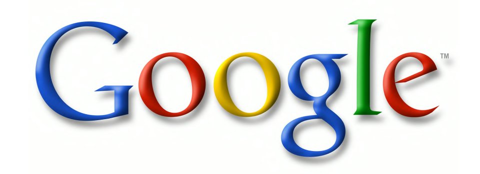


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

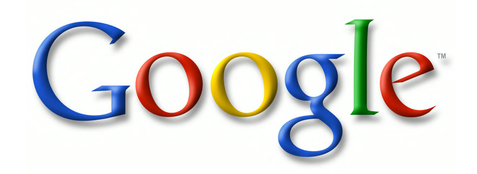
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.









Geschichte der Juden in Lemberg

von den ältesten Zeiten bis zur Theilung Polens im Jahre 1792

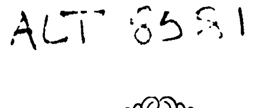
aus Chroniken und archivalischen Quellen

bearbeitet

von

Dr. Jecheskiel Caro

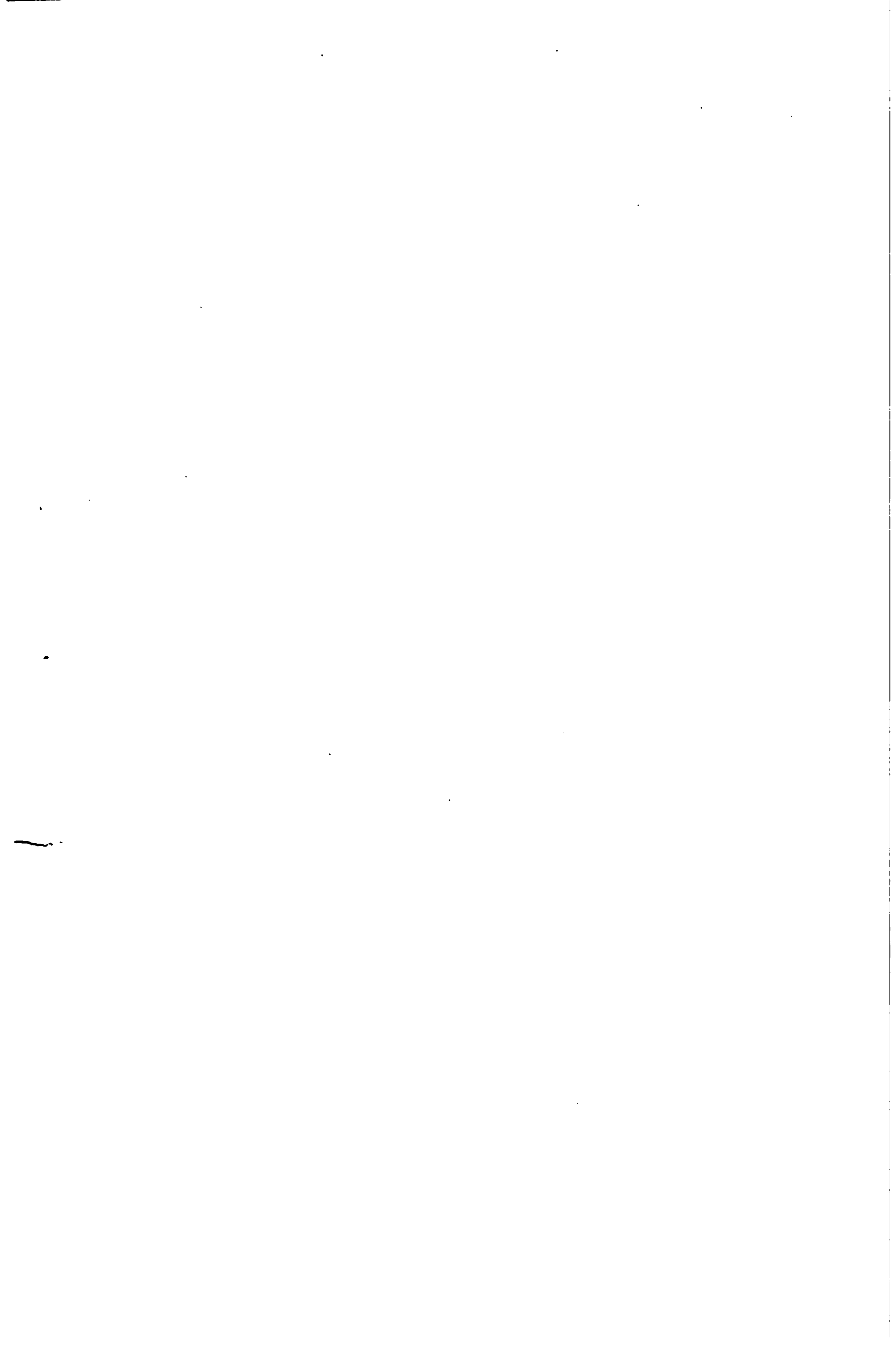
Rabbiner und Gemeinderath in Lemberg.



Im Selbstverlage des Verfassers.

Druck von Josef Fischer in Krakau.

1894.



Vorwort.

Die Geschichte der Juden in Polen harrt noch immer der erschöpfenden Behandlung. Die anerkennenswerthen Arbeiten Czackis, Lelewels, Sternbergs, Nussbaums und Grätz sind Bausteine, die der kundige Meister zu benutzen wissen wird. Vor Allem aber bilden Städtegeschichten die Grundlage für die Erkenntniss der geschichtlichen Entwicklung. Lemberg hat in den Chroniken des Zimorowicz, Josefowicz und Zubrzycki eine ziemlich erschöpfende Stadtgeschichte. In neuerer Zeit hat Łozinskis „Lemberger Patriziat" neues Material zu Tage gefördert. Von den Juden ist in den genannten Quellen oft die Rede, eine pragmatische Zusammenstellung ihrer Schicksale, seit der Gründung der Stadt bis zum Ende der polnischen Herrschaft, wird in vorliegendem Buche zum ersten Male versucht. Leider sind die jüdischen Quellen wenig ergiebig. Die Gedenkbücher, sogenannte Pinax, sind bis auf eins, das mit dem Jahre 1632 beginnt, untergegangen. Hie und da sind Abschriften einiger Akta erhalten. Ueber die Leichensteine hat Suchastow in seinem Mazewet-Kodesch in wirrer, krauser und flüchtiger Weise geschrieben. Dembitzers Klilas-jofi über Lemberger Rabbiner ist ein Denkmal scharfsinniger Forschung und lichtvoller Darstellung dieses der Wissenschaft zu früh entrissenen Gelehrten.

Desto reicher ist die Fundgrube des städtischen Archivs. Die Akten desselben sind nach Kräften benutzt, aber noch lange nicht erschöpft worden. Darum werden auch „Regesten zur Geschichte der Juden in Lemberg“ Gegenstand unserer nächsten Veröffentlichung sein. Dem gelehrten und gewissenhaften Archivar der Stadt Lemberg Herrn Dr. Alex. Czołowski, der mich in liebenswürdigster Weise bei meinen Arbeiten unterstützte, sage ich hierdurch öffentlich herzlichen Dank. Einige sinnentstellende Druckfehler, die durch Entfernung vom Druckorte, trotz sorgfältigster Correctur, sich eingeschlichen haben, möge der geneigte Leser gütigst entschuldigen und selbst berichtigen.

Für die Geschichte der Juden in Lemberg unter österreichischer Herrschaft werden bereits die reichlich vorhandenen Materialien gesammelt.

Lemberg, im Juni 1894.

Dr. Jech. Caro.

I.

Schon unter Swiatoslaw dem Herrscher der Russinen, waren Juden in Kiew und in Rothreussen angesiedelt. Gefangene Chazaren und Juden aus Byzanz und Kleinasien liessen sich in den russischen Fürstenthümern nieder, vermittelten den Handel zwischen dem Morgenlande und dem Abendlande, und trieben besonders den einträglichen Sklavenhandel. Von Wladimir I. dem Heiligen, der im Jahre 980 den Thron bestieg, erzählt Nestor, dass er, bevor er das Christenthum annahm, nahe daran war, sich zur jüdischen Religion zu bekennen. Wladimir II Monomach, der über das Fürstenthum Halicz herrschte und den die Kiewer nach dem Tode Swiatopulks zur Regierung über Kiew beriefen, nahm sich der Juden an, als man sie beschuldigte, den Christen alle Gewerbe wegzunehmen, viele zum jüdischen Glauben zu verführen und Häuser unter den Christen zu bauen.[1]) Eine Fürstenversammlung zu Wydobycz soll nach den Angaben eines russichen Geschichtsschreibers,[2]) die Freiheiten der Juden einschränkende Maassregeln beschlossen haben. Nichtsdestoweniger lebten sie in dem reichbevölkerten und vielfache Handelsbeziehungen pflegenden Fürstenthume Halicz unter dem Völkergewimmel slavischer und morgenländischer Stämme ohne jegliche Bedrängniss. In allen rothrussischen Städten wohnten Juden und viel früher als Deutsche und Polen, waren sie auch unter Reussen, Armeniern und Tataren in Lemberg angesiedelt.

---

[1]) Tatyschew.

[2]) Zakrzewski, Opis Kijowa p. 314.

Denn nicht von Leo, einem der letzten Fürsten von Halicz, wie irrthümlich[1]) berichtet wird, ist Lemberg begründet worden. Ein altslavischer Goetze, der „Czarny-Boh" wurde unter der Gestalt eines Löwen dargestellt und an einen Berg, auf dem sich eine solche altheidnische Cultusstätte befand, lehnte sich die erste uralte Ansiedlung an.[2])

Als im Jahre 1259 die Mongolen den Fürsten Daniel von Halicz, den Vater Leo's, bedrängten, schrieben sie ihm vor, die Städte Danielów, Nożek, Luzk, Kamieniec und Lemberg zu entwaffnen und deren Befestigungen zu schleifen.[3]) Unmöglich konnte also Lemberg erst damals gegründet gewesen sein. Als Leo, der Sohn Daniels, seinen Wohnsitz von Halicz nach Lemberg verlegte, war dieses bereits eine bevölkerte, reiche und unter den Städten Rothreussens besonders hervorragende Stadtgemeinde. Denn zu den russischen, armenischen, tatarischen und jüdischen, vornehmlich chazarisch-karaitischen Ansiedlern hatten sich auch deutsche Handwerker und Gewerbsleute gesellt, welche von den russischen Fürsten lange vor der Herrschaft polnischer Könige in diese Länder gezogen und mit besondern Priviligien bedacht wurden. Schon unter Leo von Halicz ist ein deutscher Vogt in Wladimirz, in Luzk und in Lemberg geschichtlich bezeugt.[4])

Die russischen Fürsten aber übten gegen ihre Unterthanen eine unbegrenzte Toleranz. In Lemberg gab es Russen und Armenier, Juden, Tataren und Saracenen.[5]) Jede Nation

---

[1]) Chodyniecki p. 20.

[2]) Niesiecki I p. 150 Zubrzycki Kron. m. Lwowa p. 7. Anm. 1.

[3]) Roepell Gesch. Polens I S. 525.

[4]) Privileg Kazimir des Grossen im Archiv des Archikatedral-Capitels in Lemberg. Zubrzycki p. 9.

[5]) Mit dem Namen Saracenen wurden nach Zubrzycki die Tataren und nicht, wie andere meinen, die Türken belegt. Diese siedelten sich erst im Jahre 1355 in Europa an. Warum aber für die Tataren eine zweite Benennung gebraucht wurde, ist nicht ersichtlich. Viel eher scheinen die Karaiten, die aus Kleinasien nach Reussen und Lemberg kamen, diesen Namen erhalten zu haben. N. Sokolow in seinem Sinat-olam (Warchau 1882 Goldmann) S. 82 citirt eine Handschrift vom Jahre 1356, in welcher von zweierlei Juden

genoss freie Religionsübung, jede Nation errichtete sich Gotteshäuser inmitten und Friedhöfe nahe bei der Stadt. Viel früher, als gewöhnlich angenommen wird, siedelten sich karaitische Juden in Lemberg an und das erste dort gegründete Bethaus, an der Stelle, an welcher sich später die innerstädtische Synagoge erhob, war ein karaitisches. Ihr Friedhof lag an einem Sumpfe ausserhalb der Krakauer Vorstadt und ist jetzt ein wüstes, an den alten jüdischen Friedhof anstossendes Feld, auf dem noch zwei Steine von Baumästen über den Erdboden festgehalten, emporragen. Die Inschriften sind unlesbar; bei verständigen Nachgrabungen würden sicherlich lesbare Epitafien zu Tage gefördert werden.

Die Wohnsitze der Juden in Lemberg befanden sich ursprünglich an der südwestlichen Ecke der Stadtmauer. Dort besassen sie einige kleine Häuser, die noch nicht bis zur späteren Judenstrasse hinabreichten. Dort auch befanden sich städtische Pferdeställe, Vorrathsspeicher, das Zeughaus und einige wenige christliche Häuser. Auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe hatten die russischen Fürsten ein befestigtes Schloss angelegt, in welchem Leo nach der Verlegung seiner Residenz von Halicz nach Lemberg, die Kroninsignien und den Kronschatz aufbewahrte. Für den Winteraufenthalt aber diente ihm das sogenannte „niedere Schloss,“ welches dicht am Festungsgraben an der Stelle, an welcher sich heute das Skarbek'sche Theater befindet, erbaut war. Vom niederen zum hohen Schloss führte eine aus kleinen hölzernen Häusern bestehende Strasse, in welcher sich die aus Reussen, Tataren und Juden bestehende Hofbedienung Leo's angesiedelt hatte.

---

die Rede ist, von Juden „Judaei“ und von Karaiten „Saraceni.“ Demnach würde die Zarwańska-Strase im alten Lemberg, nach Zimorowicz gegen Zubrzycki, von den Saracenen d. i. von den Karäern ihren Namen erhalten haben. Serben haben nie dauernd in Lemberg gewohnt. Auch aus dem Wortlaute des Berichtes von Zimorowicz über die ersten Ansiedlungen geht hervor, dass die sog. Saracenen Glaubensgenossen der Juden also Karäer waren. Leon... na czterydzielnice miejsce podzielił to jest... dla żydów i *podobnych im obrzezańców* od południa Zimor. p. 71.

Die Strasse bildete eine Vorstadt Lembergs und einen Zufluchtsort für die vor den Einfällen der Mongolen hierher sich flüchtenden Einwohner der offenen Städte und Dörfer. So kam es, dass neben der aus chazarisch-karaitischen Elementen bestehenden Judenschaft innerhalb der Stadt, sich auch in der nachmaligen krakauer Vorstadt eine besondere, wohl durchwegs rabbanitische Judengemeinde bildete. Wir werden sehen, wie manigfach sich diese beiden Gemeinden in Sitten, Gebräuchen und Schicksalen unterschieden. In der haliczer Vorstadt und in der anderen Umgebung der Stadt wohnten von altersher keine Juden. Die städtischen Juden nahmen ihr Recht vor dem Wojewoden (Palatinus Russiae), in dessen Stellvertretung der Unterwojewode oder ein anderer fürstlicher Beamte mit den aus der Mitte der Judenschaft gewählten Aeltesten, Rechtsfragen entschied. Die Juden der Vorstadt aber unterhalb des Schlosses gehörten zur Jurisdiction des Schlossvogtes, nach russischem Rechte, mit Appellation an den Vicestarosten oder an den Burggrafen.

Die dem Osten entstammenden Juden unter reussicher Herrschaft standen wohl ohne Zweifel auf derselben niederen Stufe der Cultur, wie ihre übrigen Landesgenossen, mit denen sie, mit Ausnahme der Religion, damals Sitten, Kleidung und Sprache gemeinsam hatten.[1]) Von irgend welcher Geistesthätigkeit finden wir keine Spur. Der Handel mit den östlichen Ländern, mit der Moldau, der Wallachei und Kleinasien war ihre Hauptbeschäftigung und versetzte sie in einen verhältnissmässigen Wohlstand. Von den Häusern, die sie in Lemberg besassen, zahlten sie gleich den übrigen Bewohnern einen jährlichen Zins. Irgend welchen Beschränkungen waren sie nicht unterworfen und die russischen Fürsten, welche sich alle mögliche Mühe gaben, deutsche, armenische und morgenländische Kaufleute in das Land zu ziehen, sahen auch in den Juden nur fleissige und den Wohlstand des Landes vermehrende Unterthanen.

---

[1]) Vide Resp. גבורת אנשים II Abth. von Meier Katz Vater des ש"ך Nr. 1 כי זה המנהג מתפשט שבני בריתנו בקרבנו רובם מדברים בלשון רוסיא.

II.

Nach dem Tode des russischen Fürsten Boleslaw Mazur, richtete Kazimir, der grosse Polenkönig, sein Augenmerk auf diese leicht zu gewinnende Erbschaft. Im April des Jahres 1340 brach er mit einem kleinen tapferen Gefolge von Krakau auf und einige Wochen später stand er vor den Wällen und Mauern Lemberg's. Nachdem er das Kloster St. Jur auf der südlichen Höhe vor Lemberg verbrannt und der Stadt ein gleiches Schicksal angedroht hatte, zogen es die Bürger vor, ihm gutwillig die Thore zu öffnen. Kazimir setzte sich in den Besitz der auf dem hohem Schloss verwahrten Schätze und zog wieder ab, ohne Lemberg in seinen dauernden Besitz genommen zu haben. Der blühende Zustand des Landes aber und die Wirren nach dem Tode Boleslaws reiften in ihm den Entschluss, die reussischen Lande mit der Krone Polens zu vereinigen. Schon im Juni desselben Jahres war er wieder in Lemberg, setzte dort einen Starosten ein, konnte aber den russischen Besitz bis zum Jahre 1349 nicht fest behaupten. In den Verhältnissen der Juden ging keine materielle Veränderung vor, nur wurden die Karäer von den aus Deutschland vertriebenen und in Polen von Kazimir gastfreundlich aufgenommenen Rabaniten, immer mehr zurückgedrängt. Diese deutschen Flüchtlinge standen auf einer ungleich höheren Culturstufe und waren die Träger der, mit dem Talmudstudium verbundenen, jüdischen Wissenschaft. Ihr Idiom verdrängte auch allmählig die Landessprache aus dem Munde der eingeborenen Glaubensgenossen.

Die freundliche nnd wohlwollende Gesinnung des polnischen Königs machte sich auch den Juden Reussens gegenüber geltend und in den Priviligien, die er der Stadt Lemberg verlieh, fand keine Beschränkung der jüdischen Unterthanen Raum. Von dem magdeburgischen Rechte, welches die angesiedelten Deutschen in Lemberg zum herschenden gemacht hatten, waren die vorstädtischen Juden ausgenommen Sie blieben dem Schlossvogt zugewiesen und appellirten an den

Starosten, als an den Stellvertreter des Königs in Reussen. Auch in der städtischen „Wilkür“ von 1360, die Kazimir in Krakau bestätigte, und welche das Criminal und Erbrecht für Lemberg regelte, ist von keinem Unterschied der Confessionen die Rede. Die von dem grossen Polenkönig ausgehende Gnadensonne warf auch auf die reussischen Juden erwärmende Strahlen.

Der Nachfolger Kazimirs auf dem polnischen Throne Ludwig von Ungarn übergab das reussische Fürstenthum Halicz seinem Freunde und Verwandten Ladislaus von Oppeln, dem Lemberg im Jahre 1370 huldigte. Auch Ladislaus ertheilte der Stadt Privilegien, ohne die Rechte der verschiedenen Nationen zu beschränken.[1]) Jenes Privilegium, welches Ladislaus bei Ludwig von Ungarn erwirkte, dass die Kaufleute Lembergs, ohne Zölle zu zahlen nach Ungarn und Polen Handel treiben dürfen, galt ebenso für Christen wie für Juden.[2]) Als er dass reussische Fürstenthum mit der Herrschaft über Dobrzyn, Gniewkowo und Bromberg vertauschte, entbot er allen Einwohnern Reussens (universis in colis in terra Russiae manentibus) Abschied und Gruss. Auch jenes in der Sammlung seltener Dokumente im städtischen Archiv sub Nro 15. aufbewahrte Privileg, welches der russische Grossfürst Demetrius von Wlodzimir und Luzk den lemberger Kaufleuten ertheilte und welches allen aus Polen oder Ungarn kommenden Kaufleuten die Bedingung auferlegte, in Wlodzimir, Luzk und Lemberg Niederlagen ihrer Waaren zu errichten, kennt keinen Unterschied im Glauben der Handeltreibenden. Es ist unterschiedlos an die ganze Stadt Lemberg gerichtet.[3]) Merkwürdig genug, ist das Privilegium in deutscher Sprache abgefasst. Es hatten sich die deutschen Ansiedler schon damals der Leitung der städtischen Angelegenheiten bemächtigt und sahen vornehm auf Russen und Armenier, Juden und Tataren herab.[4])

---

[1]) Städt. Archiv. fasc. 198 N. 17

[2]) ibid. fasc. 281. N. 1.

[3]) „den gemeinen Burgern und der ganzetzen Stadt czu Lemburg.

[4]) Zubrz. p. 51.

Obwohl Ludwig von Anjou, unter dem Einflusse der Geistlichkeit, seinen jüdischen Unterthanen in Polen die ihnen von dem grossen Kazimir verliehenen Rechte und Freiheiten vielfach verkürzte, blieb doch das russische Fürstenthum von dieser Unduldsamkeit noch verschont. Die Handelsverordnung für Lemberg aus dem Jahre 1379 macht ebenfalls keinen Unterschied in Bezug auf das Glaubensbekenntnis der Handeltreibenden.[1])

Nach dieser Verordnung müssen alle ungarischen und polnischen Kaufleute, die mit Waaren nach dem Osten und in das Tatarenland ziehen, ihren Weg ausschliesslich über Lemberg nehmen und dort ihre Waare vierzehn Tage lang zum Verkauf oder zum Austausch stellen. Den Rest dürfen sie, nach Zahlung des von altersher üblichen Zolles, weiter führen. Dasselbe Verfahren ist bei der Rückkehr zu beachten.

Im Jahre 1382 stirbt Ludwig von Anjou.

Die polnische Krone erbt seine jüngere Tochter Jadwiga, die sich mit dem zum Christenthume bekehrten Fürsten Jagiełło von Littauen vermählte. Ueber Rothrussen und Lemberg herrschte damals die ungarische Königin Marie. Als aber einst, während der Abwesenheit ihres Gemahls, des nachherigen Kaisers von Deutschland, aufrührerische Bischöfe die Königin und ihre Mutter in Gefangenschaft hielten, kam Jadwiga auf den Plan, Halicien und Lemberg ihrer Krone einzuverleiben. Während Jagiełło sich in Littauen befand, brach sie mit einem Gefolge polnischer Grossen von Krakau auf und nahm die auf ihrem Wege gelegenen, offenen Städte Haliciens, ohne Wiederstand zu finden, in Besitz. Von der Einnahme Lembergs aber hing die Eroberung von ganz Halicien ab. Eine förmliche Belagerung konnte sie mit den wenigen Truppen, die ihr folgten, nicht wagen. Von Grodek aus, 3 Meilen vor der ersehnten Stadt, sandte sie Boten nach Lemberg, die zur Uebergabe aufforderten. Die Stadt, welche über das Schicksal der rechtmässigen Königin Marie ohne Nachricht war, liess den Deputirten freies Geleit zusichern und trat mit Jadwiga

---

[1]) Siehe weiter unten unter Wladyslaw III Zubrz. S. 103.

in Unterhandlungen ein. Dieselben müssen zu einem günstigen Resultate geführt haben, denn am Sontag Reminiscere zog die Königin in Lemberg ein und schon am darauffolgenden Samstage erfolgte jenes Diplom, welches den dokumentarischen Beweis der Gleichstellung aller Nationen und Confessionen in den ältesten Zeiten der Stadt erbringt. Dieses im städtischen Archiv fasc. 293 Nro 4 im Original aufbewahrte Dokument hat folgenden Inhalt: Sämmtliche durch Kazimir den Grossen und Ludwig von Ungarn der Stadt ertheilte Privilegien, werden in allen Artikeln bestätigt. Keinem Einwohner der Stadt und der Vorstadt darf irgend eine Gewalt oder ein Schaden angethan werden. Die Stadt verbleibt in den durch frühere Privilegien bezeichneten Grenzen, alles was den Bewohnern entrissen wurde, musss ihnen wiedergegeben werden. Zölle und Abgaben, die nach dem Tode Kazimirs eingeführt wurden, werden aufgehoben; die Salz und Waaren - niederlagen wie sie seit den ältesten Zeiten bestanden, bleiben auf immer in der Stadt. *Alle Einwohner Reussen, Armenier, Saracenen und Juden behalten alle Rechte, die sie bisher inne gehabt.* Noch in demselben Jahre besucht Jagiełło, nach seiner Rückkehr aus Littauen, das von seiner klugen und muthigen Gemahlin gewonnene russische Land. Schon in Grodek bestätigt er am 18. Oktober 1387 das Privilegium Jadwigas und hiermit kam Halicien, welches acht Jahre unter ungarischer Herrschaft gestanden hatte, wieder und für immer in den Besitz der polnischen Krone. Jagiełło war oft und gern in Lemberg und zu den Geschenken, welche ihm die Stadt bei seiner jedesmaligen Ankunft verehrte, trugen die Juden reichlich bei.

Hingegen blieben sie von der Besteuerung zu Gunsten des früheren Herrschers Ladislaus von Oppeln, welche einen kirchlichen Charakter trug, frei[1]. Auch jene im Jahre 1411 eingeführte Junggesellensteuer, im Volksmund „Stiergeld („bykowe) genannt, scheinen nur die Patricier gezahlt zu haben, da im Ganzen nur 28 Steuerträger gezählt werden. Hingegen fanden die im Jahre 1406 durch eine „Rathswilkühr“ festge-

---

[1]) Zubrzycki p. 69.

setzten, sumptuarischen Verordnungen auf alle Einwohner und sogar auf fremde Kaufleute (hospes) Anwendung. Nach denselben durften an Gastmählern nicht mehr als 16 Personen beiderlei Geschlechts Theil nehmen und nicht mehr als 4 Schüsseln aufgetragen werden. Zuwiderhandelnde hatten vier Mark Strafe zu zahlen. Bei einer Mark Strafe war es Wöchnerinnen verboten, ihren Besuchern Speisen und Getränke vorzusetzen. Bei derselben Strafe war es auch untersagt, im Wochenbette das Lager mit köstlichen Stoffen bosonders mit einem türkischen Seidenstoffe, Kamcha genannt, zu belegen. Wie überall, wo sumptuarische Gesetze gegeben werden, lässt das auch hier auf den Wohlstand der Bewohner schliessen.

Freilich hatten damals die Juden ihre ursprünglichen Wohnsitze an der südöstlichen Ecke der Stadtmauer noch wenig ausgebreitet, denn in den Besteuerungslisten zu Gunsten des Ladislaus von Oppeln heisst die spätere eigentliche Judengasse noch: die zu den Juden führende Gasse (platea eundo ad Judaeos). Eines vorgefallenen Kindesraubes werden zu dieser Zeit nicht, wie es später oft geschieht, die Juden, sondern die in den Stadtgräben in kleinen Häusern wohnende Tataren beschuldigt. Ebenso wenig gerathen sie, wie das später üblich war, in den Verdacht der Falschmünzerei. Als im Jahre 1421 viel falsches Geld in Umlauf war, beschloss eine hierfür eingesetzte Comission, dass alle Bewohner der Stadt, Juden und Christen, ihr Baargeld vorzuweisen verpflichtet wären. Das als falsch erkannte Geld wurde ausgesondert und eingeschmolzen, das Metall aber dem Eigenthümer zurückgegeben. In Krakau hingegen schob man bei einer aehnlichen Gelegenheit die Schuld auf die Juden und einer derselben mit Namen „Pheter“ büsste den Verdacht mit dem Feuertode.[1]) In den Ländern der polnischen Krone nämlich musste sich selbst Jagiełło zu der Unduldsamkeit des neuangenommenen Glaubens hinneigen, in Littauen und Reussen aber genossen sie die Wohlthaten des Statuts vom Grossfürsten Witold. Dieses Statut übertraf noch an Wohlwollen und Gerechtigkeit jenes

---

[1]) Długosz.

mit Recht als eine merkwürdige Erscheinung der damaligen Zeit gepriesene, den Juden höchst günstige Gesetz des Boleslaw von Kalisch. Grade in Bezug auf Münzverfälschung enthält das Witoldsche Statut folgende Bestimmung: Die Münzmeister unseres Grossherzogthums dürfen keinen Juden wegen des Verdachtes der Falschmünzerei oder wegen aehnlicher Vergehen, weder allein, noch durch die Boten der Wojewoden, noch durch Bürger, es sei nach irgend welchem Brauch, verhaften.[1])

III.

Der intolerante Glaubenseifer, welcher in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts soviel Unheil und Verfolgung über die Juden in Deutschland gebracht hatte und sie zur Einwanderung in das gastliche Polenland trieb, machte sich auch bald zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts bei den deutschen Patriciern Lembergs, aus denen fast ausschliesslich der regierende Rath bestand, unangenehm geltend. Dem Brodneide der reichen deutschen Handelsherrn, unter denen wir in einem Homogialbriefe der Stadt Lemberg an den König Wladyslaw III auch einem Johann Judentöter begegnen, kam bald die glaubenseifrige Kirche zur Hilfe und je grösser und mächtiger ihr Einfluss wurde, desto drückender machte er sich den Juden gegenüber geltend. Die erste judenfeindliche Rathswilkür stammt aus dem Jahre 1412. Dieselbe verbietet den christlichen Methbrauern, ungegohrenen Meth von Juden, bei Strafe von ein Schock Groschen für jedes Fass, zu kaufen. Zugleich aber ermahnt diese Verordnung die frommen Christen, gerechtes und nicht gefälschtes Maass zu verabreichen, was auf ein übliches Zuwiderhandeln mit Recht schliessen lässt. In den städtischen Akten aus dem Jahre 1414[2]) wird

[1]) Działyński: Zbór praw litewskich Posen 1841.; I też zeby myncare w kniazstwe naszym ustaweny zidów sfalsziwymi penezmi abo z rzeczmi inszimi sami czeres posla naszeho wojewody i tez czeres meszczan kotorym kolwe obyczajem takowych imati nie smeliby.

[2]) lib. 1207 p. 52. St. Arch.

zuerst eines jüdischen Friedhofes Erwähnung gethan. Ein Leichenstein aus dem Jahre 1378[1]) zeigt dass die Juden neben den hebräischen auch slavische Vornamen führten: Am Sonntag den 2ten Ab 5140 nach Erschaffung der Welt starb Mirjam *Marysia* die Tochter Samuels.

Uebrigens war der judenfeindliche Geist, der sich auf der Synode zu Gnesen in diffamierenden Vorschriften gegenüber den Juden geltend machte, noch nicht bis nach Rothreussen gedrungen und der Versuch der Bischöfe, den Juden ganz Polens, nach deutschem Muster, den rothen oder gelben Schandfleck an ihre Kleidung zu heften, scheiterte, so oft er auch unternommen wurde. Es erregte lebhaften Verdruss, dass die Juden sich wie Edelleute kleideten, Plattmützen, Kappen, Säbel und goldene Ketten trugen.[2]) Im Jahre 1434 starb Wladyslaw Jagiello und sein junger Sohn Wladyslaw III bestieg den polnischen Thron. Schon im darauffolgenden Jahre am Freitag nach St. Franciskus bestätigte er der Stadt Lemberg sämmtliche Handelsprivilegien und verbietet den Edelleuten, auf ihren Gütern von lemberger Kaufleuten Zoll, Mauth oder Brückengeld zu erheben. Dass von dieser Vergünstigung die Juden nicht ausgenommen waren, bezeugt das der Stadt im Jahre 1444 feria 5 in crastino festi divisionis Apostolorum verliehene Privileg, nach welchem alle Kaufleute, die nach Lemberg kommen, es sei mit Waaren oder ohne solche: Griechen, Saracenen, Juden und Bisurmanen, es seien Christen oder Heiden, nach keinem anderen Rechte, als nach dem städtischen magdeburgischen gerichtet werden können.[3]) Dieser wohlwollende und gerechte König überhäufte Lemberg mit Gnadenbezeugungen und Privilegien und auch den Juden war er ein gnädiger Herr. Er erlaubte der Stadt die Anlegung einer Schule; sowohl für adlige, als nichtadlige Jünglinge. Unter seiner Regierung nahm auch die Stadt einen grossen Aufschwung: die Strassen wurden gepflastert, Wasserleitung

---

[1]) Siehe Note 1.
[2]) Lelewel
[3]) fasc. 154 N. 4.

und Canäle angelegt und öffentliche Plätze mit Bäumen bepflanzt[1]).

Viel ungünstiger gestaltete sich die Lage der Juden unter der Regierung seines Bruders Kazimir IV. Der unselige Fanatiker Capistrano, der durch seine wilden fanatischen Anklagen fast in allen Städten Deutschlands die Volksmenge zu den blutigsten Ausschreitungen gegen die Juden angetrieben und den Untergang vieler blühender Gemeinde verursacht hatte, kam auch auf die Einladung des Kardinals Zbigniew Oleśnicki nach Polen und begann auch hier sein fanatisches Zerstörungswerk. Der König bedurfte zum Kampfe mit dem deutschen Orden der Hilfe der Geistlichkeit und die Aufhebung der, vor acht Jahren den Juden ertheilten Privilegien durch das Statut von Nieszawa im November 1454, war der Preis, den er dem Kardinal und dem wüthenden Mönche zahlen musste. Auch die diffamierende Kleidung der Juden, welche die Gnesener Synode beschlossen hatte, sollte endlich eingeführt werden. Doch bald erlöste der Tod die Juden von ihren glühenden Verfolgern. Oleśnicki starb 1455 und der asketische Capistrano im Jahre darauf. Wladyslaw hob die judenfeindlichen Verordnungen wieder auf und erneuerte die alten, günstigen Privilegien.

An den Verhältnissen der Juden in Lemberg hatten diese Vorgänge wenig geändert, da sie hier zumeist auf den Schutz des königlichen Starosten angewiesen waren. So weit sie einen Theil der Krakauer Vorstadt und unterhalb des Schlosses wohnten, nahmen sie auch, wie schon erwähnt wurde, ihr Recht nicht von der deutschen Stadt, sondern vom Statthalter des Königs in den russischen Landen, auf dem hohen Schloss[2]). Hier auch waren jüdische Handwerker gegen den Brodneid der städtischen Zechen und Zünfte geschützt. Natürlich zinsten und steuerten sie auch nur dem Könige. Dies führte zu Streitigkeiten zwischen dem Starosten und dem Rathe, welche endlich der Palatin des russischen Landes Andreas Odrowąż

---

[1]) Zubrz. 108.

[2]) daher noch heute die sprichwörtliche Redensart „bis zum hohen Schloss“ für bis zur letzten Instanz.

de Sprawa durch folgenden, auch vom Rathe angenommenen Vergleich im Jahre 1458 beendigte. Mit Ausnahme der Schuhmacher, welche nur gewöhnliche russische Arbeit anfertigten, und mit Ausnahme jener jüdischen Handwerker, welche von *altersher* ihr Handwerk ausüben, sollen sich innerhalb der Jurisdiction des Schlosses nur zwei Schmiede, 1 Schneider, und 2 Schuhmacher befinden dürfen. Andere Handwerker dürfen, zum Schaden der städtischen Zünfte nicht aufgenommen werden. Der Starost wird nicht erlauben, dass die Einwohner seines Territoriums sich mit dem Verkauf von Spirituosen und mit Propination beschäftigen. Die Armenier und andere Nationen, sowohl innerhalb wie ausserhalb der Stadt, mit Ausnahme derer, die von altersher unter dem Schlosse angesiedelt waren, sollen ebenso wie sämmtliche fremde Kaufleute, seien es Christen oder Heiden, der städtischen Jurisdiction unterstehen. Nur die vorstädtischen Juden bleiben königlichen Rechts. Sowohl den Städtern, wie den Vorstädtern, soll es erlaubt sein, wo Einer will, auf den starostischen oder auf den städtischen Mühlen zu mahlen. Nur die Bierbrauer und die Bäcker sind nach altem Brauche verpflichtet, die königlichen Mühlen zu benutzen. In die Austellung von Dolmetscher für die fremdländischen Kaufleute wollte sich der Starost nicht mischen. Endlich aber, und das war ein den Juden unangenehmes Zugeständniss für die Stadt, wollte der Starost die Abhaltung von Jahr und Wochenmärkten unterhalb des Schlosses nicht gestatten.

Andreas hatte, wie sein Vater Peter Odrowąż von dem nach Jagiellonenart verschwenderisch freigebigen Könige mit dem Palatinat in Reussen, auch zahlreiche Ländereien rings um Lemberg, in Żydaczow, in Podolien und in anderen Kreisen zum Besitz erhalten. Das Streben der Odrowąż's ging dahin, die kleinen Edelleute und Ortschaften in unmittelbare Abhängigkeit zu bringen und auch die auf ihre Privilegien pochende Stadt war ihnen ein Dorn im Auge. Die Juden hingegen, die sich ihrer Herrschaft gern und willig beugten und überdies jede Gunstbezeugung reichlich zu bezahlen pflegten, hatten sich ihrer vollen Huld zu erfreuen. Vielleicht deshalb

zeihen polnische Chronisten Andreas eines Verbrechens, das er nicht begangen haben konnte, da der Schaden zumeist ihn selbst und seinen Besitz betraf. Er soll, so sagt man, den Zug religiöser Freibeuter direkt auf Lemberg gelenkt haben. Papst Pius II. hatte nämlich 1463 einen Kreuzzug zur Hilfe Ungarns gegen die Türken ausgeschrieben. Um einen gewissen Szczęsny sammelten sich in den russischen Landen an 12000 Mann räuberischen Gesindels, die ihren frommen Vorsatz zuerst mit einer Beraubung, Plünderung und Tödtung der Juden, dan aber auch der schismatischen Reussen, endlich auch der kleinen Edelleute und Bauern in offenen Städten und Dörfern einweiheten. Aus allen Kreisen flüchteten Christen und Juden vor den heiligen Mördern und Räubern in das befestigte Lemberg. Bald erschien die heillose Rotte nach gründlicher Verwüstung der Umgegend vor den Mauern der Stadt und drohete mit Belagerung, Sturm und Verwüstung, falls man ihnen nicht unverzüglich sämmtliche Juden ausliefern würde. Der Rath schlug grossmüthig dieses Ansinnen rundweg ab, und erklärte sich bereit, den Kampf aufzunehmen. Das hungrige Gesindel, welches wohl einsah, dass an eine Belagerung nicht zu denken sei, legte sich auf Unterhandlungen und der Rath bewilligte ihnen, um sie so schnell als möglich los zu werden, eine Geldsumme und Lebensmittel. Es war selbstverständlich, dass die Juden zu diesem Loskauf erheblich beitrugen. Von Lemberg aus wendete sich die Mordbande, unterwegs sengend und plündernd nach Krakau, wo sie die Juden in der St. Annenstrasse überfielen und ihrer 30 töteten. Dieses Ereigniss führte zu der Conföderation der Edelleute aus dem Lemberger und Żydaczower Gebiete mit dem Rathe zu Lemberg, in welcher alle Theile die Verpflichtung übernahmen, sich gegen Jedermann, mit Ausnahme des Königs, gemeinschaftlich zu schützen und zu vertheidigen. Die Spitze dieser Conföderation war aber augenscheinlich gegen Odrowąż gerichtet. Nach dem Tode des Andreas wurde Rafael von Jaroslaw zum Starosten von Lemberg ernannt. Das Palatinat von Reussen aber wurde mit diesem Amte nicht mehr vereinigt, sondern Stanislaw von Chodetz übertragen.

IV.

Um diese Zeit vermehrte sich die Anzahl der Juden in Lemberg durch die Flüchtlinge aus Deutschland, mit denen auch die talmudische Gelehrsamkeit ihren Einzug hielt. Zu den früher besessenen Häusern werden neue hinzu gekauft und ein Bet- und Lehrhaus giebt den jüdischen Bewohnern das Gepräge einer Gemeinde. Der Aufseher und Leiter des Bethauses, der aber noch keineswegs irgend welche Lehrthätigkeit entwickelte, hiess Szkolnik, ein Name, der auch den späteren Rabbinen fast bis zum heutigen Tage in officiellen Dokumenten verblieben ist.

Der älteste Kaufvertrag über ein Haus, welches Petrus Nymant an den Juden Jordan verkauft, datirt von Montag nach dem Feste des heiligen Valentinus im Jahre 1470.[1]) Diesen Petrus Nymant aber finden wir in der Reihe der im Jahre 1462 neugewählten Ratsherren.[2]) Mit dem Verkaufe wurde zugleich die Bewilligung ausgesprochen, das Haus nach dem Willen des Käufers oder seine Erben umzubauen oder einrichten zu dürfen. Einem griechischen Kaufmann, der in der Nähe des Bethauses ein Freudenhaus zu errichten die Frechheit hatte, legte der ehrbare Rath, zur Freude der Juden, das Handwerk. Der Grieche mit seinen Dirnen, wurden ausgewiesen, die confiscirten Gelder und Geschenke öffentlich verbrannt, das Haus aber wurde geschlossen. Fast hundert Jahre trug dasselbe unbewohnt den Schimpf des einst in demselben getriebenen, schmählichen Gewerbes. Erst im Jahre 1580 kaufte es der Jude Nachman vom Rathe, um es abzubrechen und

---

[1]) Feria secunda post fest. Valentini Petrus Nymant domum suum in platea Judaeorum penes Piesak ab una et Isaci parte ab altera sitam Jordano Judaeo pro triginta marcis polonicalibus cum praecustiditione jurium civitatis Leop. vendidit per ipsum Jordanum Judaeum possidendam commutandam pro ut sibi Jordano aut successoribus suis melius et comodius videbitur expediendam.

[2]) Städt. Archiv ad fasc. 151.

den Platz neben der von ihm erbaueten Synagoge zu vergrösseren.

Je mehr übrigens der Wohlstand der Juden in Lemberg zunahm, desto sicherer konnten sie auf den Schutz des Königs und seiner Starosten rechnen. Noch im Jahre 1447 hatte Kazimir IV, dem oft die Mittel fehlten, den alltäglichen Bedarf seiner zahlreichen Familie zu decken,[1] und der nicht selten gezwungen war, seine Kleinodien zu versetzen, den Juden der polnischen Krone das hochherzige Statut Boleslaws von Kalisch erneuert und bestätigt.[2] In der Deputation an den König waren die Juden von Posen, Kalisch, Sieradz, Łęczyc, Brześć und Inowraclaw, also nur aus polnischen, nicht aber aus den reussischen Ländern vertreten.[3]

Im Jahre 1491 stirbt Kazimir IV, von dem Zeitgenossen sagten, dass er mehr fromm, als tapfer gewesen. Die Juden aber hatten alle Ursache seinen Verlust zu beklagen, denn an den Privilegien und Freiheiten, die er Lemberg verlieh, hatten sie mancherlei günstigen Antheil. Das Jahrhundert aber sollte nicht zu Ende gehen, ohne dem erblühenden Gemeinwesen Unglück und schwere Prüfungen zu bringen. Am 5. August des Jahres 1494 brach in der Judenstadt ein schreckliches Feuer aus, welches nicht nur die zumeist hölzernen Häuser der Juden, sondern auch die benachbarten Strassen in der Stadt, zwei Strassen der Vorstadt, 5 Thürme und die Palisaden der Befestigung vernichtete. In Rücksicht auf den grossen Verlust, schickte der Rath einen Schreiber an den König Johann Albrecht, der seinem Vater in der Regierung gefolgt war. Der König bewies sich der Stadt, in der er schon als Kronprinz gewesen und die ihn damals sehr ehrenvoll aufgenommen hatte, gnädig. Die ganze Stadt wurde auf 10 Jahre, die abgebrannten Hauseigenthümer, ohne Unterschied der Religion auf 15 Jahre, von allen königlichen Abgaben und Steuern befreit.[4] Das kam freilich auch den Juden zu gut, aber

---

[1]) Długosz.

[2]) Abgedruckt bei Sternberg Gesch. d. Juden in Polen S. 99.

[3]) Bandkie: Jus. Polonicum p. 1—19.

[4]) Lib. 1076 p. 481 fasc. 1080 u. 13.

3 Jahre schon später erfolgte eine königliche Verordnung, die für sie vielleicht schlimmer war, als das Feuer, welches ihre Häuser zerstörte. Nach derselben sollte den Armeniern, Reussen und Juden das Recht genommen werden, auf der unter der Jurisdiktion des hohen Schlosses und des Dekanats von St. Johann stehenden Krakauer Vorstadt, sich zum Schaden der Stadtbürger mit Handel zu befassen (negationem et mercaturas gerere). Viel lieber hätten die Juden auf den obenerwähnten Steuererlass verzichtet, als auf das Recht, an dem Orte Handel zu treiben, wo sie von altersher unter reussischer Herrschaft angesiedelt waren und ungehindert Handelsgeschäfte errichtet hatten. Aber auch diese harte königliche Verordnung, die in dem Brodneide der städtischen deutschen Handelsherren ihren Ursprung hatte, sollte bald gegenstandlos werden. Der Ort, für den sie erlassen wurde, war dem Verderben und dem Untergange geweiht. Im Jahre 1498 fiel Stefan, der moldauische Hospodar, brennend und plündernd in Rothreussen ein. Die Vorstädte Lembergs wurden angezündet und vernichtet. Die Stadt selbst vertheidigte sich tapfer und Stefan musste nach kurzer Belagerung und vergeblichem Sturme auf die festen Wälle abziehen. Das geschah im Monate Mai. Schon im Juni erfolgte der Einfall der Tataren und im Herbste desselben Jahres ein Raubzug der Türken. Obwohl die Stadt von keinem dieser Feinde erobert werden konnte, so wurden doch die volkreichen Vorstädte, in denen so viele Juden wohnten, vernichtet und dem Erdboden gleich gemacht. Aber auch in der innern Stadt widerfuhr den Juden ausser den allgemeinen Leiden der Belagerung noch besonderes Unheil. Aus fortificatorischen Rücksichten beschloss der Rath, die den Stadtmauern anklebenden kleinen Häuser, die zumeist Juden gehörten, in die Luft zu sprengen. Das geschah denn auch und wurde mit Geschossen aus der inneren Befestigung bewerkstelligt. Freilich dauerte es nicht lange, bis in sicheren Zeiten neue Häuserchen an derselben Stelle erstanden.[1])

[1]) Zubrz. 128.

Zehn Jahre nach dem ersten grossen Feuer beschädigte ein zweites die Stadt. Die Judenstrasse, die Saracenen oder Serbengasse, die städtische Wachsschlägerei, der Gemeinde-Pferdestall und sieben Bastionen der Befestigung fielen dem wüthenden Elemente zum Opfer. Bei dem Berichte über das Feuer im Jahre 1494 klagt der Chronist,[1]) die Juden als Urheber an und bedauert von Herzen, dass der Rath sie nicht verdientermassen ausgewiesen hat. Dieses edle Verlangen konnte er diesesmal nicht stellen, denn die Protokolle ergeben, dass ein Bürger Paul das Feuer durch „Unvorsichtigkeit" verursachte, wofür er dem Rathe öffentlich Abbitte zu leisten, sowie 40 Gulden und 3 Pferde abzuliefern hatte.

So war denn die Regierungszeit Johann Albrechts für die Juden in Lemberg mit Unglücksfällen und harten Prüfungen erfüllt.

Sein Nachfolger und jüngerer Bruder hatte als Grossfürst von Littauen in die Vertreibung der Juden aus Grodno und anderen Städten gewilligt,[2]) in der Absicht, deutsche und schwedische Colonisten an ihrer Stelle anzusiedeln. Doch schon im Jahre 1503 widerrief Alexander dieses Edikt und während seiner kurzen Regierung zeigte er sich den Juden günstig und wohlwollend. Vorzüglich die Juden Lembergs hatten allen Grund mit diesem, in der Geschichte Polens übel angeschriebenen Könige zufrieden zu sein.[3]) Auf dem Reichstage zu Radom im Jahre 1503 befreit der König die Juden von Lemberg in Rücksicht darauf, dass sie gleich den Christen Steuern und Lasten tragen, von allen Zöllen, Mauthen, Brücken und Wegegeldern in gleicher Weise, wie die übrigen Bürger.[4]) Als die lemberger Juden im Jahre 1506 über die ihnen widerfahrenen Störungen und Beschränkungen im Handel und Gewerbe sich beklagten, befiehlt der König, mit Berufung auf auf das Boleslawische Statut, den Juden keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Dass die Juden sich beklagen konnten, beweisst, dass sie schon wieder zu Vermögen und Wohlstand

[1]) Chodyniecki.

[2]) Czacki rozprawa u. Nussbaum p. 99.

[3]) Metr. koron. XXI p. 344.

[4]) ab omnium thelonorum navigiorum aggeralium et pontalium solutione.

gekommen waren, denn mit leeren Händen war es nicht gut möglich, zum Könige zu gelangen. Alexander der Jagiellone stirbt zu Wilna im Jahre 1506 an einem Schlaganfalle oder, wie Manche behaupten, durch Gift.

Ihm folgt der jüngere Bruder Sigmund I. unter dessen 42 jähriger Regierung den Juden Polens wechselvolle Schicksale beschieden waren. Das Aufblühen eines eigenartigen Geisteslebens und eine ungeahnte Entwickelung der talmudischen Gelehrsamkeit, fällt in diese Epoche.

Des Königs erste Anwesenheit in Lemberg im Herbste des Jahres 1509 brachte eine Verordnung beschränkender Art, die jedoch eines satirischen Beigeschmaks nicht entbehrte. Es wurde erlaubt, dass Jedermann an Samstagen auf dem Wochenmarkte, gegen eine Abgabe an den Starosten, Fleisch verkaufen dürfe, mit Ausnahme der Juden, Saracenen und Tataren. Dass aber die Juden, und wenn unter den Saracenen Karaiten zu verstehen sind, auch diese, nach ihren Religionsgesetzen am Sabat weder kaufen noch verkaufen dürfen, hätte dem weisen Gesetzgeber doch bekannt sein müssen. Eine andere königliche Verordnung hatte eine tiefer liegende Bedeutung. Zu Anfang des 16 Jahrhunderts suchten die in Deutschland unbarmherzig verfolgten und aus Boehmen mit Gewalt vertriebenen Juden das gastliche Polen in helllen Schaaren auf. Bis tief nach Littauen ging die Welle dieser Wanderung und auch Lemberg blieb von ihr nicht unberührt. Nirgends wurden den Einwanderen Hindernisse in den Weg gelegt, denn ein grosser Theil von ihnen war nicht mittellos, viele führten bedeutende Kapitalien mit sich, die dem neuen Vaterlande zu gute kommen mussten. Um so befremdender wirkt ein königliches Edikt vom Jahre 1514, welches bei dem bedrohlichen Anwachsen der Juden in Lemberg durch „von irgend woher“ Vertriebene, die fremden Juden auszuspüren und aus dem Weichbilde der Stadt zu entfernen befahl. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, dass die Juden Lembergs, welche zuletzt wieder durch Feuersbrünste und durch Ueberschwemmung des Peltewflusses gelitten hatten und in ihrem Erwerb durch die Einwanderer gestört wurden, die-

sem königlichen Befehle, der sie von unbliebsamen Mitbewerbern befreien sollte, nicht allzufern standen[1]). Einige Jahre später beginnt aber auch der Rath einschneidendere Massregeln gegen die zahlreiche Vermehrung des Handels durch die Juden zu treffen. Die deutschen Rathsherren, die sonst gern sich höher dünkten, als die polnischen Magistrate und die sich gegen den Einfluss der Polen und kronländischer Institutionen ungemein spröde verhielten, scheuten es nicht, aus Brodneid gegen die Juden, in Grosspolen Hilfe zu suchen. Die polnischen Magnaten und das flache Land konnten und mochten die jüdischen Kaufleute, in deren Hand fast ausschliesslich der Handel und das mobile Kapital sich befanden, nicht entbehren, hingegen versuchten die Magistrate der grossen Städte zu Gunsten der christlichen Handelsherren die Rechte und Freiheiten der Juden so viel als möglich einzuschränken. Der von gleicher Absicht erfüllte Magistrat von Lemberg versuchte im Jahre 1521 eine Coalition grosser Städte zusammenzubringen, um durch gemeinsame Schritte königliche Dekrete gegen die Handelsfreiheit der Juden zu erlangen. In einem Briefe[2]) fordert er den Rath von Posen auf, in Anbetracht dessen dass die ungläubigen Juden den christlichen Kaufleuten grossen Schaden zufügen, ihnen die Nahrung entziehen und Nichts in ihre Hände gelangen lassen, vereinte Schritte auf dem Krakauer Landtage zu unternehmen, die Rechte der Juden zu bekämpfen und ähnliche Beschwerden dem Könige vorzulegen, wie sie die Abgeordneten Lembergs in Krakau vorbringen werden. „Wir hegen die Zuversicht, so schliesst das Schreiben, dass durch das zwischen uns herrschende Einvernehmen in dieser Sache, die Juden ihrer Rechte verlustig gehen werden, womit wir unseren Mitbürgern und dem Staate einen guten Dienst leisten.“ Trotzdem nun die königlichen Räthe das Begehren der Städte unterstützen, ging doch der König darauf nicht ein und liess die Angelegenheit als weniger dringlich auf später vertagen. An diese Agitation knüpft sich das Erscheinen einer Schutz-

[1]) Fasc. 257 u. 144.

[2]) Łukaszewicz, obraz historyczno-statystyczny miasta Poznania w dawniejszych czasach I p. 75.

und Vertheidigungsschrift. Ad querelam mercatorum Cracoviensium responsum Judaeorum de mercatura[1]). in welcher die Juden alle gegen sie erhobenen Vorwürfe widerlegen und den statistischen Nachweis ihrer Unentbehrlichkeit führen. Es gäbe in der That 3200 jüdische Kaufleute gegenüber 500 christlichen, aber es gäbe auch dreimal so viel jüdische Handwerker als christliche. (?) Mit ihrem Handel bringen die Juden Geld ins Land, führen aber solches nicht hinaus. Die christlichen Kaufleute mögen nicht so verschwenderisch leben und sich mit kleinerem Gewinn begnügen. Wenn sie ebenso billig, wie die Juden, verkaufen möchten, würden sie gewiss einen grösseren Absatz erzielen. Der Geistlichkeit gegenüber macht diese merkwürdige Schrift darauf aufmerksam, dass auch Religionen dem Wechsel der Zeit unterworfen seien und dass sich desshalb die Menschen um des Glaubens willen nicht hassen dürften. Die Juden zur Taufe, hiesse sie zur Heuchelei zwingen. Ueberdiess unterständen sie keiner anderen Macht, als der des Königs und seiner Beamten, im Vertrauen auf deren Schutz sie in das Land gekommen seien.[2])

In der That nahm der edle König Sigismund bald darauf wieder eine grosse Zahl der aus Böhmen vertriebenen Juden in seine Lande auf, getreu der Antwort, welche er dem wüthenden Eiferer Dr. Eck ertheilte, als ihn dieser zur Verfolgung der Reformirten anspornte: Erlaube mir, sowohl König der Schafe, als auch der Böcke zu sein.[3])

Merkwürdigerweise bezeichnet der Chronist diesen Zeitpunkt als den Anfang einer, bisher in Lemberg nicht vorhanden gewesenen Unduldsamkeit zwischen den verschiedenen

---

[1]) Czacki rozpr. o żyd. p. 83.

[2]) Es ist uns nicht gelungen dieser von Czacki erwähnten Schrift habhaft zu werden. Die Verantwortung für ihre Echtheit müssen wir Czacki überlassen. Die statistischen Angaben erscheinen sehr übertrieben. Im Uebrigen passen die dort entwickelten Gedanken auch für die Gegenwart.

[3]) Sternberg III. A. 2 permittas mihi fieri ovium et hircorum regem. In Böhmen nennt man heute noch die Protestanten barany.

christlichen Bekenntnissen. Lateiner, Reussen und Armenier fangen an sich feindlich zu bekämpfen. Kein Wunder, wenn auch gegen die Juden eine feindliche und ihren materiellen Aufschwung bekämpfende Stimmung Platz griff.

V.

In der Chronik der Stadt Lemberg von Zubrzycki finden wir hierüber folgende Angaben:

„Seit undenklichen Zeiten nisteten in dem süd-östlichen Theile der Stadt einige jüdische Familien, die zwar in ihrem Verdienste sehr beschränkt waren, die aber durch ihre Geschicklichkeit in kaufmännischen Dingen es bald dahin brachten, alle Quellen des Erwerbs zu bescherrschen, zumal sie anfingen, sich stark zu vermehren. Die Stadt trat nun an den König mit der Bitte heran, diesem Uebel Schranken zu setzen. Es hatten aber die Juden damals noch nicht den Einfluss, den sie später erlangten und auch der König genoss noch ein grösseres Ansehen als in späteren Zeiten. Auf dem Reichstage in Petrikau, am Tage vor St. Thomas fiel die Entscheidung: Die Juden Lembergs in der Stadt[1]) sollen keinerlei Waaren in ihren Häusern verkaufen dürfen. Nur mit vier Waarengattungen soll ihnen überhaupt Handel zu treiben erlaubt sein: mit Wachs, Leder, Tuch und Ochsen, jedoch unter folgenden Beschränkungen. Was Tuch betrifft, so darf dieses nur auf den Jahrmärkten in Lemberg, sowie in anderen grossen und kleinen Städten verkauft werden, in Lemberg jedoch nur in ganzen Stücken, an anderen Orten auch ellenweise. Ausserhalb der Jahrmärkte aber ist der Handel mit Tuch gänzlich verboten. In Bezug auf den Handel mit Leder gilt folgende Vorschrift: Ochsen-, Kuh- und Kalbshäute in rohem Zustande dürfen jederzeit in Lemberg verkauft und auf den Jahrmärkten gekauft und verkauft werden. Wachs und Ochsen aber sollen sie jederzeit verkaufen, jedoch nur wäh-

[1]) Die Juden der Vorstadt, die unter anderem Rechte standen, waren hiervon ausgeschlossen.

rend der Jahrmärkte kaufen dürfen. Die Zahl der Ochsen, welche die Juden alljährlich umsetzen dürfen, wurde auf 2000 festgestellt. Ein Paar Ochsen kostete damals 1 Schock Groschen. Mit irgendwelchen Waaren oder Krämereien zu hausiren, sowie Wachs und Ochsen in Lemberg oder in den Dörfern zu kaufen, sei den Juden verboten. Sie sollen stets auf die Jahrmärkte warten." Dass sich die Unduldsamkeit der deutschen Handelsherren im Rathe auch in schroffer Weise gegen die schismatischen Reussen kehrte, ist ein charakteristiches Zeichen jener Zeit. Auf dem Reichstage zu Petrikau im Jahre 1524 wird den Reussen, den ehemaligen Herren in Lemberg, eine besondere Strasse zum ausschliesslichen Wohnsitze angewiesen, jedes Gewerbe, das ihre Väter nicht führten, zu betreiben verboten, die Zugehörigkeit zu den Zünften und endlich auch der ellenweise Verkauf von Tuch versagt. Die deutschen Handelsherren fürchteten eben die Konkurrenz der betriebsamen Juden und Reussen und nahmen den Glauben zum Vorwande ihrer unduldsamen Gesetze. Die Reussen waren aber auch damals so arm, dass ihr Geistlicher Simon sich durch Schneiderei ernähren musste.

Bei der engherzigen Beschränkung des Handels für die lemberger Juden blieb es jedoch nicht lange. Zuerst löschte ein trauriges Ereigniss allen Hass und allen Unfrieden zwischen den Confessionen aus. Eine furchtbare Feuersbrunnst, die aber diesmal nicht, wie gewöhnlich, im Judenviertel, sondern in einer Brauerei gegenüber den Franciskanern ausbrach, verwandelte fast die ganze Stadt und die Vorstädte in einen Aschenhaufen. Bis zum hohen Schloss und dem Dorfe Zniesienie reichte die Verwüstung des Feuers im Jahre 1527. Nur das Franciskanerkloster und das Rathhaus blieben unversehrt. Schon wollten viele Einwohner den verwüsteten Boden verlassen, aber die Vorstellungen des Raths und die Liebe zur heimischen Erde bewogen sie, die Stadt in kürzester Zeit schöner und minder feuergefährlich, als früher, wiederaufzubauen. Hierbei kam den Juden ihr Besitz an Kapital sehr zu statten. Sie hatten Freunde gefunden, die sich ihrer beim Könige annahmen. Auch ihre Häuser wurden wie alle übri-

gen der Stadt auf zwanzig Jahr von Steuern befreit und die Anzahl der Ochsen, mit denen sie handeln durften, wurde um 500 vermehrt, so dass sie jetzt 2500 betrug.[1]) Jene Stücke Tuch, die sie auf Jahrmärkten ellenweise zu verkaufen angefangen hatten, durften sie mit einer schriftlichen Consignation, die dem Rathe vorzuweisen war, nach Lemberg bringen. Jedoch durften sie hiervon in Lemberg nichts verkaufen.

Viel günstiger noch gestalteten sich um diese Zeit die Verhältnisse der vorstädtischen Juden, die sich das Wohlwollen des königlichen Starosten auf dem hohen Schloss zu erhalten wussten. Weil ihrer in den königlichen Dekreten, welche die Handelsbeziehnngen der Juden in der Stadt regelten, gar nicht erwähnt war, kehrten sie sich auch an dieselben nicht und handelten mit allen Artikeln, ohne Ausnahme. Sie verbanden sich mit kapitalskräftigen Genossen in der Stadt und errichteten unterhalb des Schlosses auf königlichem Gebiete grosse Waarenniederlagen. Natürlich appellirte die Stadt an den König und erhielt ein Dekret, welches scheinbar den Wünschen des Raths Rechnung trug, die Juden aber nicht allzuschwer traf. Die vorstädtischen Juden, heisst es in dieser königlichen Verodnung, besässen eigentlich gar kein Recht Handel zu treiben. Auf die Verwendung hochgestellter Herren aber erlaubt der König zur Verwerthung der angehäuften Vorräthe den Juden der Vorstadt, ein ganzes Jahr lang mit allen nur möglichen Artikeln, im zweiten Jahre aber nur mit jenen Artikeln zu handeln, die den Juden in der Stadt freigegeben waren. Sodan aber sollten sie jederlei Handel unterlassen.[2])

Schon nach Verlauf der zwei Jahre war der Rath — wohl nicht aus besserer Einsicht — den Juden der Vorstadt besser gestimmt, denn gegen Zahlung von 16 Gulden halbjährlich erhielten sie für unbestimmte Zeit die Erlaubniss, mit denselben Artikeln und unter derselben Bedingung, wie die Juden in der Stadt, handeln zu dürfen. „Diese Erlaubniss — so

[1]) Eine allzu scharfe Controle über etwaige Ueberschreitungen wird wohl kaum vorhanden gewesen sein.

[2]) Arch. leop. lib. 1147 p. 64 u. lib. 1148 p. 59.

jammert der Chronist[1]) war die Quelle unendlicher Processe, denn die einmal zugelassenen Juden kamen hierdurch in das Recht des Besitzes, aus welchem sie auch nur auf dem Wege des Rechtes entfernt werden konnten. Ja die versprochene Zahlung wollten sie nicht einmal leisten."

Von welchen Rechtsanschauungen übrigens die frommen deutschen Rathsherren, denen vom Gelde der Juden das „non olet" der römishen Kaiser galt, ausgingen, beweist eine städtische Willkür vom Jahre 1534, nach welcher derjenige Christ, der in einem Rechtsstreite zwischen Juden und Christen als Sachwalter des Juden auftritt, hierdurch ohne Weiteres der Excommunication verfällt und einem Heiden gleich zu halten ist.[2]) Den Zeugeneid leisteten die Lateiner vor dem Gerichte, die Armenier und Reussen in ihren Kirchen. Der Judeneid aber wurde in der Form abgelegt, wie ihn das Boleslawische Statut vom Jahre 1264 vorschreibt. Im Gebetmantel und mit dem Totengewande angethan, musste der Jude baarfuss auf einem Stuhle stehen und die grässlichsten Flüche über sich herabwünschen, falls er die Unwarheit sage.[3])

Alles dieses aber hinderte den Rath nicht, mit den Juden selbst in geschäftliche Verbindung zu treten. Von altersher beschäftigten sich einige Juden mit der Brantweinbrennerei, die jedoch wenig Nutzen abwarf, da das Volk zumeist das in vielen Privahäusern gebraute Bier trank. Während der Anwesenheit des Königs im August 1557 erhielt die Stadt von ihm das ausschliessliche Recht des Branntweinbrennens und der Propination, sowohl für die Stadt, als auch für die Vorstädte. Dieses Privileg, welches später zur bedeutendsten Eeinnahmequelle für die Stadt heranwuchs, war anfangs wenig geachtet, aber schon im nächsten Jahre fand sich für diese Berechtigung ein Pächter in der Person des Israel Jonaszowicz oder Israel ben Jonas.[4]) Der Rath ging gern auf das

---

[1]) Zubrz. 153.

[2]) Est ethnicus a fide christiano seu paganus.

[3]) Den Wortlaut des Judeneides nach Prilusius u. Bandkie siehe Sternberg Gesch. der Juden in Polen unter den Piasten etc. S. 29. 50. 51.

[4]) Nachkommen dieser Familie leben noch heute in Lemberg.

Anerbieten des Juden ein und verpachtete das ausschliessliche Recht, Brantwein zu brennen und auszuschänken an Jonaszowicz auf drei Jahre gegen eine Zahlung von 80 Gulden jährlich. Nur noch ein einziger christlicher Bürger, Michael Grabosz, behielt mit Rücksicht auf sein hohes Alter und unter Zustimmung des jüdischen Pächters das bisher innegehabte Schankrecht[1]) So hattte denn ein Jude, dem in der Reihe der für alle verschiedenen Stände festgestellten Titel, wie honoratus, nobilis, generosus, honestus, providus, laboriosus, der diffamirende Titel infidelis zugewiesen war, ein wichtiges städtisches Recht in Händen. Allzu genau hielt man es auch mit dieser förmlichen Rangordnung nicht, denn wo es galt, mit einem Juden ein vortheilhaftes Geschäft abzuschliessen, gab man ihm auch einen besseren Titel. Moses Niemiec, dem der Rath im Jahre 1567 einen wüsten Platz in der Nähe des Lehr- und Bethauses zur Bebauung und lebenslänglichen Benützung übergiebt, erhält in dem darüber abgeschlossenen Vertrage den Titel providus und wird ausdrücklich als Lemberger Bürger bezeichnet.[2]) Moses Niemiec hat an Erbpacht 4 Gulden jährlich zu zahlen, erhält aber bei dem Rückfall des Grundstückes an den Rath 60 Gulden Entschädigung. Beide Verpflichtungen werden genau eingehalten. Der Platz wurde bebaut und fiel mitsammt den darauf errichteten Gebäuden nach 30 Jahren und nach Zahlung von 60 Gulden an die Erben des Niemiec, an den Rath zurück. In der noch vorhandenen Quittung über diese Zahlung heisst der Jude freilich wieder infidelis[3])

---

[1]) Lib. 1076. p. 499.

[2]) Arch. leop. ad fasc.' 178. Die St. Franz. Consules civ. Leop. *provido* Moscii Nemiec Judaeo civi Leopoliensi ad vitae tempora aream testudinis desertam circa scholam Judaeorum sitam erga censum 4 sp. in locationem edunt eo juncto ut post vitae tempora praefati Judaei cum toto aedificio civitas Leopoliensis possideat et 60 sp. successoribus solvat.

[3]) Anno 1598 Sabatho ipso die praesentationis B. M. V. *infidelis* Moseii Niemiec Leopoliensis per famatum Stanifusorem tutorem suum recognovit quod area cum omnibus aedificiis civitati Leopoliensi restituit et de receptis 60 sp. civitatem Leopoliensem quietavit.

VI.

Je bedeutender die Erfordernisse der, übrigens sehr ordentlich geführten, städtischen Verwaltung wurden und je mehr die Stadt in den politischen Wirren der Zeit an Steuern, Lasten, Kriegskosten und an Ausgaben für Vertheidigung und Befestigung aufzubringen hatte, um desto willkommener war der sich mehrende Wohlstand der emsigen und handelsbeflissenen Juden. Trotz ihrer Anfeindung durch die katholische Geistlichkeit und der unter kirchlichem Einfluss stehenden Königin Bona von Sforza, der zweiten Gemahlin Sigismunds,[1]) kehrt zwischen Juden und dem Lemberger Rath ein Verhältniss ein, wie es gleichgünstig in keinem anderen Lande zu dieser Zeit zu finden war. Die Juden, durch Einwanderer aus Deutschland, wo der finsterste Glaubenshass Hekatomben jüdischer Opfer schlachtete, und aus Böhmen vermehrt, fingen an, sich als Bürger eines grossen Gemeinwesens zu fühlen und den Anforderungen eines solchen mit Gut und Blut gerecht zu werden. Welch eine Wandlung mit ihnen in geistiger Beziehung unter dem segensreichen Regimente Sigismunds vorging, werden wir aus dem literargeschichtlichen Theile dieser Arbeit erfahren, nur sei hier bemerkt, dass die talmudische Gelehrsamkeit in diesem Zeitraume ihren Einzug gehalten hatte.[2]) Einer ihrer würdigsten Vertreter, Kalman aus Worms, eröffnete die stolze Reihe der Lemberger Rabbiner, die durch Jahrhunderte ruhmvoll in Israel genannt werden. Kalman flüchtete vor den blutigen Judenverfolgungen in Süddeutschland nach dem gastlichen Polen und wurde

---

[1]) Bona wurde hingegen nach Sal. Lurya Resp. 35 in Littauen als Schützerin jüdischer Privilegien angesehen.

[2]) Nach einem von Suchartow aufgefundenen Leichensteine starb in Lemberg 1522 Abraham von Köln, Sohn des hohen Richters Jechiel der zu den Flüchtlingen aus Portugal und aus der Provence gehörte, siehe das Epitaf Nr. 3. Der im Seder-Hadorot genannte Abraham von Köln, Verfasser eines Buches über den Gottesnamem, ist mit diesem nicht identisch.

ein Mitbegründer des scharfsinnigen Talmudstudiums in diesem Lande. 42 Jahre, vom Jahre 1518 bis 1560, stand er an der Spitze des von ihm zu hoher Blüthe gebrachten Lehrhauses und verwaltete er das Rabbinat sowohl der städtischen als auch der vorstädtischen Gemeinde.[1])

Zwar suchte der Rath mit ängstlicher Hast die Güte des edelmüthigen Königs zu immer neuen Privilegien und auch zu neuen Beschränkungen gegen die Juden zu gebrauchen; 1546 wiederholt der König in einem Reskript das Verbot, unterhalb des Schlosses Schänken, Kramläden, Wochenmärkte und Werkstätten zu halten, 1547 wiederholt er den christlichen Tuchhändlern die Bestätigung des Rechtes, dass nur sie und kein anderer Tuch ellenweise oder in Theilen eines Stükes verkaufen dürfen, in demselben Jahre werden alle Einwohner zur wiederholtenmalen unter das magdeburgische Recht gestellt d. h. der Gerichtsbarkeit des Stadtvogtes unterzogen. Aber grade diese wiederholten Bestätigungen zeigen, dass die ausgesprochenen Beschränkungen entweder gar nichts oder nur in geringem Maasse zur Geltung kamen. Dazu noch wurde das Zunft- und Zopfwesen der deutschen Handelsherren allmählig durch das Erstarken des polnischen Elements in Reussen untergraben. Durch Käufe, Pachtungen und besonders durch Heirathen[2]) kamen mit der Zeit polnische Edelleute zum Bürgerrecht und in das lemberger Patriciat. An dieser Gentry, der die stolz und übermüthig sich geberdenden Deutschen aus nationalen und politischen Gründen verhasst waren, fanden die Juden ihre beste Stütze. Der Adel schätzte sie, weil sie durch ihren Handel den Reichthum des Bodens zur Verwerthung brachten, in das geldarme Land Kapitalien zogen und diese den Bedürfnissen des Königs und der Magnaten zur Verfügung stellten. Hierzu kommt noch, dass in diesem Zeitraume der verfolgungssüchtige Geist des Clerus unter dem polnischen Adel wenig Anklang fand und dass die Starosten in ihrem Verwaltungsgebiete ziemlich unbeschränkt und unbekümmert

---

[1]) Näheres über ihn im literarhistorischen Theile.

[2]) Zubrz. 132.

um die königliche Obergewalt herrschten. In Lemberg wirkte endlich auch noch die frühere Gleichstellung aller Nationen und Bekenntnisse unter den Fürsten von Reussen und Halicz nach.

Sigismund August, der seinem von den Juden Polens tief betrauerten Vater im Jahre 1548 in der Regierung folgte, war von gleich wohlwollender Gesinnung gegen die Juden erfüllt. Am Dienstag vor Mariä-Empfängniss desselben Jahres bestätigt er auf dem Landtage zu Petrikau alle den Juden von Kasimir dem Grossen verliehenen Privilegien und Freiheiten.

Auch der Rath von Lemberg fing an, mit den zu einer grösseren Gemeinde erstarkten Juden in ein besseres Verhältniss zu treten. Aus dem Jahre 1596 datirt ein Vertrag, nach welchem sich der Rath verpflichtet, inmitten der von Juden bewohnten Strasse einen Brunnen ausmauern zu lassen und denselben aus der städtischen Wasserleitung zu speisen. Dafür hatten die Juden jährlich zu St. Adalbert 20 Gulden zu zahlen. Ausserdem verpflichteten sie sich für die Benutzung der städtischen Strassen und Brücken zu einer Abgabe von jährlich 4 Mark.[1]) Aber auch einen Akt königlicher Willkür zu Gunsten eines am Hofe bediensteten Juden muss der Rath über sich ergehen lassen. Es wollte sich Icek, der beim Könige in hohen Gnaden stand, in der Judenstrasse Lembergs ein Haus bauen, welches auf einer Seite bis zur russischen Strasse hinaus reichen sollte. Der Baugrund auf der russischen Strasse aber gehörte einer Bürgerwitwe, die denselben auch für veiles Geld — denn solches bot ihr Icek — nicht hergeben wollte.

Sigismund August trug dem Rathe auf, seinem Juden wenigstens die Hälfte des Platzes zu verschaffen und um die Sache schnell zu erledigen, schickte er eigens seinen Kämmerling Jakob Szczawiński von Warschau nach Lemberg. Eine Weigerung seitens des Rathes war nunmehr nicht gut möglich und so wurde dem Juden die Hälfte des begehrten Platzes zugesprochen.[2])

---

[1]) Lib. 1076 p. 508.
[2]) Lib. 1060. p. 28.

Noch aber hatte Icek sein Haus wahrscheinlich nicht aufgebaut, als wieder eine schreckliche Feuersbrunst das Judenviertel und mit ihm ein Drittheil der Stadt in Asche legte. Das geschah am Himmelfahrtstage des Jahres 1571.[1]) Nicht lange nachher erscheinen die verbrannten Häuser wieder aufgebaut und neue Baugründe werden von den Juden erworben. Es verpachtet der Rath im Jahre 1576 dem Juden Isak und dessen Ehefrau Dwore einen Platz, der auf der einen Seite vom Hause des Moszko, von der anderen vom Hause des Juden Karpe begrenzt wird gegen 1 Gulden jährlichen Pachtzinses.[2])

Zu den Kosten der Besoldung von 50 Landsknechten während des gefährlichen Interregnums nach dem Tode des letzten Jagiellonen im Jahre 1573 tragen die Juden fast den vierten Theil bei.[3]) Die Christen zahlten 1289, die Juden 297 Gulden und 15 Groschen. Im Jahre 1574 betrug die ganze Auslage nur 264 Gulden, im Jahre 1575 aber wieder 1218 Gulden.

Der erste Wahlkönig Heinrich von Valois verdankte seine Wahl zum Könige von Polen einem Juden. Der Leibarzt Sigismund August's, Salomon Aschkenasi war der Vetrauensmann des türkischen Grossveziers Sokolli und diesen maassgebenden Faktor wusste Aschkenasi für Heinrich zu gewinnen.[4])

---

[1]) Bei diesem Brande gingen die von dem berühmten Rabbiner Josue Falk verfassten Talmudnovellen verloren. Siehe Vorrede zu dessen Meirat Enaim.

[2]) Arch. m. Lwowa ad fasc. 174 Anno 1576 feria quarto pont festum St Jacobi Apost. proxima Consules Leopolienses Judaeos Isaac et Dwore conjuges in certa parte areae sive fundo .civili in platea Judaeorum penes Moszkonis ab una versus domum Karpe Judaei parte ab altera erga census annalem per 1 sp. locat.

[3]) Nussbaum hist. Żydów w Polsce V. p. 137 führt diese Zahlen irrthühmlich als Betrag der städtischen Steuer auf und schliesst daraus auf die Armuth und geringe Anzahl der lemberger Juden. Es war aber diese Abgabe nur zu Vertheidigungszwecken ausgeschrieben und da erscheint die Betheiligung der Juden nicht gar so gering.

[4](Graetz IX S. 418.

Nichtsdestoweniger konnte Valois den Geist seiner Mutter, der Urheberin der Bartholomäusnacht, nicht verläugnen. Unter ihm bildete sich zuerst eine rührige kirchliche Partei, welche die bisher in Polen herrschende Religionsfreiheit untergrub. Den Juden war der König feindlich gesinnt, hingegen bewilligte er den Ruthenen in Lemberg völlige Handelsfreiheit. Der Rath aber setzte sich über dieses königliche Diplom einfach hinweg, die Juden verblieben in den ihnen gegewährten Rechten, die reussichen Händler aber wurden mit Gewalt vom Jahrmarkte vertrieben.[1]) Zum Glück dauerte die Regierung des Sohnes von Katharina Medici über Polen nur einige Monate. In seinem Nachfolger ging den Juden in diesem Lande ein neuer Stern des Schutzes und des Wohlwollens auf.

VII.

Nach dreizehnmonatlichem Interregnum, wurde der heldenmüthige Fürst von Siebenbürgen Stefan Batory, zum Könige von Polen gewählt. Den Weg nach Krakau zur Krönung nahm er über Lemberg, woselbst ihn die Bevölkerung mit heller Freude begrüsste; die Juden mussten es dem Auftreten des neuen Königs angemerkt haben, dass er ihnen ein gnädiger Herr sein werde. In der That bestätigte Stefan gleich nach seiner Krönung die Privilegien der verschiedenen Nationen in Lemberg und richtete milde Worte an die Juden des Reiches. Gegen die Beschuldigung, dass sie des Blutes wegen Christenkinder morden, nahm er sie in einem Universal de dato 5 Juli. 1576, Warschau, in Schutz. „Wunderliche und bisher unerhörte Beschuldigungen seien ihm zu Ohren gekommen. Aber selbst die Ankläger der Juden haben sich von deren Unschuld überzeugt. So oft auch noch den Juden vorgeworfen worden sei, Christenkinder gemordet oder das heilige Sakrament zu blasphemirenden Zwecken erworben zu haben, so habe sich doch stets das Gegentheil erwiesen.

---

[1]) Kron. Stauropign. p. 24.

Er verbiete daher derartige Beschuldigungen zu erheben und setzt fest, dass wenn ein Jude durch ein gerichtliches Verfahren in einer solchen Angelegenheit am Leben bestraft würde, dann sollte an den Ankläger die poena talionis zu vollstrecken und derselbe am Halse zu bestrafen sei.“[1])

Für jede Beschädigung jüdischer Gotteshäuser, Friedhöfe u. dergl. machte er die Magistrate der Städte unter schweren Strafandrohungen verantwortlich. Im Jahre 1578 kam Batory nach Lemberg und verblieb daselbst während des ganzen Winters. Oeffentlich hielt er Gericht und ohne Ansehen der Person liess er Gerechtigkeit walten. Ein Jude hatte den Starosten Mikołaj Herburt von Fulstein vor dem Könige verklagt. Der Starost erklärte sich in Rücksicht auf sein hohes Amt und in Ansehnung des Klägers von diesem Gerichtsstande eximirt. Das aber wollte Stefan nicht gelten lassen: Der Starost und der Jude, Beide sind des Königs, verantworte Dich also! Der Chronist,[2]) der dieses mittheilt, nennt den Vorfall komisch und meint, des Königs Ausspruch habe Vielen nicht gefallen. Das glauben wir gern. Auch in einem anderen Processe der Stadt gegen den Starosten Herburt, die Wahl der Bürgermeister betreffend, entschied der König zu Gunsten der Stadt gegen den Starosten.[3]) Hingegen suchte er die oft missbrauchte Gewalt des regierenden Rathes einzuschränken. Das Recht, sich aus sich selbst heraus zu cooptiren, mochte der König dem Rathe nicht nehmen, zur Beaufsichtigung der Vermögensverwaltung aber stellte er ihnen ein Vierzig-Männer-Collegium zur Seite. So bestand nun der Rath aus den regierenden Bürgermeistern (consules), den Schöffen (ławniki) und dem 40-Männer-Collegium. Dasselbe wurde von den Bürgern gewählt und musste zur Hälfte aus Kaufleuten, zur Hälfte aus Handwerkern bestehen. Ohne Bewilligung dieser Körperschaft durften fortan weder Ausgaben gemacht, noch Steuern und Lasten ausgeschrieben werden.[4]) Den Juden war

---

[1]) Czacki rozpr. S. 96.
[2]) Chodyniecki.
[3]) Fasc. 169. u. 54.
[4]) Zubrz. p. 201.

diese neue Einrichtung nicht günstig, denn immerhin konnten sie bei den gebildeten Rahtsherren auf grössere Duldung rechnen, als bei den Kaufleuten und Handwerkern des 40 Männercollegiums, die mehr oder minder ihre Concurrenten auf dem Gebiete des Handels und des Gewerbes waren.

Die wohlwollende Haltung des edlen Königs gegenüber den Juden blieb nicht ohne Einfluss auf den Rath, denn dieser schloss im folgenden Jahre 1581 mit ihnen einen neuen, die bisherigen Handelsbefugnisse erweiternden Vertrag. Derselbe war auf die Dauer von ferneren acht Jahren berechnet und hatte folgenden Inhalt: Es solle vor Allem ein von den Judenältesten beglaubigtes Verzeichniss aller in der Stadt wohnenden Juden beim Magistrate niedergelegt werden. Gegen eine, an die Stadtkasse zu zahlende Summe vom 50 Gulden jährlich, soll es allen Lemberger Juden erlaubt sein, mit den Waaren zu handeln, welche entweder ein damit beauftragter Jude aus dem Türkischen geholt und zur Niederlage in Lemberg gebracht hat, oder welche türkische Kaufleute hierher zum Verkaufe bringen. Gleichwohl sollen die Juden nicht mit Artikeln handeln, die zum Essen und Trinken oder als Arznei dienen. Einen grösseren Betrag als 1500 Gulden solle ein jüdischer Kaufmann nicht in seinem Handel anlegen dürfen. Den Juden ist es nicht erlaubt mit dem türkischen Kaufmanne, welcher Waaren bringt, ohne Hinzuziehung des geschworenen städtischen Dolmetschers weder in Unterhandlungen einzutreten, noch sie zu beenden. Kein hiesiger Jude darf einem anderen hiesiegen Juden türkische Waaren verkaufen, sondern Jeder hat die ihm nöthigen Artikel selbst aus dem Türkischen zu holen. Diese Waaren dürfen jedoch in Lemberg auf den Jahrmärkten, auch nicht pfund- oder ellenweise, sondern nur in Stücken und en gros verkauft werden. In andern Städten u. Dörfern kann der Verkauf auch pfund- und ellenweise erfolgen. Von dem Weine, den der Szkolnik als rituell geniessbar erklärt, dürfen gegen eine Abgabe von $1^1/_2$ Gulden von der Kufe, 50 Kufen jährlich verkauft werden. Den jüdischen Weibern soll es erlaubt sein, was sie selbst an Esswaaren erzeugt, gebacken oder gebraten haben, ausserdem

noch Pfeffer, Safran und Ingwer auf offener Strasse zu verkaufen.[1]) Das Zuwiderhandeln gegen diesen Vertrag soll mit der Confiscation der Waaren und mit Aufhebung der Pacten bestraft werden.[2])

Obwohl nun dieser Vertrag nur mit den städtischen Juden geschlossen war, so fingen doch auch die vorstädtischen wieder an, in grösserem Maasstabe Handel zu treiben. Eben jener Starost Herburt von Fulstein, der mit einem Juden nicht vor dem Könige zu Gericht stehen wollte, zeigte sich dem Gelde der seiner Jurisdiction untergebenen Juden nicht unzugänglich. Ohne viel auf den Stadtrath zu achten, liess er Handwerker unterhalb des Schlosses ihr Gewerbe treiben, vergab er Propinationen, führte Wochenmärkte dort ein und duldete bedeutende Waarenniederlagen in seinem Gebiete. Zwar beschwerte sich der Rath beim Könige und dieser entschied zu Gunsten der Stadt, aber sie war nicht mehr mächtig genug, einer solchen Entscheidung zur Ausführung zu verhelfen. Der Einfluss der polnischen Schlachta fing an, auch in städtischen Dingen sich fühlbar zu machen und dieser Einfluss war den Juden günstig. Ein Zeichen zunehmenden Wohlstandes und befestigten Sicherheitsgefühls ist in dem Bau einer neuen Synagoge neben dem alten mit dem Frauenbade verbundenen Lehr- und Bethause zu erblicken. Isaak, der Sohn des Nachman, Senior und Vorsteher der jüdischen Bürger in Lemberg im Verein mit seinen Söhnen Nachman und Mordechai erbauen da, wo die Judenstrasse in die Ruthenengasse mündet, nahe der porta ruthenica auf eigene Kosten jene Synagoge, die noch heute unter dem Namen Altneuschul- oder Turesahawsynagoge zu den schönsten Gotteshäusern der polnischen Metropole gehört. Da aber der Zugang zu der neuen Synagoge durch vorliegende Privatgrundstücke behindert war, erwerben Isaak und dessen Ehefrau Chwalka fünf Jahre später einen danebenliegenden Platz, den dann Mordechai, ihr Sohn,

[1]) Der Handel mit allerlei unglaublichen Delikatessen in den jüdischen Strassen Lembergs, wie er noch heute schwunghaft betrieben wird, ist also eine sehr alte Institution.

[2]) Lib. 1148 p. 61.

zur Erweiterung des Synagogengrundes und zur Vergrösserung der Synagoge bestimmt.[1]) Beide Söhne, Nachman und Mordechai, folgten ihrem Vater in der Würde eines Vorstehers nach. Beide müssen als die Gründer und Förderer aller damaligen Gemeindeinstitutionen angesehen werden. Während Nachman zeitgemässe Bildung besass und im Stande war, die Gemeinde nach aussen hin zu repräsentiren, widmete sich Mordehai mit beispielloser Hingebung und Aufopferung den innern Angelegenheiten. Zu den vorhandenen Lehrhäusern, in denen sich das Talmudstudium schnell zu einer ungeahnten Höhe entwickelte, gründete Mordechai neue, deren Leiter er besoldete und unterstützte. Zur Errichtung eines Krankenhauses schenkte er ein Gebäude, ebenso gründete er ein Hospicium für arme Durchreisende, eine Darlehenskasse für Arme und eine Ausstattungskasse für mittellose Bräute. Von altersher wurden alle Spenden für Palästina aus ganz Polen nach Lemberg an eine hevorragende Persönlichkeit gesendet, die für die Ueberführung der Gelder sorgte und den Titel „Fürst des heiligen Landes“ trug. Auch die Nachmaniden waren solche Fürsten, ihre Freigiebigkeit für allle wohlthätigen Werke war in der That eine fürstliche. Auch in der vorstädtischen Gemeinde, die vielleicht früher als die Gemeinde in der Stadt eine stattliche Synagoge besass, erhoben sich Lehrhäuser, in denen unter sogenannten Resch-metibtas oder Schulhäuptern das Talmudstudium mit dem grössten Eifer betrieben wurde. Oftmals übertrafen die vorstädtischen Gelehrten ihre Collegen in der Stadt an Ruf und Gelehrsamkeit, doch scheint das rabbinische Oberhaupt bis zum Jahre 1590 ein gemeinsames gewesen zu sein. Denn der 1620 gestorbene Moses ben Mordechai Aschkenasi führt zum ersten Male auf seinem Leichensteine[2]) den Titel eines Rabbiners der Vorstadt. Auch Meier aus Lublin, sowie der gelehrte Schlumiza, die Schüler Salomo Lurias, hatten ihren Wohnsitz und auch wohl ihre Lehrhäuser ausserhalb der Stadt. Das wechselvolle Schicksal der Vorstadt aber, welche immer zuerst das Opfer belagernder Feinde

[1]) Siehe Note 8.
[2]) Siehe Rabbiner u. Gelehrte.

wurde, um dann desto schneller wieder zu erblühen, verursachte auch das schnelle Steigen und Sinken der Wohlhabenheit und auch der Gelehrsamkeit ihrer jüdischen Bewohner.

Im Jahre 1586 erfolgte der Tod Stefan Batorys. Mit den übrigen Bürgern Lembergs betrauerten auch die Juden in anfrichtigem Schmerze den Heimgang dieses edlen, tapferen und gerechten Königs. Während des Interregnums musste wieder für die Sicherheit der Stadt gegen räuberische Ueberfälle gesorgt werden und zu den wöchentlichen Ausgaben von 104 Dukaten für etwa 250 Mann Landsknechte trugen die Juden verhältnissmässig mehr als die anderen Confessionen bei. Vielleicht aus diesem Grunde weigerten sie sich dem Rathe nach Ablauf der auf acht Jahre geschlossenen Handelspacten die bedungene Abgabe von 50 Gulden jährlich zu zahlen. Und dabei unterliessen sie es nicht, wie der Chronist bitterböse hinzufügt, mit dem zu handeln, „woran ein Christ hätte verdienen können." Der Rath verbot ihnen nun den Handel gänzlich, aber die Juden, die des Schutzes und der Verwendung polnischer Edelleute und Würdenträger sicher waren, verklagten den Rath bei dem königlichen Tribunal in Krakau. Obwohl nun der neue König Zygmunt der III. gleich zu Anfang seiner Regierung am 25. März 1587 von Krakau aus ein den Juden günstiges Dekret erlassen hatte, in welchem er ihnen, wie seinen übrigen Unterthanen Handelsfreiheit gewährte[1]), so entschied doch das Tribunal gegen die Lemberger Juden, trotz der Briefe — wie es im Erkenntniss vom Dienstag vor St. Margarethen 1591 heisst — gewisser Senatoren und Edelleute Reussens, mit welchen sie sich für die Juden verwendeten. Doch gaben diese sich damit keineswegs zufrieden und unter dem Einflusse jener ihnen wohlgesinnten Senatoren kam ein neuer Vertrag zu Stande. Der Chronist deutet übrigens leise und versichtig an, dass wohl auch einige fromme Ratsherren es nicht verschmäheten, durch jüdisches Geld zu milderen Gesinnungen sich bekehren zu lassen.

---

[1]) Gumplowicz, prawa polskie S. 67.

VIII.

Die „Pacten“ oder die Vereinbarung des Rathes mit den Juden vom Jahre 1592 hatte folgenden Inhalt:[1])

Der Vertrag vom Jahre 1581 wird von Donnerstag vor St. Michaelis 1592 an auf weitere acht Jahre verlängert. Die Juden haben dafür 50 Gulden jährlich an den Rath zu zahlen. Die früheren Befugnisse werden aber dahin erweitert:

1) soll es den Juden erlaubt sein, italische und Seidenwaaren überall, wo auch immer, zu kaufen, nach Lemberg zu bringen und davon ausserhalb der Jahrmärkte nur an Lemberger Bürger, auf den Jahrmärkten aber an Jedermann zu verkaufen, damit auf fremde Jahrmärkte zu fahren und dort beliebig, ellenweise, oder in ganzen Stücken zu verkaufen.

2) Rohe Pelze dürfen sie, wo auch immer, kaufen, hereinbringen, ausserhalb der Jahrmärkte an Lemberger Bürger, auf den Jahrmärkten aber an Jedermann verkaufen.

3) Ebenso soll es mit türkischen, in der Türkei gekauften Waaren gehalten werden. Von diesen türkischen Waaren, gleichviel ob sie von einem Ausländer oder von einem Juden, der sie aus der Türkei gebracht hat, gekauft seien, darf jeder städtische Jude vierteljährlich für tausend Gulden kaufen und sie entweder ausführen oder am Platze einem Lemberger Bürger en gros verkaufen.

4) Jedem städtischen Juden steht es frei, auf ausländischen Jahrmärkten in der Wallachei türkische Waaren im Werthe von 1500 Gulden zu kaufen, dieselben nach Lemberg zu bringen und sie entweder einem hiesigen Bürger im Ganzen, oder auch anderen Juden theilweise zu verkaufen. Der jüdische Käufer kann die gekauften Waaren entweder ausführen, oder sie einem andern Bürger, wenn es ihm beliebt, verkaufen, dann aber nur en gros und ohne Beschädigung der Krämer, die ausschliesslich Bürger waren.

5) Türkische, wallachische und alle anderen Waaren, die von einem christlichen Bürger, für welche Summe auch immer, gekauft werden, dürfen die Juden nach Belieben ausführen, oder anderen Bürgern verkaufen.

---

[1]) Städt. Archiv. lib. 1058 p. 3.

6) Oesterreichische Waaren dürfen Juden nur von christlichen Bürgern kaufen, dann aber ausführen und anderen Bürgern verkaufen.

7) Mit hiesigen Bürgern dürfen sie sowohl am Platze, als auch an anderen Orten und im Auslande unbeschränkten Handel treiben.

8) Zur Zeit der Lemberger Jahrmärkte dürfen sie gleich den fremden Kaufleuten (hospes) Handelsgeschäfte abschliessen, nur nicht in österreichischen Waaren und nicht in Blei, Kupfer, Eisen, Stahl und Nägeln. Jedoch müssen sie die während des Jahrmarktes gekauften Waaren entweder gleich verkaufen, oder nach auswärtigen Jahrmärkten führen. Sie sollen auch in den Städten, mit Ausnahme der Jahrmarktszeiten, keinerlei Waarenniederlagen errichten. Das, was ihnen nach den Lemberger Jahrmärkten an Waaren übrig bleibt, dürfen sie nur einem Lemberger Bürger und zwar nur einem Kaufmann, der diese Waare führt oder einem Handwerker, der das Product verarbeitet, verkaufen. Dieselbe Bedingung war auch bei allen oben erwähnten Verkäufen an Lemberger Bürger vorgeschrieben.

9) Talg dürfen Juden während des Jahrmarktes in die Stadt hineinbringen und sowohl an fremde, wie an Lemberger Kaufleute abgeben.

10) Alljährlich dürfen 30 Tonnen jüdischen Ungarweines hereingebracht werden. Für jede halbe Kufe ist aber eine Abgabe von $1^1/_2$ Gulden an den Rath zu zahlen, da nur dem Synagogenbeamten die Einfuhr des Weines erlaubt sein wird.

Hierzu werden noch folgende Verwahrungen getroffen: Das aus diesen Pacten enstpringende Recht sollen nur die städtischen, in der Stadt wohnenden Juden geniessen. Ein Verzeichniss derselben müssen die Vorsteher dem Rathe einreichen und mit einem Eide die Richtigkeit bekräftigen. Sodann verpflichten sich die Juden, den Lemberger Bürgern niemals ein Geschäft zu stören, oder zu verderben d. h. nicht dazwischen zu treten, wenn diese etwas zu kaufen oder zu verkaufen streben. Mit vorstädtischen Juden oder mit Fremden, seien es Juden oder Christen, werden die Lemberger Juden keine Compagnieschaft schliessen, auch werden sie nie in eine

Verbindung zur Vereinigung grösserer mit kleineren Capitalien eingehen. Wenn ein ausländischer Kaufmann nach Lemberg Waaren bringt, so werden die Juden erst eine Woche nach seiner Ankunft bei ihm zu kaufen anfangen d. h. nachdem die christlichen Kaufleute ihre Bedürfnisse gedeckt hatten. Sollte ein Jude erfahren, dass irgend Jemand gegen diese Vereinbarungen handelt, so ist er verpflichtet, dem Rathe davon Anzeige zu machen. Sollte ein Jude diesen Pacten, nach deren Bestätigung durch den Räth und durch die Judenältesten, zuwider handeln, so soll er mit einer Strafe von 30 Mark belegt werden, zahlt er sie nicht, so sollen die Vorsteher zur Zahlung verpflichtet sein. Sollten auch diese der Zahlung sich entziehen, so sollen Juden gehörige Waaren weder zur Stadt hinein, noch hinaus gelassen werden.

Zweierlei geht aus diesen Verträgen hervor. Die Berathung muss auch von jüdischer Seite durch erfahrene, kluge und gebildete Vertreter geführt worden sein und wir gehen kaum fehl, wenn wir Nachmans Einsicht als die führende hierbei erkennen. Sodann aber steht fest, dass eine kluge Benutzung der eingeräumten Rechte seitens der Juden, einer völligen Handelsfreiheit gleichkommen musste. Denn die angeführten Beschränkungen waren solche, denen auch in mancherlei Beziehungen die christlichen Kaufleute und mehr noch die Handwerker unterlagen. So z. B. stellt das vom Könige Sigmund III. im Jahre 1598 bestätigte Statut fest, dass nur 20 Kaufleute mit Tuch handeln dürfen. Den Schismatikern und den Juden sollte der Handel mit Tuch gänzlich untersagt sein. Ob die Juden nach dem neuen Vertrage mit Lebensmitteln Handel treiben durften, ist nicht ersichtlich, doch wird man in der gewaltigen Theuerung, die in diesem Jahre in Lemberg und in ganz Reussen herrschte, vielleicht minder hart gegen die jüdischen Händler mit Esswaaren gewesen sein.

Der erste September des Jahres 1592 aber muss in dem Kalender der Juden in Lemberg schwarz unterstrichen werden. An diesem Tage holte der Erzbischof Solikowski die ersten drei Jesuitenpatres in feierlichem Aufzuge nach Lemberg ein, übergab ihnen eine Kapelle und brachte sie vorläufig in einem

Privathause unter. Mit ihnen waren die erbittertsten Feinde der Juden in Lemberg eingezogen und von nun an waren sie, wie nie bisher, liebloser Verfolgung, die nicht selten in Mord und Plünderung ihrer Häuser ausartete, ausgesetzt. Besonders die Schüler des von den Jesuiten gegründeten Collegiums störten unaufhörlich die Ruhe der Stadt und kränkten die Juden, wie sie nur konnten, auf das Empfindlichste. Noch mancherlei andere Plagen brachte das zu Ende gehende Jahrhundert. Auf die Theuerung des Jahres 1592 folgt eine furchtbare Epidemie, von der ein reussischer Chronist erzählt: „jeder Vogel, der über die Stadt hinweg flog, fiel herunter und verendete". Derselbe Berichterstatter [1]) weiss auch von einem heftigen Erdbeben in Lemberg im Jahre 1597 zu erzählen. Zwischen den Schülern der städtischen Schule und den Soldaten enstand eine furchtbare Schlägerei, in welcher aber Juden nicht verwickelt waren.

Mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts gingen die acht Jahre zu Ende, auf welche die Handelspacten mit den Juden geschlossen waren. Nachman und die Aeltesten hatten es verstanden, den Rath zur Verlängerung des Vertrages auf weitere acht Jahre zu bewegen. Doch sollte die Angelegenheit diesesmal nicht ohne Schwierigkeiten geordnet werden. Das Schöppencollegium (ławniki), die Bürgervorstehung der 40 Männer, vor allem aber die von den Jesuiten beeinflussten Zünfte sahen scheel auf die Belohnung, welche einige Rathsherren von den Juden für die Verlängerung der Pacten erhalten hatten. Die Stände und Zünfte, welche noch ausserdem über die Willkür des Rathes bei den Wahlen und über die Eigenmächtigkeit der Consuln in Angelegenheiten, bei denen die Stände mitzuwirken hatten, klagten, schickten zuerst eine Deputation an den Rath mit der Forderung, den Vertrag mit den Juden aufzuheben und die übrigen Unregelmässigkeiten abzustellen. Der Rath antwortete ausweichend. Nun wurde nach Anhörung einer feierlichen Messe ein Protest aufgesetzt und zur Wahl von Deputirten geschritten, welche die Sache der Bürger beim

---

[1]) Letopis lwowska p. 164.

Könige vertreten sollten. Zur Deckung der Kosten wurde eine Sammlung veranstaltet. Der Process, welcher bei dem königlichen Tribunal in Krakau geführt wurde und dem auch Nachman nicht unthätig zuschaute, endete mit einem Vergleiche. Der Rath verpflichtete sich zur Abstellung einiger gerügten Uebelstände bei den Wahlen und versprach, in Zukunft statutengemäss vorzugehen. Was aber den Handel der Juden betraf, konnte, weil der Vertrag mit ihnen bereits unterschrieben war, daran nichts geändert werden. Fromme Gemüther verfehlten nicht, die Pest, welche in diesem Jahre in Lemberg wüthete, als eine göttliche Strafe für das Vergehen des Rathes zu bezeichnen. Auch in pactenlosen Jahren rafften pestartige Krankheiten die Einwohner Lembergs hin. Von anderer Seite aber drohten den Juden Unheil und bittere Kränkung.

Die Jesuiten fanden an dem bigotten König einen eifrigen Beschützer. Kaum hatten sie in Lemberg Fuss gefasst, da erschien auch schon im Jahre 1603 eine königliche Commission zur Ermittelung eines Platzes zu einer Kirche und zu einem Collegium für die Jünger Loyolas. Ein städtisches Haus, in welchem sich ein Bad und die sogenannte alte Stadtschule befanden, wurde von der Commission für geeignet erachtet. Als aber der Rath entschieden gegen diese Absicht protestirte, schenkte der König die von den Nachmaniden gebaute Synagoge, sowie mehrere angrenzende jüdische Häuser dem Orden. Es sei der Rath, hiess es in dem Decrete, zum Verkaufe der Plätze, auf denen jene Gebäude errichtet waren, ohne königliche Einwilligung nicht befugt gewesen. Vergebens waren die heftigen Proteste der Juden, vergebens alle Protectionen, die sich Nachman zu verschaffen wusste, der Rath, der sein Eigenthum vor den Krallen des Ordens sichern wollte, schwieg, und so war Niemand da, der die Juden vor diesem offenbaren Rechtsbruch hätte schützen können. In der Gemeinde herrschte die tiefste Trauer, es wurde gefastet, gebetet und gewehklagt, aber kein Fasten half und kein Wehklagen und thränenden Auges, voll bitteren Grolls im Herzen, mussten die Aeltesten, kurz nach den hohen Feiertagen im Herbste des Jahres 1604, die Schlüssel des herrlichen Gotteshauses ihren Todfeinden ausliefern. Freilich

wurde es als Wunder und göttliche Fügung betrachtet, dass die Jesuiten vorläufig keine Anstalten machten, ihren Raub zu verwerthen. Wahrscheinlich gaben sie sich nur deshalb mit diesem Platze zufrieden, weil den Juden hierdurch die bitterste Kränkung bereitet wurde, für eine Kirche und ein Collegium war der Ort zwischen Juden und Ruthenen am übelsten gewählt. So blieb vorläufig die Synagoge geschlossen und, was die Juden als göttliches Wunder priesen, vor der Entweihung durch einen fremden Cultus behütet. So hatte denn Nachman Zeit, die verderblichen Pläne der Feinde zu durchkreuzen. Vor Allem suchte man den Beistand jener Magnaten zu gewinnen, welche dem Treiben der Jesuiten und des diesen blind ergebenen Königs von Herzen abgeneigt waren. Grade in diesem Jahre wurde die alte Conföderation der Lemberger und Żydaczower Gentry gegen Uebergriffe der königlichen Beamten erneuert. Am königlichen Hofe selbst erhob die Unzufriedenheit mit des Königs kostspieligen und erfolglosen Kriegszügen drohend ihr Haupt. Alle diese Umstände suchte Nachman zu benutzen. Wirksam stand ihm seine schöne, tugendhafte und welterfahrene Gattin Rosa, der die Nachwelt wegen ihrer Tugenden den Namen „Goldene Rose“ verliehen hat, zur Seite. Hochstehende Magnaten verschmähten es nicht, in dem Hause der geistreichen Jüdin zu verkehren und bis in das erzbischöfliche Palais wusste Rosas Einfluss zu dringen. Der Erzbischof Zamoyski konnte das von den Jesuiten verübte Unrecht nicht billigen nnd endlich mochte auch der Rath die Vergewaltigung der Juden nicht bis zum Aeussersten getrieben sehen. Genug, es kam zu Verhandlungen und durch Vermittelung des Erzbischofs zu einem Ausgleich. Die Juden zahlten eine Ablösungssumme von 4000 Gulden. Der Rath gab die ehemals verweigerte alte Schule her und machte sich aus dem jüdischen Gelde mit 3000 Gulden bezahlt. Für die anderen tausend Gulden wurden noch einige kleine Häuser hinzugekauft.[1]) Das Geld hatten die Juden schnell aufgebracht, zugleich aber thaten sie ein feierliches Gelübde, von allen in ihrem Besitz befindlichen Häusern, für ewige Zeiten

[1]) Städt. Archiv. fasc. 287 n. 40, 43. lib. 1060, p. 34, 35 u. 118.

eine, frommen Zwecken gewidmete Abgabe zu entrichten. Vier Jahre und sechs Monate nach der gewaltsamen Enteignung, im März des Jahres 1609, zwei Tage vor dem Purimfeste wurde die Synagoge und die geraubten Häuser ihren Besitzern wiedergegeben. Es war ein fröhliches Purim, das die Juden in Stadt und Vorstadt in diesem Jahre feierten. Mit heissen Freudenthränen zogen sie in hellen Schaaren zum ersten Gottesdienst in die wiedereröffnete Synagoge ein. Isaak Halevi, der hochgelehrte und auch weltlich gebildete Bruder und Lehrer des, nach seinem Werke über Karos Ritualcodex Ture-sahaw genannten David Halevi, verfasste eine prachtvolle Jubelhymne und dieselbe wurde von den talmudischen Autoritäten der Stadt, von Josue Falk und von Meir aus Lublin als ein Bestandtheil der Liturgie für den Sabbat nach Purim aufgenommen und sanctionirt. [1])

Noch in demselben Jahre legten die Jesuiten das Fundament zu ihrem neuen Collegium. Sie hatten ihren ursprünglichen Wunsch erfüllt gesehen, die Juden waren froh und der Rath hatte wieder Geld, und zwar wie gewöhnlich, jüdisches. Zwei Gerber aber, welche wiederholt das schreckliche Verbrechen begangen hatten, zur Ausarbeitung von Corduanleder rohe Häute von Juden zu kaufen, verloren das Meister- und Bürgerrecht. [2]) Hingegen wurde jüdisches Geld zu jederlei Zwecken angenommen.

IX.

Seit vielen Jahren zahlten die Juden dem Rector der städtischen Schule, damit er ihnen die wilde, ausgelassene Jugend vom Halse halte, in vierteljährlichen Raten vier Pfund Pfeffer und vier Loth Safran, für die Schuljugend selbst jährlich 30 Gulden und dem Beichtvater der Schüler jährlich 22 Gulden. Durch die Eröffnung des Jesuitencollegiums war nun ein Ausfall an den Einnahmen der städtischen Schule zu erwarten und an die stets ergiebige Melkkuh, an die Juden,

---

[1]) Siehe über alles dieses: Rabb. und Gelehrte, sowie Note 4.
[2]) Lib. 1076 p. 724.

zu handeln, sonst würden alle ihre Waaren confiscirt werden.[1]) Das war aber nur ein geringes Uebel. Im Jahre 1619 stürzten sich eines Tages aus unbekannten Ursachen[2]) die Schüler des Jesuitencollegiums auf die vorstädtischen Juden, die ihnen benachbart waren, beraubten und plünderten sie, beschädigten ihre Häuser, drangen in die Synagoge ein und trieben dort mit den heiligen Thorarollen übermüthigen Spott.[3]) Vielleicht aus Gram und Kränkung über diesen räuberischen Angriff, stirbt im Anfang des Jahres 1620 Moses ben Mordechai Aschkenasi, der erste mit dem officiellen Rabbinertitel bekleidete Rabbiner der Vorstadt.[4]) Weder die Juden noch der Rath unternehmen irgend einen Schritt gegen die jugendlichen Uebelthäter, denn die Juden wissen, dass des Königs Lehrer und Rathgeber Jesuiten sind, der Rath aber war eingeschüchtert, er hatte gegen die Schulrectoren stets den Kürzeren gezogen. In diesem Jahre erfolgte auch ein strenges Decret des Königs, welches den Juden verbot, weder silberne, noch goldene Münzen in das Ausland zu führen.

Im Jahre 1623 herrschten wieder Pest und Hungersnoth in Lemberg und durch eine gewaltige Feuersbrunst ging die ganze Krakauer Vorstadt unter. Drei römische, zwei ruthenische und drei armenische Kirchen fielen, ebenso wie die kaum reparirte Synagoge den Flammen zum Opfer. Der König, von diesem Unheil benachrichtigt, bestätigt den Beschluss des Rathes, die neuen Häuser mindestens 400 Ellen von den städtischen Befestigungen entfernt zu bauen, der Rath selbst aber wies den vom Feuer beschädigten Eigenthümern freie Plätze zum Wiederaufbau neuer Häuser unentgeltlich an. Die Synagoge aber und das Tauchbad wurden an der früheren, von der Stadtmauer genügend entfernten Stelle, errichtet. Trotz dieser harten Prüfungen, so klagt der Chronist,

---

[1]) Lib. 1076 p. 698.

[2]) Zimorowicz (1507—1592) gibt komischer Weise als Grund an, die Juden haben ohne Erlaubniss die Fabeln Aesops in den Talmud eingeschrieben. S. 295.

[3]) Zubrz. 251.

[4]) Siehe: Rabb. u. Gelehrte.

fühlen sich die Herzen der Bewohner nicht zur Liebe gegen Andersgläubige oder auch nur zur gegenseitigen Duldung bewogen, und als man die Leiche eines Ruthenen mit brennenden Lichtern durch die Stadt trug, musste die russische Gemeinde dieses Vergehen gegen die herrschende Kirche mit einer Strafe von 60 Mark büssen. Die den Juden zugefügte Unbill entlockt dem Chronisten freilich kein bedauerndes Wort. Sie waren zum Leiden und Dulden geboren. Das Jahr 1624 brachte einen neuen Einfall der Tartaren, die mordend und plündernd Reussen durchzogen und denen in den offenen Städten, wie in der Vorstadt Lembergs, die Juden als erste Opfer in die Hände fielen. Hernach freilich machten sie keinen Unterschied, und als sie von Lemberg westwärts weiter gezogen waren, brachte man ganze Wagenladungen unglücklicher Kinder in die Stadt, welche die Unmenschen, nach Ermordung oder Wegschleppung der Eltern, hilflos auf den Feldern zurückgelassen hatten. Der Rath liess die unglücklichen Findlinge auf dem Markte ausladen und forderte die Bürger auf, soviel Einer wolle, zu sich in das Haus zu nehmen. Einen Dienstmann des Edelmannes Lahodowski, der sich einen schönen Knaben auswählte, beschuldigte die Menge, dass er von den Juden bekauft, ihnen dieses Kind zuführen wolle. Die Rathsdiener verboten nun dem Diener Lahodowski's das Kind wegzuführen. Es entstand eine gewaltige Prügelei, in der sich Lahodowski selbst seines Dieners annahm. Herr und Diener wurden schwer verletzt, den Juden aber widerfuhr merkwürdiger Weise kein Leid aus dieser Angelegenheit. [1])

Im Jahre 1625 brach im Judenviertel wieder Feuer aus und richtete grossen Schaden an. Freilich war die Anzahl der Judenhäuser in der Stadt immerhin nur eine geringe und vielleicht der grösste Theil der etwa 2000 Seelen zählenden, städtischen Judenschaft wohnte in christlichen und städtischen Häusern zur Miethe. Nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1628 [2]) besassen die Juden im ganzen 11 grössere Grund-

---

[1]) Zubrz. p. 263.
[2]) St. Archiv. lib. 1061 p. 253.

stücke. Auf vier von diesen befanden sich je zwei, auf sechs derselben je vier Häuser und auf einem Grundstück stand nur ein Haus. Hierzu kommen noch die alte und die neue Synagoge, das Haus des Rabbi und des Szkolniks, sowie fünf an den Stadtmauern anklebende, uralte Häuser. Die Juden besassen also im Innern vierzig Wohnhäuser, die Katholiken 164, die Armenier 70 und die Ruthenen 20.[1])

Das Jahr 1631 brachte eine neue Brandschatzung. Das Geld, welches der König zur Bezahlung rückständigen Soldes für die Truppen geschickt hatte, reichte nicht aus und wohl oder übel mussten die Lemberger Bürger, Christen und Juden, mit barem Gelde und mit kostbaren Waaren und Pfändern aushelfen. Im folgenden Jahre machte der Rath mit der zügellosen Schuljugend üble Erfahrungen. Es rauften die Jesuitenschüler mit den Zöglingen der städtischen Schule, bei welcher Gelegenheit einige junge Leute das Leben verloren. Als nun der Rath einige der Uebelthäter einsperren liess, erklärten die Patres dies als einen Eingriff in die Rechte der Kirche und der Rath musste die Gefangenen freigeben. Wie hätte er da, selbst wenn er gewollt hätte, die Juden vor den geistlichen Raufbolden schützen können? Dass übrigens Sigmund III. trotz seiner strengen Kirchlichkeit, die Juden nicht grade feindselig behandelte, beweisen die wohlwollenden Decrete, durch welche er die Privilegien Kasimirs des Grossen bestätigte, ferner ein Decret von Warschau, den 26. Mai 1613, nach welchem die Juden in dem Bau ihrer Häuser und in dem Miethen von Verkaufsläden nicht gestört werden dürfen und endlich das sehr tolerante Decret an den Posener Magistrat dd. Warschau, 20. März 1625, nach welchem sich der Rath mit den Juden über die Mittel verständigen soll, durch welche am sichersten die Gefahr der Pest zu beseitigen sei. Der Magistrat solle ferner alle Angriffe und Aufläufe gegen die Juden verhindern, ihnen den Ankauf von Lebensmitteln nicht erschweren und ihnen nicht verbieten, während der Pest in den Gärten und Gartenhäusern der Adeligen in und um Posen zu

[1]) Fasc. 440.

wohnen.[1]) Es scheint überhaupt der König Sigmund ein lebhaftes Interesse für die sanitären Zustände in seinem Lande gehabt zu haben, denn im Jahre 1627 erlässt er an den Lemberger Rath eine scharfe und dringliche Mahnung, dem unerträglichen Schmutze in den Strassen ein Ende machen und die Misthaufen aus den Gassen hinwegräumen zu lassen.[2]) Während der Regierungszeit Sigmunds bekleideten das Rabbinat in der Stadt bei Lebzeiten des Josue Falk, Elias ben Abraham Kalmankes aus Lublin und Salomon ben Isak Halevi Charif, Schwiegersohn des Josef Katz in Krakau. In der Vorstadt fungirte von 1620 bis 1630 Jakob Koppel Kohen und von 1630 bis 1636 Mordechai ben Zwi Hirsch. Ohne officielle Stellung als Privatmann lebte und lehrte bis 1651 der hochgelehrte, scharfsinnige und geistreiche Verfasser der Rechtsgutachten „Etan-haesrachi" Abraham ben Jechiel Schrenzel Rapaport aus Krakau. Zwischen ihm und dem nicht minder gelehrten Meier aus Lublin brach ein heftiger Streit aus, der in seinen Folgen so weit ging, dass Rabbi Meier gezwungen war, Lemberg plötzlich an einem Freitage zu verlassen.[3]) Von den übrigen Gelehrten und Rabbinern dieser und der späteren Zeit wird in dem literar-geschichtlichen Theil und in den Noten die Rede sein.

Nach einem kurzen Interregnum übernahm Władysław IV., der älteste Sohn Sigmunds III., die Herrschaft über die Länder der polnischen Krone im Jahre 1633. Er bestätigte bei seinem Regierungsantritt, wie herkömmlich, alle Freiheiten und Privilegien der früheren Herrscher, nur dass derartige Confirmationen immer mehr und mehr an Werth verloren, weil nicht selten das eine Dekret dem anderen widersprach, die Erfüllung aller aber von dem Wohlwollen der Stadtmagistrate und mehr noch der königlichen Starosten, Wojewoden und Unterwojewoden abhing. So hatte z. B. der königliche Vogt in Lemberg die Preise aller Lebensmittel und Waaren zu bestimmen und

[1]) Perles, Geschichte der Juden in Posen. S. 148.

[2]) Fasc. 234.

[3]) Siehe Rabb. und Gelehrte.

die Geschenke der Kaufleute, vor Allem aber die reichen Gaben der Juden blieben auf diese Regulirungen nicht ohne Einfluss.[1]) Im Grossen und Ganzen blieben die Juden unter Władysław IV von besonderen Unglücksfällen verschont, so dass sich die Gemeinden Lembergs innerhalb und ausserhalb der Stadtmauern geistig und materiell entwickeln konnten. Im Jahre 1637 erschreckte ein Erdbeben die Bewohner Lembergs und Żółkiews. Im Jahre 1638 gab es in der Vorstadt wieder einen nächtlichen Angriff der Jesuitenschüler auf die Juden. Derselbe sollte aber diesesmal den Angreifern übel bekommen. Die Studenten hatten die Nachtwächter der Juden Cepacy genannt, verhöhnt, angegriffen und verwundet. Die Juden, mit Knütteln bewaffnet, eilten herbei und schlugen unbarmherzig auf die nächtlichen Ruhestörer los. Diese gaben Fersengeld, die Juden aber nahmen einige Katholiken und drei Studenten gefangen. Diese stellten sie dann am anderen Morgen dem Räthe vor, der sie dem städtischen Gerichte zur Bestrafung übergab. Dies Alles erzählt der Chronist mit dem Hinzufügen, dass die Juden sich auch über den Schaden beschwerten, den sie durch den Kampf in der Nacht erlitten hatten, seine Relation aber schliesst er mit den Worten: So brach endlich die so lange gereizte Geduld der — Christen![2]) Im Jahre 1639 scheint eine Erneuerung der Pakten des Rathes mit den Juden stattgefunden zu haben. Der Chronist[3]) berichtet, es seien ihnen unter Erlaubniss und Aufsicht des Wojewoden Regeln für den Handel mit Waaren vorgeschrieben worden, die sie sehr freundlich aufnahmen und denen sie gehorsam zu sein, feierlich versprachen. Wahrscheinlich trug zu der Freundlichkeit gegen die Juden der Umstand bei, dass die Stadt 102,000 Gulden für Militärsold zu zahlen hatte und auf die Bereitwilligkeit der Juden, kräftig beizutragen, angewiesen war.

Das fünfte Jahrhundert der Weltenära, das Jahr 1640, brachte der Vorstadt wieder ein gewaltiges Feuer, bei dem

---

[1]) Zubrz. 287.

[2]) Józefowicz, kronika m. Lwowa. S. 32.

[3]) Ibidem, S. 37.

ausser den meisten Häusern, Schänken und Verkaufsläden, auch die Synagoge zu Grunde ging. Das Feuer brach in der Wohnung des Schulsingers Marek oder Markus aus. Die ihnen bei solchen Gelegenheiten wohlbekannte Hilfe des zusammenströmenden Volkes fürchtend, verriegelten die Juden ihre Thüren und begaben sich nur mit den werthvollsten Sachen bepackt auf die Strasse, um die bedrohte Synagoge zu retten. Erst als diese in Flammen aufging, wollten sie in ihre Häuser zurückkehren. Es war aber zu spät und fast der ganze Stadttheil fiel dem entfesselten Element zum Opfer. [1])

Der König war einigemal in Lemberg und empfing jedesmal ein ansehnliches Donativum, zu welchem alle Religionsgenossenschaften in gleicher Weise beisteuerten. Auf die Bitte der Karmeliter wurde in der Stadtmauer, in der Nähe des Klosters gegen den Jesuitengarten, zu eine, neue Pforte errichtet. Im Volksmund heist noch jetzt das Quartier an jener Stelle „vor dem Pförtel."

Am 17. Februar 1645 wurde wieder das Judenviertel in der inneren Stadt von einer grossen Feuersbrunst heimgesucht, Dieselbe vernichtete jene Häuser, die bis zur ruthenischen Pforte und bis zur Synagoge hinanreichten, doch blieb letztere vom Feuer verschont. Es war dieses Unglück aber nur ein Vorspiel für das schreckliche Elend und für die unbeschreiblichen Leiden, welche das Jahr 1648 über die gesammte Judenschaft Polens, Lithauens und Reussens bringen sollte.

X.

Der Kosakenkrieg unter Bogdan Chmielnicki bildet eines der herzbrechendsten Kapitel in der langen Leidensgeschichte der Juden. Er ist mit allen seinen Schrecken von einem Zeitgenossen Natan Hanover [2]) aus Saslaw mit seltener historischer Treue beschrieben worden. Wir müssen uns hier nur darauf beschränken, zu erzählen, was die Juden in unserer Heimathsstadt in

---

[1]) Ibidem, S. 40.

[2]) In seinem „Jawan mezula" Venedig 1662.

dieser überaus traurigen Zeit erfahren haben. Es ist die Geschichte unsäglicher Leiden und Prüfungen, die jedoch eines hellen und glänzenden Lichtpunktes nicht entbehrt. In dieser sturm- und drangvollen Zeit haben die Juden Lembergs auch nicht für eine Sekunde ihr Geschick von dem der Stadt und der übrigen Bürger getrennt, mit Blut und Gut standen sie für die Vertheidigung der Heimath ein und die öffentliche Anerkennung ihrer Aufopferung und Hingebung von Seiten des Rathes, bildet ein unverwelkliches Ehrenblatt in der Geschichte unserer Stadt. Die Quellen für jene traurige Zeit fliessen reichlich. Das städtische Archiv besitzt ausser den von den Chronisten Zubrzycki und Józefowicz benutzten täglichen Aufzeichnungen der damaligen Consuln Czechowicz und Grosswaier, eine Menge von Akten über die Verhandlungen mit dem Feinde, darunter eigenhändig geschriebene Briefe des Bogdan Chmielnicki. Wir werden nur die Punkte von speciell jüdischem Interesse berühren.

Am 18. Mai 1648 war Kasimir IV. zum Unglück für Polen und zur tiefen Trauer für die Juden gestorben. Er hatte die Niederlage des polnischen Heeres und die Gefangennahme der Kronfeldherren Potocki und des Feldhauptmannes Kalinowski am 26. Mai 1648 nicht mehr erlebt. Während des Interregnums, welches von Mai bis Oktober dauerte und während dessen Chmiels entmenschte Schaaren ganz Lithauen und Ostpolen in ein Leichenfeld verwandelten, sammelte sich ein zweites polnisches Heer. Als dies aber unter der Führung unfähiger Feldherren dem Feinde nahe kam, wurde es vor den Kosaken unter Chmiel und den Tartaren unter Tokay - Bey von einem panischen Schrecken erfasst und suchte in der wildesten Flucht sein Heil. Die einzige Heldengestalt in jener Zeit war Fürst Jeremias Wiszniowiecki, der sich der zu Tode gehetzten Juden auf allen seinen Zügen als ein wahrer Edelmann annahm. [2]) Ueber Lemberg aber und dessen Bewohner brachte dieser Fürst unsägliches Leid. Das fliehende polnische Heer hatte erst innerhalb der Bannmeile Lembergs Halt gemacht und hier schien

---

[2]) Hanover: Jawan mezula.

man dem anstürmenden Feinde Widerstand leisten zu wollen. Am 27. September veranstalteten Wiszniowiecki, Tyszkiewicz, Wojewode von Kiew, und Hieronymus Radziejowski, Starosta von Lomża, eine grosse Versammlung, zu welcher der Rath, die Bürgervertreter und die Häupter aller Religionsgenossenschaften eingeladen wurden. Dort nun wurde in feurigen und ermuthigenden Reden Lemberg als Hauptstadt des reussischen Reiches und als letztes Asyl in diesen Ländern gegenüber „den Insulten zügelloser Frechheit wilder Räuberschaaren" gepriesen. Dieses Asyl müsse mit allen Kräften vertheidigt und der polnischen Krone erhalten werden, es möge daher ein Jeder, was er besitze und was er vermöge, für die tapfere Armee hergeben. Mit dem wachgerufenen Patriotismus verband sich der Trieb zur Selbsterhaltung und die Aufforderung der Führer fand freudigen Anklang. Aus allen Klöstern, Kirchen und Synagogen brachte man silberne und goldene Geräthe in das Rathhaus, und was an Baargeld aufzutreiben war, gaben die Bürger willig her. Es muss das eine gewaltige Summe gewesen sein, denn allein die Ruthenen gaben 27398, die Armenier 24502, die Juden mehr als 10000 Gulden her.[1]) Die silbernen und goldenen Geräthe im Werthe von 300.000 Gulden sollten sofort ausgemünzt werden, und schon waren die Stempel geschnitten und die Instrumente vorbereitet, als die Herren Magnaten urplötzlich, bei Nacht und Nebel, verschwanden und der ausgeleerten und beraubten Stadt sage fünfzig Dragoner als Besatzung zurückliessen. Um mehr als eine Million Gulden hatten die edlen Herren die Stadt betrogen. So weit in Kürze der bitter ironisch gefärbte Bericht aus dem Tagebuche des damaligen Stadtregenten Andreas Czechowicz. Bis auf Zubrzycki erwähnte kein Chronist und kein polnischer Geschichtsschreiber dieser That, als hätten sie sich dieses hässlichen Treubruchs tief geschämt. Dessen Urheber soll zwar Radziejowski gewesen sein, aber auf den sonst so edlen Charakter Wiszniowecki's wirft er auch einen tiefen Schatten.

---

[1]) Fasc. 278 u. 10.

Ueber die nun folgende Belagerung Lemberg's lassen wir Auszüge aus dem Berichte des Bürgermeisters Martin Grosswaier der Philosophie und der Medicin Doktor folgen:

„Es ist dies ja in der ganzen Krone bekannt, wie die Herren Befehlshaber des Kronheeres, nachdem sie mit ihrem Gefolge nach Lemberg gekommen waren, uns von allen Hilfsmitteln entblösst haben. Sie hatten die Vertheidigung der Stadt als dem peralis reipublicae vor dem herandringenden Feinde bona fide versprochen. Tandem am 5. Tage Octobris, es war ein Montag, verliessen sie uns wider Erwarten mit allen Truppen, da sie insgeheim die Nachricht erhalten, dass die Tartaren schon in der Umgegend seien und dass die Zaporoger mit Feuerkanonen nachfolgen. Ausserhalb der Stadtmauern trafen sie bereits eine Horde, auf Lemberger Stadtgebiet gelagert. Die wohlgeborenen Herren schlugen sich glücklich durch diese Horde durch und gingen nach Zamość. Vom freien Felde erst gaben sie uns Nachricht von der nahen Gefahr. Wir schossen darauf gleich einige Male aus den Feldstücken, dem Feinde zu zeigen, dass wir von seiner Nähe wissen. Es war dies aber gegen Abend und da wir in der Nacht einen Einfall fürchteten, brachten wir dieselbe schlaflos zu, omnia assueta bello vorbereitend[1]). Der Feind kam nicht, sondern verbrannte in dieser Nacht das Dorf Brzüchowice. Am Morgen zeigte sich eine Horde bei der Stadt, die auf verschiedenen Wegen in die Vorstädte einzudringen versuchte, aber die Vorstädter[2]) schossen tapfer und streckten nicht wenige Feinde nieder. Sowohl aus den städtischen, als auch aus den Stücken des hohen Schlosses wurde auf die Feinde, die sich auf den umliegenden Höhen zeigten, geschossen und eine beträchtliche Niederlage angerichtet. Ein Schwesternsohn Tokay-Bey's wurde tödtlich verwundet. So verbrachten wir denn den Tag mit der Gnade unseres gütigen Gottes glücklich und fassten dem Feinde gegen-

[1]) Die Gotteshäuser aller Bekenntnisse waren die ganze Nacht hindurch offen u. von andächtigen Betern gefüllt. Jozefowicz.

[2]) Auf der haliczer Vorstadt die Christen und auf der krakauer zumeist Juden.

über Muth. Es folgte die Nacht, der Feind versuchte es nicht mehr bei den Stadteingängen, sondern er zerstörte more gentis suae die um Lemberg liegenden Dörfer [1]) durch Feuer. Am Samstag früh erfolgten wieder heftige Versuche bei den Stadtschlägen einzudringen, was aber die Vorstädter tapfer mit Flinten und anderen Vertheidigungswerkzeugen abwehrten.

Selbigen Tages ritt Chmielnicki auf einem weissen Pferde an die Stadt heran, um einen passenden Ort für den Sturm auszusuchen. Eine Kugel aus der Stadt schlug unter seinem Pferde ein, die Nacht aber war für uns traurig und bang. Die Vorstädte konnten die Stadtgrenzen nicht länger vertheidigen, so gross war der Andrang der Tartaren und Kosaken; sie mussten weichen und so füllte sich die Stadt mit der vorstädtischen Bevölkerung, welche nachher zum Theil per inopiam victus, zum Theil von der Kälte und dem Unwetter in den Strassen passim starb, oder heute noch stirbt. Am Freitag, es war 21 auf der grossen Uhr, beherrschten die Kosaken mit grosser Macht und unzählbarer Menge die Vorstädte und aus den Klöstern, Häusern und Höfen, in denen sie sich festgesetzt hatten, brachten sie den Unsrigen auf den Wällen grossen Schaden. Wir vertheidigten uns dennoch muthig, viele Feinde niederstreckend, endlich aber kamen wir zu dem Entschlusse, die Vorstädte niederbrennen zu lassen. Wer dies unternehmen wollte, dem boten wir eine reiche Belohnung. In der That fanden sich Leute dazu, die an verschiedenen Punkten Feuer anlegten. Die Flammen verbreiteten sich schnell, sie erfassten alle Baulichkeiten circum circa, legten sie in Asche und zwangen den Feind aus ihnen zu weichen.[2]) Von ihm hatten wir in dieser Nacht Ruhe, aber das Feuer, welches vom Winde in die

---

[1]) Auch in diesen Dörfern wohnten Juden als Schänker und Insassen der Edelleute.

[2]) Czechowicz in seiner Relation giebt eine ergreifende, wie mit Herzblut geschriebene, Beschreibung des Brandes, bei welchem neben allen Häusern der krakauer Vorstadt, auch die Synagoge u. zahlreiche Lehrhäuser vernichtet wurden. Zubrzycki p. 319 tadelt diese Maasregel auf das Entschiedenste, da es Chmielnicki, wie er meint, gar nicht um die Eroberung Lembergs zu thun war, die er mit seiner

Stadt getrieben wurde, verursachte uns Angst und Schrecken. Gottes Güte aber erkannten wir darin, dass plötzlich ein starker Regen niederfiel, der die Häuser reichlich benässte . . . .

Einige Tage später wurde uns das Wasser dadurch entzogen, dass der Feind die Röhren (der Wasserleitung) auf dem Felde zerstörte. Es hatten dies einige Reussen angestiftet, die aus der brennenden krakauer Vorstadt zum Feinde übergelaufen waren.[1]) Doch hatten wir zum Gebrauch genug Wasser aus den Brunnen, nur dass um dieselben herum ein grosser Lärm des verschiedenartigen Volkes herrschte. . . . .

Als Chmielnicki die Ausdauer der Stadt wahrnahm und uns muthig zum Tode bereit fand, schrieb er an uns einen Brief und drohete den Sturm an. Die Reussen, als Glaubensgenossen, mögen sich in eine Kirche einschliessen, wir aber sollten ihm den Fürsten Wiszniowiecki, sowie den Kronfähnderich mit allen uns entbehrlichen Gütern herausgeben. Wir schrieben ihm darauf, dass wir weder jene Herren noch irgend etwas Ueberflüssiges in der Stadt haben, dass wir uns der Treue und dem Eide gemäss, den wir dem Vaterlande geleistet haben, vertheidigen, dass wir ihn aber auch bitten, er möge nicht wünschen, christliches Blut zu vergiessen, von dem schon genug während dieses Krieges unschuldiger Weise vergossen worden sei. Am nächsten Tage antwortete er auf polnisch. Er glaube es, dass wir weder die hochgeborenen Herren noch sonst Ueberflüssiges in der Stadt haben, aber das wolle er durchaus und darauf bestehe er, dass wir ihm sämmtliche Juden mit Weib und

---

Uebermacht, trotzt der heldenmüthigen Vertheidigung, leicht hätte erreichen können. Bei einer Eroberung hätten die wilden Horden so viel zerstört und geplündert, dass ihm selbst nichts übrig geblieben wäre, während er durch den Loskauf die Mittel erhielt, seine Verbündeten zu bezahlen.

[1]) Die Juden waren theils in den Flammen umgekommen, theils hatten sie sich in die Stadt geflüchtet. Einige suchten Zuflucht bei der geringen Besatzung des hohen Schlosses, fanden aber dort nur sicheren Tod.

Kindern herausgeben, als diejenigen, welche dieses Krieges Ursache sind und Geld zu den Unternehmungen gegen das Heer der Zaporoger hergeben.

Darauf ertheilten wir folgenden respons: Die Juden können wir aus zwei Gründen nicht ausliefern: erstens gehören die Juden nicht uns, sondern dem Könige und sind Unterthanen des Staates, zweitens aber tragen sie mit uns alle Lasten und alle Unbill der Zeit und sind bereit mit uns gemeinsam und auch für uns in den Tod zu gehen.[1])

Diese den Rath und die Juden in gleicher Weise ehrende Antwort bildet eben jenen glänzenden Lichtpunkt, von dem wir oben gesprochen haben. Sie verdient mit goldenen Lettern in den Geschichtsbüchern unserer Stadt verzeichnet zu werden. Doch lassen wir noch dem braven Doktor Grosswaier das Wort:

„Durch seinen Schwager und Beichtvater Theodor Budkiewicz schickt Chmielnicki wieder ein Schreiben: wir mögen für den tartarischen Car für Golga und Tokay-Bay 200.000 rothe Gulden zahlen. Er drohete, wenn wir uns weigern, mit Sturm und rief uns den Untergang so vieler anderer Städte ins Gedächtniss. Auf die Herausgabe der Juden verzichte er.[2]) Man wisse aber, dass während die Briefe gewechselt wurden, unaufhörlich Angriffe auf die Stadt erfolgten. Aber auch das hohe Schloss, aus welchem sich zuerst der Herr Burggraf und dann der Lieutenant mit dem Fussvolk, sine nesessitate tam

---

[1]) Nach dem äusserst bigotten und judenfeindlichen Jozefowicz p. 124 lautete die Antwort wie folgt: was die Juden betrifft, so hat ausser dem Könige und dem Staate, Niemand ein Recht zu ihnen. Die Juden aber sind ebenso wie die Christen zur Vertheidigung der Stadt, zur Ertragung aller Kriegslasten, aber auch bereit, das Leben für das allgemeine Wohl zu jeder Zeit zu opfern!

[2]) „Die Juden, so schreibt er, diese beschmierten Unfläther (zaszarganych tych plugawców) die lasse ich Euch, ich will sie gar nicht, nnr sollen sie tüchtig zu der Loskaufsumme beitragen, als diejenigen, welche bedeutende Schätze in der Ukraine zusammengerafft haben.“ (Relation Czechowicz.)

urgenti, entfernt hatten, eroberten sie und machten das arme Volk utriusque sexus atque aetatis unbarmherzig nieder." — —

Chmielnicki, der offenbar den Sturm auf die Stadt vermeiden wollte, verlangte endlich, man solle ihm Unterhändler wegen des Loskaufes in das Lager schicken, denen er freies Geleit zusicherte. Vom Rathe machten sich der Bürgermeister Czechowicz[1]) und der Rathsherr Wachlowicz, von den Armeniern Zechnowicz, von den Reussen Lawrysiewycz, von den Juden aber Szymon mit dem Beinamen Stadlan (der Fürsprecher oder Unterhändler[2]) auf den, trotz der Zusicherung Chmiel's, sehr gefährlichen Weg. Einigemal machten sie ihn vergebens, denn bald sprach Chmielnicki tragisch, bald war er sinnlos besoffen. Endlich kam ein Vertrag zu Stande, der zwar Lemberg's Ehre, sich nicht ergeben zu haben, rettete, der aber die arme Stadt auf Gnade und Ungnade in die Hand des, vom Blute der ermordeten Juden schon übersatten, nach Geld und Kostbarkeiten aber lechzenden Kosakenhäuptlings überlieferte. Was die Kirchen, die Klöster, die Kaufleute und die Bürger an Geld, Edelsteinen, Kostbarkeiten, an Waaren und Lebensmitteln zusammenbringen mussten, hatte einen Werth von 546.076 Gulden[3]) ungerechnet den Schaden an Häusern und Gebäuden und ungerechnet die Plünderung der umliegenden Dörfer. Die Juden gaben ausser einer Menge baaren Geldes und kostbarer Waaren, auch alle jene werthvollen Pfänder, auf denen sie Geld hergeliehen hatten und die ein beträchtliches Kapital repräsentirten, das nun mit sammt den Zinsen verloren war. Von der Noth und dem Elend aber, welche in der Stadt während und nach der Belagerung herrschten, kann man sich kaum einen Begriff machen. Wir lassen hier noch die Schilderung Czechowicz's folgen:

Er erzählt zuerst von der schrecklichen Theuerung der Lebensmittel, von den unerschwinglichen Preisen für Brod und Fleisch und dass Tausende sich wochenlang von Aepfeln

---

[1]) Der Verfasser des Diariums.

[2]) Jawan mezula, Belagerung Lembergs.

[3]) Fasc. 440.

und Häringen ernährten, ihren Durst aber mit trübem„ verdorbenen Wasser löschten. Bei solcher Nahrung, fährt er fort, und bei solchem Tranke entwickelten sich unter den Leuten unheilbare Krankheiten.

„Diejenigen, welche das Schwert des Feindes nicht frass, denen brachte der Hunger den Tod. Dazu kamen malignae febres, Hitze, Dissenterien, die in keiner Weise zu stillen waren. Die ganze Stadt, die Strassen, die Märkte, die Kirchhöfe, besonders der bei der Kathedralkirche, hatten sich in ein infirmarium verwandelt. Es war nicht ein Winkel zu erblicken, nicht ein Raum, der nicht von Kranken und unerträglichen Gerüchen erfüllt gewesen wäre. Vielleicht seitdem die Mauern aus den Gründen dieser Stadt sich erhoben, seit sie mit dem Namen des unerschrockenen Löwen und mit einem hochansehnlichen Rath sich rühmt, seitdem sie ihre Fürsten und Könige erkannt hat, befand sie sich niemals in einem so unglücklichen Zustand, in tanta perturbatione rerum, in einem solchen Druck und in einer solchen Entblössung ihrer Bürger von Gütern aller Art.“

Die schon von Grätz erkannte und bestätigte Treue und Zuverlässigkeit des jüdischen Chronisten der Chmielnickischen Blutthaten, des Natan Hanover aus Saslaw in seinem Javanmezula (Venedig 1652) bewährt sich am Glänzendsten in seinem Berichte über die Belagerung Lembergs. Zum Vergleich mit den oben mitgetheilten Relationen möge auch die seine, in wortgetreuer Uebersetzung hier einen Platz finden:

Hernach kam Chmiel (verwischt werde sein Name) mit seinem ganzen Heere, die Hauptstadt Lemberg zu belagern. Das war aber eine der vier grössten Gemeinden in Polen, eine Stadt, gross vor dem Herrn, voller Weisen und Schriftgelehrten.[1]) Als der griechische Feind dahin kam, lagerten sie wie Heuschrecken vor der hohen Festung (dem hohen Schloss) ausserhalb der Stadt.

---

[1]) Bei Tultschin, wo Tausende Juden hingemordet wurden, ist Aron ben Meir, Schulhaupt von Lemberg, gefangen und als Geisel zurückbehalten worden.

Von dieser Feste schoss man und tödtete die Griechen und Tartaren so lange, bis die polnische Besatzung genöthigt war, das Schloss zu verlassen, besonders, weil kein Wasser mehr zu trinken vorhanden war.[1]) Die Polen begaben sich vom hohen Schloss in die Stadt, alle Häuser aber rings um die Mauern herum (die Vorstädte) verbrannte man, damit sich der Feind dort nicht festsetzen sollte. Der Feind aber besetzte das Schloss und belagerte die Stadt. In derselben fürchtete man das Haus zu verlassen, wegen der Geschosse, die der Feind hineinwarf. Es herrschte auch Pest und grosse Hungersnoth «draussen wüthete das Schwert, im Innern aber war Angst und Beben.» Als nun die Belagerung lange währte und die Stadt nicht bezwungen werden konnte, verstopfte der Feind die Quellen ausserhalb der Stadt, aus welchen dieselbe ihr Wasser bezog. Die Gemeinde hatte nichts zu trinken, da sprachen sie, warum sollen wir durch Hunger und Durst sterben, lasset uns lieber zum Feinde senden, vielleicht nimmt er unser Vermögen als Lösung unseres Lebens. Es sendeten nun die Stadtleute Boten zur Verhandlung über den Loskauf. Das gefiel dem Feinde und er sprach, was haben wir für einen Nutzen von ihrem Tode, nehmen wir lieber ihr Geld als Lösung ihres Lebens. Er schickte nun den Obersten Glowacki, einen Polen, der seinem Könige Treue geschworen und gebrochen hatte, mit mehreren Kosakenfürsten in die Stadt, wegen des Loskaufes zu unterhandeln. Nachher kehrten sie aus der Stadt zu Chmiel (sein Name werde verwischt) zurück. Mit ihnen kamen viele Vornehme und Angesehene, darunter auch Rabbi Simon Stadlan aus Lemberg. Sie unterhandelten und es kam ein Vertrag zu Stande, dass die ganze Stadt, Juden und Christen, 200.000 Gulden Loskauf zahlen sollte. Da aber nicht so viel baares Geld vorhanden war, gab man Silber, Gold und Waaren viel unter dem Preise der damaligen Zeit. Man wog das Gold und Silber nach grossen, wie Blei

---

[1]) Hanovers Bericht gibt also dem ironischen „sine necessi tate tam urgenti“ Grosswaiers gegenüber, dem Burggrafen des hohen Schlosses eine Ehrenerklärung.

so schweren Gewichten, zur Hälfte des eigentlichen Werthes. So leerte der Feind die heilige Gemeinde Lemberg aus, dass sie einem Netze ohne Fische glich. Wenn sich Gott nicht über Israels Söhne erbarmt hätte — es waren ihrer dort viele und darunter eine Menge weiser und gelehrter Männer, sie thaten Busse, bis dass ihr Geschrei zum Himmel drang — und wenn Gott nicht das Herz der Räuber bestimmt hätte, einen Vergleich zu schliessen, so würden noch nach einer Woche der Belagerung alle Leute der Stadt vor Hunger und Durst umgekommen sein.[1])

XI.

Am 17. Oktober dieses unheilvollen Jahres ging das Interregnum zu Ende und Jan Kasimir, der Bruder Wladyslaws, wurde König von Polen. Zu der Verheirathung des ehemaligen Primas von Gnesen mit seiner verwitweten Schwägerin musste das gänzlich verarmte Lemberg 100 Dukaten aufbringen. Im August musste man für das Heer 40000 Pfund Brod liefern und als der König am Ende des Monats eintraf, wurde ihm ein Donativ von 100 spanischen Dukaten überreicht. Auch die Höflinge heischten noch reiche Geschenke. Hingegen wurde auf Bitten der Stadt eine sogenannte Coaequations- oder Ausgleichscommission zur gerechten Vertheilung der geleisteten Contributionen ernannt. In der Angst und in der Verwirrung während der Belagerung hatte man die Loskaufsummen ohne jeglichen Maasstab zusammengebracht. Man hatte genommen, wo irgend etwas zu haben war. Durch die Commission sollten nun die Leistungen nach Verhältniss des Besitzes und des Vermögens ausgeglichen werden. Auch Diejenigen, welche beim Herannahen des Feindes mit Hab und Gut das Weite gesucht hatten, sollten zu Beiträgen herangezogen werden. Merkwürdigerweise suchte sich der Rath zuerst die Juden als Opfer aus. Man stellte die Behauptung auf, dass Chmelnicki nur wegen der verweigerten Herausgabe der

[1]) Man vergleiche hiermit noch die Bussgebete zum 20. Siwan dem Fasttage zur Erinnerung an die Verfolgungen unter Chmielnicki.

Juden eine Loskaufsumme gefordert habe und hielt es für recht und billig, dass auch die Juden diese ganze Summe zu bezahlen hätten.

Den Verlust ihrer Häuser in der Vorstadt, den Beitrag an baarem Gelde, die Herausgabe der werthvollen Pfänder, der silbernen und goldenen Geräthe, das alles rechnete man für Nichts und in jener Commission forderte der Rath nicht weniger als 200.000 Gulden. Den Vorsitz in der Ausgleichscommission führte ein Prälat Namens Rożycki. Der Stadtregent Johan Gänserich (Gąsiorek[1]), der hierüber berichtet, behauptet die Juden hätten Rożycki durch eine Gabe von 100 harten Imperialthalern für sich gewonnen. Er selbst aber giebt zu, dass die Stadt dem Prälaten 600 Gulden baar und einen Wechsel über 1000 Gulden als captatio benevolentiae gegeben habe. Das wird nun Beides wahr sein. Der Herr Prälat nahm sowohl von der einen, wie von der anderen Seite. dafür bemühte er sich auch, einen Vertrag zu Stande zu bringen.[2]) Die Stadt fürchtete einen langwierigen Prozess und brauchte dringend Geld, die Juden hatten standhafte, kluge und erfahrene Vertreter und so einigte man sich denn auf die noch immer ungeheuer gross zu nennende Summe von 84.000 Gulden. Hiervon sollten die Juden 4000 fl. sogleich und 30.000 fl. zum Jaroslawer Jahrmarkt des Jahres 1650 in baarem Gelde, 25,000 Gulden zum Jaroslawer Jahrmarkt des Jahres 1651 in Waaren, 5000 Gulden zum Lemberger Jahrmarkt 1652 und den Rest mit 20.000 Gulden in zehn Jahren nebst Zinsen zahlen.

Die Summe von 4000 Gulden, welche die Juden gleich zahlten, ging schnell auf. Rożycki präsentirte seinen Schein auf 1000 Gulden, der Kanzler des Reiches aber forderte für die Bestätigung des Vertrages 10.000 Gulden, die ihm angeblich Jemand im Namen der Stadt versprochen hatte. Man sendet ihm 3000 Gulden mit der flehentlichen Bitte, damit zufrieden zu sein, aus Mitleid mit der armen, schwergeprüften Stadt.

---

[1]) Lib. 1128 p. 128.
[2]) Ibid. p. 129.

Auch Rożycki wurde unter Thränen gebeten, vorerst 600 Gulden zu nehmen und mit dem Wechsel bis zum Eingang der ersten Ratenzahlung von den Juden im nächsten Jahre zu warten. Inzwischen hatten die Leiden der Juden in Folge des hin und her schwankenden Kriegsglückes noch kein Ende. Chmielnicki wüthete noch immer gegen sie mit Feuer und Schwert und die Lemberger Judengemeinde wurde von den flüchtenden Opfern der grausamen Verfolgung fast über Vermögen in Anspruch genommen. Man hatte nicht nur für den eigenen, sondern auch für den Unterhalt täglich ankommender Flüchtlinge zu sorgen. Besonders wurden die Rabbinate mit Anfragen von Ehefrauen bestürmt, deren Männer verschollen waren und die nicht wussten, ob sie Witwen oder Ehefrauen seien. Die Synode in Lublin im März 1650 hatte sich einzig mit der Ordnung solcher rituellen Fragen über Familien- und Eheverhältnisse zu beschäftigen. Auch die Wiederaufnahme der von den Kosaken zwangsweise Getauften in das Judenthum war Gegenstand der Berathung auf der Vierländersynode. Aus Krakau nahmen an dieser Theil, der gelehrte und auch weltlich gebildete Lipman Heller und der scharfsinnige Commentator des Karoschen Ritualcodex Sabatai Kohen. Wer von den Lemberger Rabbinern damals in Lublin war, ob der vorstädtische Rabbi Josef ben Eljakim Goetz, Schwiegersohn des R. Meir aus Lublin, oder der städtische Rabbi Meir ben Abraham Sack ist nicht bekannt. Auf der Synode herrschte der tolerante Geist Lipman Hellers und alle nur möglichen Erleichterungen wurden getroffen, um die Familienverhältnisse zu ordnen. Im Frühjahr 1651 brach der Krieg zwischen Polen und Kosaken wieder aus und noch einmal kühlte Chmielnicki seinen Hass im Blute der Juden, die auf friedliche Verhältnisse hoffend, in ihre früheren Wohnsitze zurückgekehrt waren. Ganze Gemeinden flüchteten sich vor dem Blutmenschen und seinen Horden nach Lemberg.[1]) Endlich war das Glück dem Könige Jan Kasimir hold. Tausend jüdische Jünglinge, darunter gewiss viele Lemberger, hatten die Waffen ergriffen und

---

[1]) „Jawan mezula“ zu Ende.

[illegible] Juden [illegible] ermöglichen. [illegible] wurde [illegible] wohnten [illegible].[3]

Im Jahre 1652 ging man wieder der [illegible] Zeit [illegible] die [illegible] mit den Juden [illegible] waren. Die Juden [illegible] eine Erweiterung [illegible] und der Rath aber unter dem Einfluss der Bürgercollegien [illegible] Befugnisse zu [illegible]. Die Angelegenheit [illegible] bis zu seiner [illegible] die [illegible] zu [illegible] und zu [illegible].[4] Damit hatte der Rath [illegible] denn nun [illegible] die Juden die ihnen bewilligten Freiheiten nicht mehr [illegible] des Rathes, sondern als einen Ausfluss [illegible]. Das gemeinsame Unglück hatte einen [illegible] Religionsgenossenschaften [illegible] verträglicher gemacht [illegible] die Ruthenen mit Recht über ihre Bedrückung klagen, scheinen auch andererseits die Juden weder [illegible] worden zu sein. Vielleicht lag auch in dem Falle, von dem wir sprechen wollen, in der That ein [illegible] der Juden selbst. Als man nämlich nach dem Abzuge der Feinde an die Wiederherstellung der [illegible] Mauern und Wälle ging, wurden zu diesen Arbeiten alle Bewohner, ohne Unterschied aufgefordert. Die Juden aber reichten bei dem Wojewoden Stanislaus Lanckoronski die Bitte ein, er möge sie von den, mit den Katholiken gemeinsam, zu verrichtenden Erdarbeiten befreien. In der That richtet der Wojewode an den Magistrat ein Schreiben, welches diese Befreiung ausspricht. Sollte nicht, wie wir vermuthen, das Verlangen der Juden, nicht gegen die Arbeiten überhaupt, sondern nur gegen die gemeinschaftliche Arbeit mit den Katholi-

[3]) Ibidem.
[4]) Pastorius: bellum Scythico-Cosace. Natan Hanover u. Graetz 76.
[5]) Lib. 1068 p. 17.

ken, bei der sie dem Spotte und der Verhöhung ausgesetzt waren, gerichtet gewesen sein,[1]) dann hatte der Bürgermeister Studnicki wohl Recht, wenn er in seinen zeitgenössischen Aufzeichnungen fragt: ob es wohl billig sei, wenn die, für deren Gut und Leben gesorgt wird, sich der Arbeit und der Unkosten[2]) hierfür entziehen. Uebrigens wollte sich der Rath über den königlichen Bescheid wegen der Handelspacten nicht zufrieden geben. Ein deutscher, von Brodneid gegen die Juden erfüllter Kaufmann, Atelmaier, hatte dem Rathe hundert harte Thaler geliehen, um den Kanzler milde zu stimmen. Die Gelegenheit schien günstig, denn mit dem Könige, der am 20. Juni 1653 nach Lemberg gekommen war, trafen auch der Kanzler und der Prälat Rożycki ein. Man beeilte sich, so wenig Geld auch vorhanden war, die Höflinge durch Geschenke an Geld und Ungarwein zu gewinnen. Aber auch die Juden schienen nicht unthätig gewesen zu sein. Als die Rathsherren mit Atelmaiers harten Thalern vor dem Kanzler Andreas Leszczyński erscheinen wollten, empfing er sie nicht. „Judaismus impediens causa" vermerkt der Bürgermeister Buski bitterböse in seinem Tagebuche.[3]) Hingegen war der hochwürdige Rożycki so gnädig, zwanzig der harten Thaler mit „eigener, gütiger Hand" zu nehmen. Die Pacten mit den Juden blieben durch Dekret des Kanzlers vom 3. Juli bestätigt, denn auch Rożycki hielt fest zu den Juden. Dieser Umstand hob auch das Selbstbewustsein der jüdischen Kaufleute und es erfolgte am 29. September d. J. ein sehr ärgerlicher Auftritt.

Man hatte die Senioren der Gemeinde auf das Rathhaus beschieden, um ihnen mit aller Strenge den Handel mit Safianleder zu untersagen. Die Herren vom Rath, darunter auch Atelmaier, schienen nicht von der Art gewesen zu sein, dass sie den Juden Achtung und Ehrfurcht einflössen konnten, denn plötzlich traten diese aus der gewohnten Unterwürfigkeit her-

---

[1]) Unsere Ansicht wird durch den Wortlaut der Bitte unterstützt, man möge sie nicht una cum katolikami arbeiten lassen lib. 1123.

[2]) Zu den Unkosten, die Jozefowicz 171 mit 5500 Gulden berechnet, trugen die Juden mehr als ihnen gebührte bei.

[3]) Lib. 1123 p. 149.

aus, legten die Finger zu einer sogenannten Feige zusammen und riefen wüthend aus; „Gott soll Euch erschlagen! Ihr wollet Safian für Euch, auf diesem Schmause werdet Ihr nicht sein! [1]) den Teufel könnt Ihr fressen, aber nicht Safian!“

Das war nun ein unerhörter Skandal, eine Staatsaffaire sondergleichen. Buski, der ehrenwerthe Stadtregent, schreibt darüber wie folgt: Unerträglich war es, tanta pati von diesen Stänkern, noch dazu auf dem Rathhause, wo omnis decentia et aequitas habet sedem suam, in der Gerichtsstube, wo gravia et summa tantum modo tractantur, in facie totius magistratus, in Gegenwart seiner Hochwohlgeboren des Herrn Bürgermeisters, des Herrn Doleżyński, cui reverentia et honor tanquam principis locum occupanti debebatur, solch einen contempt und solche duras zu äussern! Daran sehe ich wie summum malum überhand nimmt, wenn es an einem solchen Orte, zu einem solchen levipendium der Regierung kommt.“

Was die vierzig Männer und die Zunftvorstände manchesmal den Herren vom Rathe an eben diesem so ernsten und feierlichen Orte zu hören gaben, scheint sich der ehrbare Herr Buski nicht aufgeschrieben zu haben.

Und was that nun der hochweise Rath? auch darüber wollen wir den Herrn Stadtregenten noch persönlich hören: Die 17. Novembris. Nomine totius communitatis et nationum gingen wir die Herren vom Rath an, wegen der Nichtachtung, die uns am 29. September von Seiten der Juden widerfahren. Sodann fragten wir die Herren vom Rath zusammen mit den Schöffen an, ob sie diesem Proteste beitreten und mit uns wirken wollten gegen den dishonor, der nicht nur totam universitatem dieser Stadt, sondern auch die Obrigkeit, welche unseren allergnädigsten Herrn den König repräsentirt und dessen Macht vertritt, betroffen hat. Auf diese Frage gab der spectabilis magistratus und ebenso die Herren Schöffen ihre Erklärung ab, dass sie wegen eines solchen Excesses, ja man könnte es crimen laesae majestatis nennen, bereit seien, omni loco et tempore mit uns zusammen zu wirken.

---

[1]) Nie będziecie na tych godziech, sprichwörtl. für, das werdet Ihr nicht erlangen.

Ein polnisches Sprichwort sagt: Grosse Wolke, wenig Regen. Wir erfahren aus den Akten nicht das Geringste, welch einen Erfolg der feierliche Protest des Magistrates gehabt hätte. Die Juden blieben wegen dieses Majestätsverbrechens ganz unbehelligt. Im Gegentheil erfolgte noch in diesem Jahre eine Verordnung, die nach heutigen Begriffen viel eher als eine Belohnung, denn als Bestrafung der Juden anzusehen wäre. Es wurde nämlich festgesetzt, dass auch die Juden, ebenso wie die Christen, sich zur Vertheidigung der Stadt zu stellen haben und dass sie die nothwendige Bewaffnung aus dem städtischen Zeughause nehmen dürften.[1]) Im Februar des Jahres 1654 kamen sogar wieder neue Pacten zu Stande.

XII.

Die neuen Pacten vom Jahre 1654 entsprachen im Grossen und Ganzen den bisher gsschlossenen und von Zeit zu Zeit erneuerten. Nur waren sie diesesmal mit einigen wesentlichen und charakteristischen Punkten bereichert. Nach der Wallachei sollten die Juden fortan weder selbst reisen, noch ihre Vertreter senden, hingegen sollte es ihnen freistehen, auf fremden Jahrmärkten nach Belieben alle möglichen Artikel zu kaufen und zu verkaufen. Ein grösseres Kapital als 1500 Gulden sollten sie in diesen Geschäften nicht anlegen. Durch die Gründung von Compagnien mit den Vorstädtern oder mit Juden aus fremden Städten soll diese Bedingung nicht umgangen werden dürfen. Sollte aber durchaus eine grössere Summe für ein Geschäft nöthig sein, dann sollten sich die Juden einen christlichen Kaufmann oder Bürger zum Compagnon wählen. Die Kaufläden sollen sie weder vor Beginn des Jahrmarktes öffnen, noch sollten sie dieselben nach dem officiellen Schluss des Jahrmarktes noch geöffnet halten. Wenn die Glocken, nach altem Brauch, das Zeichen geben, müssen alle Verkaufsstätten am Jahrmarkt geschlossen werden.

---

[1]) Lib. 1121 p. 784—870.

schmähte es auch mancher deutsche Patrizier nicht, mit einem Juden in Verbindung zu treten.

Die wieder neu geschlossene Freundschaft mit dem Rathe sollte den Juden sehr bald zu statten kommen, denn wieder nahte sich ihnen das Verhängniss in Gestalt des scheusslichen Kosakenhetmanns Chmielnicki. Kaum hatte er bei seinen wilden Horden wieder Ansehen gewonnen, als er zum dritten male gegen Polen losbrach und aufs Neue gegen die Juden mit Tod und Vernichtung wüthete. Mit dem meist viehisch betrunkenen Hordenführer hatten sich jetzt auch die stammverwandten Russen verbunden und zuletzt brachen auch die Schweden unter Karl X. feindlich in das unglückliche, wie von Raubthieren zerissene Land. Der im Grunde des Herzens edle und hochsinnige König, dem es auf dem erzbischöflichen Stuhle in Gnesen viel wohler war, als auf dem dornigen Throne Polens, war nach Deutschland geflüchtet und die Juden waren so auch des letzten Schutzes beraubt. Kosaken, Russen und Schweden warfen sich, wohin sie kamen, immer zuerst auf die Juden, in Grosspolen aber ging ihnen hiermit ein polnischer Heerführer, General Czarnicki, mit bösem Beispiel voran.[1]) Ende September 1655 stand Chmielnicki mit seinen Schaaren wieder vor den Thoren Lembergs. Dieses mal war die Stadt durch den Gemeinsinn ihrer Bürger und durch die umsichtige Befestigung und Verproviantirung des hohen Schlosses besser, als früher verwahrt. Das Geld der Juden für die Pakten scheint ehrlich für die Befestigungen verwendet worden zu sein. Die Geschütze wurden gut bedient und die Bürger selbst bewachten die Wälle. Die Vorstädte freilich waren der Raublust der Kosaken wehrlos überlassen und gingen wieder, zumeist durch Feuer unter; die Belagerung dauerte mehr als vier Wochen, doch schritt auch dieses mal Chmielnlcki nicht zum Sturme. Nach der Meinung der Zeitgenossen hatte er die Absicht, sich ein unabhängiges Fürstenthum in Litauen und Reussen zu gründen und er trug Bedenken, Lemberg, die Hauptstadt seines

---

[1]) Das ist der im Posenschen als Prototyp des Judenhasses genannte צרר צרניצקי.

zukünftigen Reiches, zu zerstören. Nur einmal versuchte es der Feind gegen die Stadtmauern Minen zu legen, die eine von der Bernhardiner Kirche auf der haliczer, die andere von der Synagoge aus, auf der krakauer Vorstadtseite. Beide Unternehmungen wurden von den Wällen aus bemerkt und durch rechtzeitige Vorkehrungen vereitelt. Unter dem, an keinem Tage ruhenden Donner der Geschütze, nahmen die Verhandlungen zwischen Chmielnicki und dem Rath ihren Fortgang. Boten und Briefe[1]), aus denen die ganze Arglist des Kosakenführers hervorgeht, flogen hin und her. Das Alpha und Omega der feindlichen Forderungen war, recht viel Geld und die Herausgabe der Juden. „Die Juden, so schreibt er am 14. Oktober 1655 an den Rath. weil sie Christus und allen Christen feindlich gesinnt sich zeigen, sollen mit all ihrer Habe mit Frauen und Kindern ausgeliefert werden.“ Man kann sich vorstellen, welches ihr trauriges Loos in den Händen des Wütherichs gewesen wäre. Aber auch jetzt gab der Rath eine ebenso entschiedene, als mannhafte und edle Antwort. Lösegeld wolle Lemberg zahlen, so viel noch aus den gänzlich verarmten und beraubten Bürgern herauszupressen möglich sei. Die Treue gegen den angestammten König werde von den Bürgern auch im Tode nicht gebrochen werden, auf die Herausgabe der Juden könne man keineswogs eingehen, weil das unter keinen Bedingungen möglich sei.

So lautet der Berickt eines Zeitgenossen[2]). Der Chronist formulirt die Antwort in folgender Weise: „Aus grossen und wichtigen, von der Entscheidung des Staates abhängenden Gründen, könne man die Juden unter keiner Bedingung aus der Stadt entlassen, noch dürfe man sie als Censualen des Staates in Sklaverei geben, wegen, der Strenge der Krongesetze die man mit vollem Rechte fürchtet.“[3]) Chmielnicki antwortete wieder unfläthig und nach endlosen Verhandlungen wurde die Loskaufsumme auf 60.000 Gulden festgestellt. Hiezu steuerten

---

[1]) Von der eigenen Hand Chm. im Archiv fasc. 400 u. 465.
[2]) In der Bibl. d. Stauropigianischen Instituts Lemberg N. 645.
[3]) Josefowicz S. 193.

die Juden wieder mit reichen Pfändern und Waaren bei, baar aber zahlten sie 8000 Gulden.[1]) Hingegen weigerten sie sich, wahrscheinlich aus Unvermögen, den Rest aus der Verpflichtung des Jahres 1649 mit 20.000 Gulden zu bezahlen Sie behaupteten, durch die reichen Beiträge zum zweiten Loskauf, durch die Schäden, die sie bei der Belagerung erlitten und durch unaufhörliche Brandschatzungen, ihrer Verpflichtungen ledig geworden zu sein. Im Uebrigen bestritten sie die Höhe der Forderung und es kam zum Processe. Das Erkenntniss des königlichen Tribunals vom Jahre 1663 und ein zweites vom Jahre 1666 fiel zu Gunsten der Stadt aus, ein Dekret des Kanzlers aber vom Jahre 1667 hob die Exequirbarkeit dieser Erkenntnisse auf und ernannte eine Commission zur Untersuchung und Feststellung, wieviel die Juden der Stadt schuldig seien.[2]) Das war in der That nöthig, denn die in den traurigen Kriegszeiten mangelhaft geführten Rechnungsbücher der Stadt waren nicht zuverlässig und die Angaben über die Forderungen an die Juden schwanken zwischen 6000 und 25.000 Gulden.[3]) Die Verstimmung des Rathes gegen die Juden äusserte sich sofort in einer Verordnung, nach welcher weder Juden bei Christen, noch Christen bei Juden als Miether wohnen sollen.[4]) Auch gegen jüdische Heilkünstler erfolgte 1658 ein königliches Decret. Es hatte nämlich ein Charlatan in Lemberg, Lukasz Godziszewski, einen Bürger und dessen siebenjährigen Sohn durch Quacksalberei getödtet. In Folge dessen verordnete der König, dass weder Juden, noch andere Personen sich mit Heilung von Kranken beschäftigen dürfen. Nur die in einer katholischen Universität Freigesprochenen dürfen als Aerzte fungiren.[5]) Grabsteine aus jener Zeit mit der Inschrift Simche Doktor oder Lewi Rofe[6]) beweisen aber das ungestörte Walten

---

[1]) Lib. 1060 p. 165.
[2]) Lib. 1060 p. 165—167.
[3]) Zubrz. p. 388 und p. 391.
[4]) Jozefowicz S. 205.
[5]) Jozefowicz S. 228.
[6]) Siehe Note 5.

jüdischer Aerzte, zum mindesten unter ihren Glaubensgenossen. Wieviel die Juden zu der Loskaufsumme an den Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen, der im Jahre 1656 Lemberg bedrohte, beigetragen haben, geht aus den Akten nicht hervor. Dass sie aber unter diesem Einfall an Geld und Menschenleben hart litten, steht fest. Zu dem Processe mit der Stadt muss aber noch Folgendes bemerkt werden. Wer die Last der fortwährenden Contributionen, Kriegssteuern, Soldzahlungen, Huldigungsgeschenke an den Hof, an Würdenträger, Hauptleute, Commissarien, fremde Gesandte etc. etc. recht eigentlich zu tragen hatte, geht mit erschreckender Deutlichkeit aus den, gewiss unparteiischen Aufzeichnungen der Stadtregenten und Bürgermeister hervor. Vor jeder Belagerung und beim Herannahen einer Gefahr, verlassen die reichsten und angesehensten Edelleute und Bürger die Stadt und bringen ihr bewegliches Eigenthum in Sicherheit. Bei allgemeinen Steuerauflagen gingen die Herren Räthe gegen sich höchst schonungsvoll vor, der kleinere Kaufmann, der Ackerbürger, der Handwerker und der Jude wurden mit rücksichtsloser Härte ausgepresst. Als im Jahre 1659, nach Beendigung des Krieges, die unter dem Namen „Interstitii obedientes“ conföderirten Kriegsobersten sich in Lemberg zusammenfanden und die Befriedigung der gefährlichen und kostspieligen Gäste anstatt vom Staate, von der Stadt erfolgen musste, wurde eine Auflage von 6000 Gulden ausgeschrieben. Nach dem Geständniss des ehrbaren Kürschners und Stadtregenten Cichnowicz[1]) trugen die Juden, wie gebührlich, mehr als den fünften Theil der Summe bei, die armen Bürger mussten ihr Letztes hergeben, während die Schatzung der reichen Rathsherren unter sich, kaum 1000 Gulden betrug.[2]) Auch eine zweite Brandschatzung für die Herren Commissäre, Hetmane, Obersten etc. in gleicher Höhe hatten allein die Bürger, die Handwerker und die Juden zu tragen. Von den Juden verliess sehr selten einer die Stadt in der Stunde der Gefahr;

---

[1]) Lib, 1126 p. 184.

[2]) Zubrz. p, 393. Anm. 120 und 122.

wohin auch hätten sie sich wenden sollen, wo sie nicht noch viel grösseren Drangsalen ausgesetzt wären? Bei jedem Herannahen des Feindes hatten die Juden in der Vorstadt den ersten Anprall zu bestehen und ihr Eigenthum, ihre Häuser waren stets die ersten Opfer. Wahrhaft bewundernswerth sind grade die Juden der Vorstadt. Nach jeder Einäscherung ihrer Häuser, womit immer der Verlust ihrer Habe verbunden war, vergeht nur eine kurze Zeit und ihre Wohnsitze erstehen auf's Neue, die Gemeinde schwingt sich wieder zu einer Art Wohlhabenheit auf. Dabei sind sie von dem Gerechtsamen der städtischen Juden ausgeschlossen und ganz und gar auf das Wohlwollen des Burggrafen und seiner Beamten angewiesen. Im Jahre 1653 wird ihnen der Handel und die Propination gänzlich verboten, sogar Häringe dürfen nur bei städtischen Kaufleuten gekauft werden.[1]) Es lag eben ein unverwüstlicher Kern in diesen Menschen, die heute bis auf das Blut gepeinigt und bis zum letzten Groschen beraubt waren, morgen schon wieder durch unermüdlichen Fleiss und peinliche Sparsamkeit nicht nur zu Besitz und Einfluss gelangen, sondern auch in geistiger Entwicklung nicht zurückbleiben. Während draussen Mord und Todtschlag die Gassen durchtoben, sitzen die Schulvorsteher in ihren Lehrhäusern und oft hauchen sie mit einer scharfsinnigen Erklärung des Talmuds auf den Lippen, unter dem Streiche eines rohen Mörders ihre reine Seele aus. In der Zeit der grössten Noth wirkten und lehrten Männer in Lemberg, die zu den Leuchten des Judenthums gehören.

In der Vorstadt bekleideten nach einander das Rabbinat: Meschulam ben Abraham Salzburg Aschkenasi, Josef ben Eljakim Goetz und der berühmte David ben Samuel Halevi, nach seinem Werke Ture-sahaw genannt. In der Stadt fungirten Meir ben Abraham Sack, Naftali Herz ben Juda Selki und Zwi Hirsch ben Secharja Mendel Klausner aus Krakau.[2]) Es bestanden bereits die Vereine Schomrim laboker (Frühaufsteher zum Gebet) und Chewra Kadischa.

---

[1]) Zubrz. 334.

[2]) Siehe: Rabbiner und Gelehrte.

XIII.

In Erfurt wüthete im Jahre 1509 ein Volksaufstand gegen den Bürgermeister und den Rath und man nennt deswegen dieses Jahr das tolle. Auch Lemberg hat sein „tolles Jahr“ 1664. Es brachte die erste und einzige Judenverfolgung im grossen Style. Die Urheber waren die Jesuitenschüler. Was die Chronisten hierüber berichten, ist natürlich mit feindlichen Ausfällen gegen die Juden gewürzt, es sieht aus, als ob sie die Ermordung Andersgläubiger als kein so grosses Verbrechen betrachten, aber selbst aus ihren gefärbten Relationen geht die furchtbare Brutalität der Thatsachen klar hervor. Das Verzeichniss der Erschlagenen im Memorbuche der alten Synagoge, die Reihe der Leichensteine für die Märtyrer auf dem alten Friedhofe, sowie die Akten des Grodgerichtes[1]) führen eine Sprache, die kein Chronist zu fälschen im Stande ist.

Schon im Jahre 1663 hatten die böswilligen Anfeindungen der benachbarten Jesuitenschüler gegen die vorstädtischen Juden einen besorgnisserregenden Umfang genommen. Den jüdischen Einwohnern wurden die Fenster eingeworfen und unfläthige Beschimpfungen gaben zu oft wiederholten Schlägereien den Anlass. Endlich beschlossen die Juden, diesem Zustande ein Ende zu machen und auf Abhilfe bedacht zu sein. Der Starost Jan von Gross-Runczyc und jene Würdenträger die, wie der Burggraf des hohen Schlosses und der Untervogt, an der Erhaltung der Juden in der Vorstadt ein lebhaftes Interesse hatten, gaben ihnen auf ihre Bitte die Erlaubniss, sich wehrhaft zu machen und sich gegen die unaufhörlichen Angriffe ihrer Plagegeister zu vertheidigen. Man schaffte Hellebarden, Spiesse und Flinten an, übte sich im Gebrauche derselben und stellte in der Nähe der zuerst bedrohten Synagoge einen Posten auf, der Tag und Nacht die gefährlichen Nachbarn im Auge behalten sollte. Der schwer verhaltene Grimm der Studenten wuchs natürlich durch diese Maassregeln noch mehr. Im Frühjahre 1664 sollte ein schrecklicher Aus-

---

[1]) Siehe Note 3.

bruch erfolgen. Am 3. Mai feierten die Lateiner das Fest der Kreuzesauffindung und die Griechen das Fest St. Georgi. Bei den Jesuiten waren grosse Processionen angesagt und die Ruthenen wollten an diesem Tage den neugewählten Erzbischof Żeliborski begrüssen. Schon am Tage vorher begann der Zuzug des Landvolkes, unter welchem sich die Dienstleute des kleineren Adels durch Rauflust besonders auszeichneten. Die Juden gingen dem Feste mit schwerer Besorgniss entgegen, sie wussten, dass der herannahende Tag ihnen grosse Gefahren bringen konnte und sie ahnten von ihm nichts Gutes. In ihrer Angst baten sie den Starosten um eine Bedeckung und dieser sendete in der That vom hohen Schloss eine kleine Truppe in die bedrohte Judenstadt. Die Juden, trotz des Sabattages, mit den verschiedensten Waffen ausgerüstet, versammelten sich, etwa 400 Mann stark, am frühen Morgen bei der Synagoge. Sie theilten ihr kleines Heer, das zumeist aus jungen Leuten bestand, in drei Abtheilungen. Die eine unter Führung Leiser's stellte sich in der Nähe der königlichen Mühlen auf, eine zweite, unter Führung Kuczkas, nahm bei den geschlossenen Fleischbänken Stellung, die dritte unter Turczyn fasste auf dem Platze zwischen der Synagoge und den Wohnhäusern Posten. Man kann sich denken, in welcher Aufregung und Angst der vormittägliche Sabatgottesdienst in den Bet- und Lehrhäusern abgehalten wurde. Bis zum Nachmittage, da noch wenig Volk bei dem Jesuitencollegium versammelt war, blieb Alls ruhig. In den ersten Stunden des Nachmittags kamen aus der Stadt und vom Lande her die Handwerkergesellen, die Dienstboten der Edelleute und eine immer mehr anwachsende Menge feiernden Volkes. Die zur Abwehr gerüsteten Juden erregten ihren wilden Spott, sie riefen ihnen die abscheulichsten Schimpfworte zu und fingen an, sie mit Steinen zu bewerfen.[1]) Das wollten sich die Juden nicht länger gefallen

[1]) Dass die Juden, wie Zubrzycki erzählt, herausfordernd mit ihren Waffen exercirt und zur Probe Flinten abgeschossen haben, erweist sich schon deswegen als Unwahrheit, weil die Juden am Sabat gewiss nur in Todesgefahr, aber nicht zur Uebung hätten schiessen dürfen.

lassen und wehrten die Zudringlichen mit scharfen Hieben ab. Die Menge stob auseinander und wäre sicher nicht zum zweiten Male den Juden nahe gekommen, wenn nicht die Studenten, bewaffnet und mit wildem Hass die Umstehenden anfeuernd, herbeigeeilt wären. Mit dem raublustigen Gesindel der Dienstleute und Handwerksgesellen vereint, stürzten sie sich in zehnfacher Uebermacht auf das jüdische Häuflein. Selbst der judenfeindliche Chronist[2]) kann den Juden das Zeugniss nicht versagen, dass sie mit dem grössten Heldenmuthe kämpften und den Anprall der Feinde zweimal tapfer zurückschlugen. Sie wussten ja, dass sie für ihr Leben und das Leben der Ihrigen zu kämpfen hatten. Vielleicht wäre es ihnen auch noch ein drittes mal gelungen, den Angriff siegreich abzuwehren, wenn nicht die vom Starosten zu ihrem Schutze gesendeten Landsknechte in beispielloser Untreue mit den Angreifern gemeinsame Sache gemacht hätten. Von vorn und von hinten hieb man auf sie ein und so waren sie in kurzer Zeit überwältigt. Sofort drang die entmenschte Menge in die Häuser ein, raubte, plünderte und mordete nach Herzenslust. Weder Greise noch Säuglinge wurden verschont. Schriftgelehrte und Würdenträger, Männer und Frauen erlitten den Märtyrertodt. Die Studenten kühlten an der Synagoge ihren wilden Rachemuth. In widerwärtigster Weise wurde sie verunreinigt, die heiligen Rollen wurden geschändet und zerissen, alles, was nicht niet und nagelfest war, wurde zerstört und vernichtet. Der Vorbeter Samuel ben Josef Chajes, der in heisser Andacht, mit dem Gesichte nach Osten gewendet, grade sein Gebet verrichtete, wurde unbarmherzig niedergestossen und färbte mit seinem Märtyrerblute die heilige Lade. Als die Kunde von der grässlichen That in die Stadt gedrungen war, machte der Rath einen schwächlichen Versuch, Ruhe zu stiften. Er schickte einige Rathsdiener in die Vorstadt, die natürlich bald, von der wilden Menge zerbläut und verwundet, in die Stadt zurückkehrten. Hinter ihnen her drängten die dem Tode entronnenen und zu ihren Glaubensgenossen flüchtenden Bewohner der

---

[1]) Jozefowicz 272.

Vorstadt. Dann liess der Rath die Thore schliessen und versperrte so dem Raubgesindel den Weg zu neuen Schandthaten. Auf mehr als hundert unschuldig Gemordete und auf zweihundert schwer Verwundete senkte sich der Abend dieses unseligen Sabattages herab, am folgenden Sonntage aber mag ein frommer Jesuitenpater seinen würdigen Schülern eine begeisterte Predigt über die Pflichten der Nächstenliebe gehalten haben. Aber noch hatte die Tollheit des Jahres nicht ihren Höhepunkt erreicht, noch hatten die Juden Lembergs den Leidenskelch nicht bis zur Neige geleert. Der grösste Theil der vorstädtischen Juden hatte Haus und Hof verlassen und suchte in der Stadt Schutz gegen die andauernden Verfolgungen[1]) seitens der Studenten. Auch der Rabbiner David Halevi (Ture-sahaw), der bei dem Gemetzel in der Vorstadt zwei hoffnungsvolle Söhne, Mordechai und Salomon, verloren hatte, flüchtete in die Stadt. Hier aber herrschte eine dumpfe Gährung, denn die Studenten liessen nicht nach, die Juden zu verhöhnen und zu bedrohen und der Ertrag der Plünderung der Judenhäuser in der Vorstadt in der Höhe von mehr als 200,000 Gulden, liess diejenigen nicht zur Ruhe kommen, welche an der Beute noch keinen Antheil erhalten hatten. Dem Rathe entging diese unheilvolle Stimmung der Menge nicht und er forderte die Juden auf, Geld herzugeben, um Bewaffnete für ihren Schutz anwerben zu können. Es wurden in der That 100 Fussoldaten angeworben, von denen der Rath 60 und die Juden 40[2]) aus eigenen Mitteln besoldeten, aber die Juden hatten mit solchem Schutze zu bittere Erfahrungen gemacht, um demselben unbedingt vertrauen zu künnen. Sie wendeten sich daher noch ausserdem unmittelbar an den Kronfeldherrn Stanislaus Potocki und baten um seine Hilfe. Dieser edle Magnat sendete auch sofort zwei Fähnlein Reiterei unter dem Kommando Tarnawskis nach Lemberg. Sie hatten den Befehl erhalten, sich nicht bei den Juden,

---

[1]) Die Epitafien nennen noch Morde am 11. 13. und 14. Ijar siehe Note 3.

[2]) Jozefowicz S. 273.

sondern bei den Christen in Stadt und Vorstadt ins Quartier zu legen, auch verfehlten sie nicht, nach Anweisung des Kronfeldherrn, sich bei ihren Quartiergebern recht gütlich zu thun. Es sollte dies eine Art Strafeinquartirung sein. Das benutzten nun die Sudenten auf's Neue, das Volk gegen die Juden als Urheber so schwerer und bedrückender Lasten aufzuwiegeln, Unheilverkündende Zeichen des lodernden Hasses liessen dem Frohnleichnahmstage am 12. Juni mit banger Sorge entgegensehen. Der Rath, in welchem edeldenkende Männer, wie Mathias Kuczankowicz, Doktor beider Rechte und der feingebildete Johan Stefan della Rippa Ubaldini sassen, that alles Mögliche, das drohende Unheil abzuwehren, aber er fand bei der Bürgerschaft und den Zünften wenig Verständniss und Entgegenkommen. Am Tage vor dem Feste berief er die Viertelsmeister und Zunftvorstände auf das Rathhaus und ermahnte sie, jede Ruhestörung sorgfältig zu vermeiden. Sie mögen den Meistern auftragen, bei der Procession am anderen Tage in Waffen zu erscheinen, ihre Gesellen nicht ausser Acht zu lassen und auf Befehl der Obrigkeit gegen jeden Ruhestörer, wer es auch immer sei, einzuschreiten. Die versammelten Bürger nahmen diese Mahnung mit grosser Kälte und schlecht verhehlter Gleichgiltigkeit auf, so dass voraus zu sehen war, dass man sich nicht auf sie verlassen könne. Der präsidirende Bürgermeister Bartholomäus Zimorowicz, der berühmte Geschichtsschreiber Lembergs, begab sich in Person in das Jesuitenkollegium und beschwor die Patres, ihren Einfluss auf die Schüler zur Verhütung von Gewaltthätigkeiten geltend zu machen. Man sagte auch zu, was zu erfüllen man keineswegs gesonnen war. Während nun am 12. Juni die Studenten nicht in ihrer Kirche, sondern bei den Dominikanern in der Stadt zum Gottesdienste sich versammelten, beorderte der Rath die Diener und Stadtknechte in das Judenquartier, um dort für die Sicherheit desselben zu sorgen. Mit welcher Gesinnung aber diese Wache erfüllt war, beweist der Umstand, dass sich einige Diener gradezu weigerten, einem so verhassten Auftrage zu folgen und lieber Strafe und Entlassung erleiden wollten als dem Schutze der Juden zu dienen.

Hier beginnen Schuld und Fehler des Rathes. Nach solchen Erscheinungen hätte er jedes Bedenken und jede Eifesüchtelei fallen lassen und dem Commandirenden der königlichen Reiterei den Schutz des Judenviertels übergeben sollen. Aus der Dominikanerkirche heraus — ob dort grade zur Beruhigung der Leidenschaften gepredigt wurde, berichtet keine Chronik — stürzten die Schüler, die Handwerksgesellen und ein zahlreicher Pöbel direkt auf die Judenstrasse los und fingen sofort zu morden und zu plündern an. Der Bürgermeister gab in guter Meinung, den Zudrang der vorstädtischen Raubgesindels zu verhindern, den Befehl, die Thore zu schliessen. Damit war aber aubh dem in der Vorstadt einquartirten Fähnlein Reiterei der Eingang versperrt. Die Bürger wurden mit der Trommel zu den Waffen gerufen. Zugleich wurde an den römischen Erzbischof Jan Tarnowski, sowie an die Jesuitenväter eine Deputation mit der Bitte gesendet, durch geistlichen Einfluss auf die wilde Jugend beruhigend zu wirken. Der Bürgermeister mit einigen Räthen und der Unterwojewode begaben sich selbst auf den Schauplatz des Mordes und der Verwüstung. Vielleicht hätte sich der Tumult, nachdem die erste Raub- und Mordlust des Haufens gestillt war, beruhigt, wenn nicht zur Unzeit Tarnawski mit seinen Dragonern eingetroffen wäre. Er hatte auf die Kunde von den Unthaten in der Stadt die Oeffnung der Thore mit Gewalt ertrotzt. Mit ihm waren aber auch die christlichen Bewohner der Vorstadt, die schon einmal Judenmord und Judenberaubung gekostet hatten, eingedrungen. Statt nun mit vereinten Kräften den Pöbelhaufen zu zerstreuen, entspann sich anf dem Platze ein Streit zwischen dem Rathe und dem Befehlshaber der Dragoner, in Folge dessen die bewaffneten Bürger, gewiss nicht ungern, den Rückzug antraten. Der blutgierige Pöbel stürzte nun mit noch grösserer Wuth und Todesverachtung auf die unglücklichen Juden Tarnawski liess zwar scharf einhauen und ein aufgefahrenes städtisches Stück auf die Menge abfeuern, aber er konnte dennoch nicht des mordenden und plündernden Haufens Herr werden. Auf die flehentliche Bitte des Bürgermeisters hatten sich wieder einige bewaffnete Bürger zusammen-

gefunden und der hereinbrechende Abend machte endlich der grauenhaften Scene ein Ende. Sämmtliche Judenhäuser waren zerstört, die Synagogen geschändet und verwüstet, alles Geld, die werthvollen Pfänder und Kostbarkeiten geraubt, doch am schmerzlichsten wurde der Tod von 75 neuen Märtyrern beklagt, unter denen sich die Zierden der Gemeinde, Rabbiner, Vorsteher und Schriftgelehrte befanden. Ein Theil der 200 Schwerverwundeten starb in den nächstfolgenden Tagen, so dass jüdische Quellen die Zeit vom 8. Jar = 3. Mai bis zum 20. Siwan = 18. Juni 1664 als die Zeit des Mordes und der Plünderung angeben. [1])

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag versuchten es drei adelige Studenten aufs Neue, gegen die obdachlos auf den Strassen umherirrenden Juden vorzugehen. Da aber schritt die bewaffnete Bürgerwache ein, es wurden mehrere Schüsse abgegeben, von denen aber einer den zum Schutze der Juden herbeieilenden Bürger Namens Stontel tödtete.[2]) Die Studenten wurden gefangen und dem Stadtgerichte übergeben. Auch bei dem wüthenden Gemetzel am Tage hatten einige Christen, darunter der armenische Kaplan Szymanowicz, das Leben verloren. Damit dem schauerlichen Gemälde doch auch ein menschlicher Zug nicht fehle, sei hier rühmend das Verhalten einiger christlichen Familien, sowohl in der Stadt, als auch in der Vorstadt, erwähnt. Dieselben nahmen die vor dem Tode fliehenden Juden in ihre Häuser auf, verbargen sie vor ihren blutgierigen Verfolgern und waren ihnen zur Rettung des Lebens behilflich. Es hatte der Glaubenshass nicht in allen Herzen die Menschenliebe ertödtet.

Im Ganzen waren mehr als 200 Menschen in diesen traurigen Tagen umgekommen. Der Schaden, den die Juden an ihrem Vermögen, in barem Gelde und Waaren erlitten haben, betrug über 700.000 Gulden, ungerechnet die Verwüstung an Häusern und Wohnungen [3])

---

[1]) Siehe Note 3.
[2]) Józefowicz 273.
[3]) Siehe Note 3.

XIV.

Diesesmal aber sollte das Unrecht nicht ohne Busse, die Schandthat nicht ohne Sühne bleiben. Nicht nur die Juden an allen Orten des Reiches, sondern alle Wohldenkenden im ganzen Lande waren über diesen Massenmord und über die Beraubung ruhiger und fleissiger Bürger empört. Kirchliche und weltliche Magnaten waren in der Verurtheilung der Schandthat einig, aber sie liessen es nicht bei dem blossen Bedauern bewenden, sie griffen thatkräftig ein, um den beraubten Juden wenigstens zu einem theilweisen Ersatze des erlittenen Schadens zu verhelfen. Der ritterliche Geist der polnischen Edelleute schauderte vor einem so hinterlistigen Ueberfall zurück. Besonders aber hervorzuheben ist, dass unter denen, die dem Rathe und nnd den Bürgern die schwersten Vorwürfe machten, ein Kirchenfürst in erster Reihe stand. Dieser Umstand widerlegt am Besten die höhnische Bemerkung des Chronisten, dass die Magnaten nur durch Bestechung der Juden zum Eintreten für sie bewogen wurden. Nikolaus Prażmowski, Bischof von Luzk, Jan Ordynat Zamojski, Stanislaus Potocki[1]), der Kronfeldherr und viele andere Magnaten schrieben drohende, mit herben Vorwürfen erfüllte Briefe an den Rath.

Man solle sich schämen, eine solche Gewaltthat zugelassen zu haben, gegen treue Unterthanen des Königs, deren Rechte und Privilegien ebenso aufgeschrieben und verbürgt seien, wie die Rechte aller anderen Bürger der Stadt. Lemberg habe seinen Namen in aller Welt geschändet und selbst die Kardinäle in Rom seien bei der Nachricht von dieser Unthat erschaudert.[2]) Es bleibe nichts anderes übrig, als den Juden ihre Verluste zu entschädigen, geschehe dies nicht bald, dann würden Schritte unternommen werden, die der Stadt zu grossem Schaden gereichen würden. Es blieb nicht nur bei diesen

[1]) Dessen eigenhändiges Schreiben befindet sich in Fasc. 571. Siehe Note 3.

[2]) Hierzu macht Zubrz. die boshafte Bemerkung: Es könne zur Zeit, als dieser Brief geschrieben ist, die Nachricht noch nicht bis nach Rom gedrungen sein, übrigens zweifle er, ob die römischen Kirchenfürsten in der That hierüber so bekümmert seien.

Drohungen, sondern ein Magnat machte Anstalt, die Stadt auf eigene Faust zu züchtigen. Vergebens müht sich der Chronist, diesen Versuch als einen neuen, gegen die Juden gerichteten Angriff zu schildern, er war nicht gegen die Juden, sondern zur Bestrafung der Stadt unternommen. Am 21. Juli des tollen Jahres erschienen die Leute des Generalquartiermeisters Samuel Leszczynski, Starosta von Luzk, dessen edelmüthiger Bischof für die Juden eingetreten war, vor den Thoren der Stadt, erzwangen den Eingang, zerstörten die Thore und Zugketten und fingen zu plündern an. Wo es die eigene Haut und nicht die der Juden galt, zeigte sich der Rath besonnen und muthig. Mit Hilfe der schnell versammelten Bürgerwehr wurden die Leute Leszczynskis zurückgedrängt, einige Edelleute gefangen und zur Bestrafung auf Grund des Statuts von Thorn bestimmt. Das machte das Maass des Unmuthes der Magnaten gegen den Rath und die Stadt voll. Stanislaw Bieniewski, der Marschall des Tribunals in Lublin, schrieb unter dem 4. August einen Drohbrief an den Rath voll bitterer Vorwürfe, dass er es versuche, den ritterlichen Stand zu entehren und zu unterdrücken, den gefangenen Edelleuten möge man sofort die Freiheit geben. Als dies nicht schnell genug geschah, strengte Bieniewski sofort den Process gegen die Stadt an und verurtheilte die Rathsherren, unter Verlust ihres Vermögens, theils zur Infamie, theils zum Tode und theils zur ewigen Verbannung. Unterdessen aber waren die Juden nicht müssig gewesen und hatten die Angelegenheit vor das königliche Forum gebracht. Sofort, und zwar schon am 30. Juni hatte der König eine Commission zur Untersuchung ernannt. Das harte Urtheil des lubliner Senats hob er mit der Begründung auf, dass die Angelegenheit zur Jurisdiction des Königs oder des Landtages gehöre, aber in einer Verfügung vom 13. August wurde die im Juni berufene Commission aufs Neue bestätigt. Zwar hatte das königliche Rescript auch den Magistrat berufen, an der Untersuchung Theil zu nehmen, aber da er als Angeklagter erschien, so konnte ihn die Commission nicht zur Theilnahme an ihren Arbeiten zulassen. Die Anklage gegen den Rath lautete hauptsächlich dahin, dass er es unterlassen

habe, die zur Abwehr des Angriffes und zum Schutze der Juden nothwendigen Massregeln zu treffen. Der Rath machte geltend, man möge doch nicht gegen ihn, sondern gegen die Anstifter der Tumulte (die Jesuitenschüler) vorgehen. Der erste Angriff habe gar nicht auf städtischem Territorium stattgefunden und doch seien alle, nach den Verhältnissen möglichen Schritte geschehen, die Excesse zu stillen. Die Juden hätten ja die Mannschaften Tarnawskis zu ihrem Schutze gehabt und es sei nicht die Schuld des Rathes, dass Tarnawski, nicht nur die Juden nicht geschützt, sondern auch die bewaffneten Bürger, welche hätten schützen können, auseinandertrieb. Es seien ja auch Christen, darunter ein armenischer Kaplan, theils im Kampfe mit den Juden, theils durch das Feuer aus einem städtischen Feldstücke umgekommen. Unter den Anstiftern und Anführern des Raubgesindels seien auch Edelleute gewesen, wie z. B. Manastyrski, Mikulicki, Gajowski, Chwalowicz, Dylewicz, Szarzyński u. A., die ja der Rath habe fangen, die Dominikaner aber haben entspringen lassen. Die Commission liess sich von diesen Einwürfen nicht beirren, sondern vernahm mit grosser Gründlichkeit alle Zeugen, auch die von den Juden gestellten, ohne Ausnahme. Nach beendeter Untersuchung wurde das ganze Ergebniss mitsammt den Zeugenaussagen dem königlichen Oberhofgerichte übermittelt. Die Klage des Chronisten, dass die Commission, welche aus zwei Rittern, zwei Senatoren, zwei Geistlichen und dem Secretär des Königs bestand, von den Juden bestochen wurde, ist gewiss unbegründet, eher schon mag der Unwille der Magnaten im Lande und besonders des Samuel Leszczynski sie ungünstig für die Stadt beeinflusst haben. Schon am 24. Juli 1668 — für jene Zeit sehr schnell — nach mehrfachen Dupliken und Repliken, erfolgte das Urtheil, welches dem Gerechtigkeitssinne des höchsten polnischen Gerichtshofes ein glänzendes Zeugniss ausstellt. Es war streng und nur insofern nicht ganz gerecht, als es nicht diejenigen traf, welche als Anstifter die meiste Schuld trugen.

Das Urtheil lautete wie folgt:

1) Der angeklagte Magistrat wird angehalten, den Verwandten der ermordeten Juden das nach slawischem Gebrauche

übliche Kopfgeld (głowczyzna), den Verwundeten aber das übliche Schmerzensgeld (wira) zu zahlen.

2) Die nach dem Statute Boleslaws von Kalisch für die Tödtung oder Verwundung eines Juden zu erlegende Geldstrafe, ist an den königlichen Schatz abzuführen.[1])

3) Vier Bürgermeister, vier Rathsherren und vier aus dem Collegium der Vierzigmänner, nach Auswahl und Anweisung der Juden, erhalten eine Gefängnissstrafe von einem Jahre und sechs Wochen.[2])

4) Sämmtliche Schäden an den Synagogen, Häusern, Hausgeräthen, Pfändern und an Baargeld, sowie die Kosten des Processes haben die Juden beim königlichen Stadtgericht (sąd grodzki) durch einen feierlichen Eid zu erhärten und soll ihnen dann binnen zwei Wochen, bei Strafe eines Duplums, der Ersatz hiefür ausgezahlt werden.

5) Endlich sollen die Juden in Zukunft im ungestörten Besitze ihrer gegenwärtigen und der wieder aufzubauenden Häuser und Synagogen, ferner ihrer Handelsrechte und Propinationen, der Erzeugung und des Ausschankes von Branntwein, Meth, Bier und anderer Getränke, ferner ihrer Fleischbänke, Waarenniederlagen und Verkaufsläden verbleiben. Schliesslich sollen sie auch in dem Rechte, in christlichen Häusern Wohnungen miethen zu dürfen, wie in allen anderen ihnen zustehenden Rechten verbleiben und geschützt werden.

Dank der Ueberweisung der Schadensberechnung und des hierüber zu leistenden Eides an das Grodgericht, ist uns in den erhaltenen Akten desselben ein, sonst nicht zu erlangen

---

[1]) § 9. des Statuts Boleslaws lautet nach Prilusius: Item si Christianus Judaeo vulnus qualitercunque infixerit: reus nobis et nostro Palatinos poenam solvat secundum quod nostram poterit invenire nostrae camerae deferendam.

§ 10. Item si Christianus Judaeum occiderit digno judicio puniatur et omnia rei mobilia et immobilia in nostram transeant potestatem.

[2]) Dass anch die Mitglieder der 40 Männer, die ja nur einer controllirenden Behörde angehörten, bestraft wurdeu, zeigt deutlich, dass man die Vertreter der Bürger und Zünfte als Schuldtragende gehalten hat.

gewesener Einblick in die Einzelnheiten jener traurigen Katastrophe und in manche interessante, culturgeschichtlich wichtige Verhältnisse geboten. Wir erfahren die Namen der Vorsteher in beiden Gemeinden, die Namen und den Stand der Beschädigten, die Höhe der angerichteten Schäden, die Einrichtung und Ausstattung der Synagogen, sowie die von Juden betriebenen Handwerke, Gewerbe und Künste.[1]) Die Juden leisteten den geforderten Eid bei der Thora (super rhodale) und das Grodgericht bestätigte ihre Aussprüche noch selbigen Jahres.[2])

Die Akten geben keinen Anhalt dafür, dass dieses Urtheil, so wie es gefällt war, jemals ausgeführt worden wäre. Die Juden selbst werden, um nicht unauslöschliche Feindschaft auf sich zu laden, dafür gesorgt haben, dass Vieles davon eben nur auf dem Papiere blieb. Sie durften immerhin nicht vergessen, wie edelmüthig sich der Rath ihnen gegenüber bei den Chmielnickischen Verfolgungen benommen hatte, sie nahmen, was ihnen der Rath vielleicht im Wege eines billigen Vergleichs anbot und gaben sich mit der erlangten Genugthuung zufrieden. Von der Forderung des Rathes an die Juden in der Höhe von 20.000 Gulden aus dem Loskauf von Chmielnicki, war natürlich ebenfalls keine Rede mehr. Rath und Juden mögen eingesehen haben, dass es besser sei sich schlecht und recht unter einander zu vertragen, als durch langwierige Processe die Richter und Patrone zu bereichern. Es kamen ja wieder traurige Erfahrungen und schmerzliche Prüfungen von auswärts, welche alle Einwohner in gleicher Weise auf das Härteste bedrückten. Unbelehrt aber von den trüben Folgen des Fanatismus, traf der Magistrat unter dem Einfluss der Jesuiten eine Verordnung, welche den einst so blühenden Handel Lembergs stark beeinträchtigte. Schottische Kaufleute, die von jeher in Lemberg weilten und den Verkehr mit reichen Mitteln belebten, so dass nach ihnen eine Strasse, die schottische, genannt wurde, hielten in einem Privathause Gottesdienst. Der Magistrat erliess 1668

---

[1]) Siehe über alles dieses Note 3.

[2]) Fasc. 571 und Note 3.

ein Verbot des protestantischen Cultus und vertrieb damit den grössten Theil jener gewerbfleissigen Männer, die alljährlich bedeutende Summen und ein gutes Stück westlicher Cultur in das Land gebracht hatten. Auch die Ruthenen unterlagen ungerechten Bedrückungen von Seiten des bigotten Rathes.[1]) Freilich zerfleischten sich die Ruthenen selbst in dem blutigen Streite zweier Erzbischöfe um die geistliche Gewalt.

An Johann Kasimir, dem Vielgeprüften, für den es besser gewesen, wenn er Erzbischof von Gnesen geblieben wäre, verloren die Juden einen, trotz seines früheren Standes gerechten, gütigen und wohlwollenden Herrn. Er entsagte der Krone, die im Jahre 1669 an Michał Wiszniowiecki überging. Auch Michał bestätigte auf dem Krönungslandtage sämmtliche Rechte und Privilegien der Juden im Reiche. Als diejenigen, welche diese Bestätigung nachsuchten, werden gewisse Räthe und Aeltesten, zum erstenmale aber ein General-Syndicus der Juden als Vertreter aller Vorsteher und Judengemeinden, mit Namen Moses Markowicz genannt.[2])

XV.

Die Wahl eines Sohnes jenes Jeremias Wiszniowiecki, der allein im Kampfe gegen Chmielnicki Erfolge errungen hatte, zum Könige von Polen, war den Kosakenfürsten sehr unerwünscht und sie bewogen die Türken zu einem feindlichen Einfalle in das Land. Sie hatten von Polen den Verzicht auf die Ukraine verlangt und am 29. August 1672 Kamieniec erobert. Die nächste Unternehmung galt Lemberg. Vergebens bat die auf das Höchste geängstigte Stadt den König um Hilfe und militärische Besatzung. Michał konnte nichts geben, weil er nichts besass. Er ermahnte die Stadt zur Ausdauer und zur Treue, sie möge sich so verhalten, wie sie es bei früheren Gelegenheiten gethan. Auch der Kronfeldherr Jan Sobieski, der selbst nach Lemberg gekommen war, brachte nur einen mageren Trost. Er gab den Rath, alle Kostbarkeiten, Weiber, Kinder und Greise aus der Stadt zu entfernen, so dass nur waffen-

---

[1]) Zubrz. 419.

[2]) Nussbaum, hist· żydów, p. 251.

fähige Männer zurückbleiben sollten. Vier Fähnlein Fussvolk und zwei Abtheilungen Reiter, das war alles, womit er die bedrohte Hauptstadt unterstützen konnte. Er selbst verliess die Stadt, seinem Rathe aber folgten nicht nur Weiber und Kinder, sondern viele Rathsherren, Bürger, Edelleute, die Bischöfe und die beiden Rabbiner Zwi Hirsch aus der Stadt und Jehuda Jüdel aus der Vorstadt. Sie werden wohl in ihrer Heimat, der eine in Krakau, der andere in Lublin, das Ende der Noth und der Bedrängniss abgewartet haben. Von den Bürgermeistern waren nur zwei, Gąsiorkiewicz und der Chronist Zimorowicz, zurückgeblieben. Zimorowicz liess endlich, die Auswanderung zu verhindern, die Thore schliessen und eiferte durch feurige Reden die Bürger an, sich durch einen gemeinsamen feierlichen Schwur zur mannhaften Vertheidigung der Stadt zu verpflichten.

Am 20. September verkünden die brennenden Dörfer der Umgegend das Herannahen des Feindes. In der Nacht vom 22. zum 23. greift man zu jenem, schon früher erprobten, traurigen Mittel, die Vorstädte niederzubrennen und wieder verlieren die Juden in denselben Hab und Gut. Im Ganzen zählt man 1000 gut bewaffnete Bürger, Christen und Juden, 400 mit allen möglichen Werkzeugen Bewehrte und eine geringe Anzahl in die Stadt geflüchteter Bauern. Am 25. erfolgte die Aufforderung Kapudan-Baschas zur Uebergabe. Man sendet ihm 4 Brode, 10 Hüte Zucker und ein Fässchen gegohrenen Meths. Er weist die Gabe zurück und verlangt die Schlüssel der Thore. Auf die Weigerung der Stadt, mit dem Hinweis auf die dem Könige von Polen geschworene Treue, erfolgt die Beschiessung der Wälle vom 23. bis zum 28. September. Was die Einwohner Lembergs, ohne Unterschied, während dieser Tage gelitten haben, spottet jeder Beschreibung. Endlich kam die Nachricht von dem Eintreffen polnischer Boten im Lager der Türken. In der That erschien ein Bote Michal's mit der Weisung an die Stadt, mit den Türken wegen des Loskaufes zu unterhandeln. Vergebens machte der Rath geltend, dass der Loskauf Sache des Königs und des Staates sei, aber von der bitteren Noth bezwungen, schickte man Unterhändler in das türkische Lager. Die Türken verlangen zuerst 100.000, dann

aber unerbittlich 80.000 rothe Gulden. Weinend kehren die Deputirten in die Stadt zurück, denn sie wissen, dass eine so hohe Summe nicht aufzubringen sein wird. Nur mit Waffengewalt und mit Hilfe des requirirenden Feindes werden aus der verarmten, unglücklichen Bürgerschaft 5000 Gulden herausgepresst. Die Türken sehen selbst ein, dass nichts weiter zu holen sei, da weder Szlachta noch hohe Geistlichkeit vorhanden ist. An der Berathung über den Loskauf hatten nur Vikare und stellvertretende Klosterbrüder Theil genommen. Für den nicht beizutreibenden Rest der Loskaufssumme müssen 12 Geisseln gestellt werden. Zehn angesehene Bürger, die sich voller Aufopferung für das Wohl der Stadt in die türkische Gefangenschaft begaben, nennt der Chronist und setzt ihnen damit ein unsterbliches Denkmal. Von zweien jener Geiseln aber sind ihm — er weiss nicht, aus welchen Ursachen — die Namen unbekannt geblieben. Wir hatten die Ursache gleich vermuthet und fanden sie in den Aufzeichnungen des ehrlichen Jozefowicz[1]) bestätigt — es waren Juden. Mögen ihre Namen nicht genannt sein, die Ehre ihrer That ziert heute noch die Glaubensgenossen in Lemberg![2]) Am 5. October nahmen die Geiseln Abschied von den Ihrigen und von der weinenden Menge. Es war eine herzzerreissende Scene. Die ihren Familien und ihren Geschäften entrissenen Bürger wurden von den polnischen Bevollmächtigten des Königs den Türken übergeben und nach Kamieniec geführt. Erst nach 7 Jahren kehrten die letzten Geiseln in die Heimath zurück.

Nach dem Abzuge der Türken bemächtigte sich der

---

[1]) S. 320, nakoniec dwóch żydów.

[2]) Welche hervorragende Stellung die beiden jüdischen Geiseln eingenommen haben müssen, beweist die Gesellschaft, in der sie sich befanden: Dr. med. Andr. Szymonowicz, Andr. Dobrzyc, Buchhändler, Eduard Menke, Grosshändler, Jan Czechucki, Sohn des Jan Studnicki in Vertretung seines Vaters, Gabriel Bernatowicz und Jakob Jaśkiewicz, armen. Vorsteher, Stefan Lauryszewicz und Peter Afendyk, ruth. Vorsteher. Auch die Juden werden wohl Vorsteher gewesen sein. Freiwillig gingen noch Dr. med. Franz Czechucki, Sohn des Jan und Jakób Nyrka.

Bürgerschaft eine ungeheure Aufregung. Man hatte sie bis zum letzten Heller gebrandschatzt, sie hatte Noth und Tod erlitten, während der Adel, die hohe Geistlichkeit und die reichen Handelsherren gemächlich fern vom Schuss geblieben waren. Drohend verlangte man vom Rath, dass er die Confiscation aller Güter der Emigranten ausspreche. Der bürgerlich gesinnte Gąsiorkiewicz war dazu gern bereit, allein Zimorowicz benachrichtigte seine Freunde und Verwandten in Warschau von der drohenden Gefahr und diese erwirkten an Ort und Stelle eine königliche Verordnung, welche sie von jeder Verpflichtung freisprach und die sogar den Widerstand der Stadt gegen die Türken — ein schöner Lohn der Treue — als unnöthig und nutzlos bezeichnete. Michał hatte vergessen, dass er selbst zur Ausdauer und zum hartnäckigsten Widerstande aufgefordert hatte. Aber man trieb die Undankbarkeit und die Härte gegen die arme Stadt noch weiter. Die zurückkehrenden Edelleute stellten, anstatt zu den Lasten beizutragen, wegen ihrer, in den Vorstädten verbrannten Häuser und Höfe, Entschädigungsansprüche an die Stadt. Auf gerichtlichen Befehl mussten viele dieser Ansprüche befriedigt werden, den armen Juden aber, die in der Vorstadt all ihr Hab und Gut verloren hatten, gab Niemand auch nur ein gutes Wort. Sie waren aber von einer merkwürdigen Beharrlichkeit in dem Aufbau neuer Häuser und in der Wiederherstellung ihrer Geschäfte und ihres Erwerbes. Im Jahre 1671 gab es in der Stadt nur zwei, in Kellern untergebrachte, jüdische Schänken. Bald darauf aber vermehrte sich die Zahl derselben so sehr, dass es nothwendig wurde, sie durch eine Verordnung zu beschränken. Durch eine Rathswillkür vom Jahre 1676 wurde die Erlaubniss zu Handelsgeschäften an einen gewissen festen Besitz, oder an ein bestimmtes Vermögen gebunden. Wer mit orientalischen, französischen und italienischen Waaren, sowie mit Tuch handelte, musste ein Grundstück im Werthe von mindestens 6000 Gulden nachweisen. Zum Handel mit Waaren geringeren Werthes war der Nachweis von 3000 Gulden, zum Ausschank fremder, edler Weine waren 6000 und für geringere Weine und Meth 3000 Gulden nöthig. Bier- und Branntweinschänker mussten Grund-

stücke im Werthe von mindestens 1500 Gulden nachweisen. Auf diese Verordnung ist die, aus den Akten im Grodgerichte ersichtliche, grosse Anzahl von Grundstückkäufen durch Juden in dieser Zeit, zurückzuführen. Die Stadt selbst war aber so arm, dass sie die üblichen Gaben an die Klöster nicht aufzubringen vermochte. Als sie den Bernhardinerinnen den sogenannten »Wiederkauf« für zwei Jahre nicht entrichten konnte, wurde sogar über Rath und Bürgerschaft der kirchliche Bann ausgesprochen.[1])

Am 10. November 1673 starb der König Michał in Lemberg und ihm folgte Jan Sobieski, der schon als Kronfeldherr, bei seinem wiederholten Aufenthalte in Lemberg, sich den Juden wohlwollend und günstig erwiesen hatte. Er hatte gesehen, wie sehr sein Vorgänger unter dem Mangel an Vermögen gelitten hatte, auch hatte ihm die Königswahl eine gewaltige Summe gekostet, darum war es nicht grade Habsucht, welche den berühmten Helden den hohen Werth des Geldes erkennen liess und welche ihn zum Beschützer der Juden machte, auf deren Fleiss und Sparsamkeit er sich verlassen konnte.[2]) Er hatte einen weiteren Blick, als der lemberger Rath, der die reichen und einen schwungvollen Handel betreibenden Schotten durch Ausnahmsverordnungen zur Aufgabe ihrer Niederlassung zwang und auch gegen die gewerbefleissigen Ruthenen und Juden gradezu in sinnloser Verblendung vorging. Statt auf die Hebung der schwer geprüften, von ihrer stolzen Höhe herabgekommenen Stadt zu sinnen, liess man sich nur von einer bigotten Feindschaft gegen Andersgläubige leiten und verlor in langwierigen Processen Geld, Ansehen und Macht. So viel auch der König Sobieski für die Stadt zu thun geneigt war, die Kurzsichtigkeit und der religiöse Fanatismus der Stadtregenten untergruben den Wohlstand und beschleunigten den Verfall. Die Juden Lembergs erholten sich unter der wohlwollenden Regierung Sobieski's schnell von den früheren Unglücksfällen, und beide Gemeinden erhoben sich in geistiger

---

[1]) Zubrz. 430.
[2]) Zubrz. p. 444 Anm. 145.

Beziehung zu einer stolzen Höhe.[1]) Man nannte Lemberg in der ganzen Judenheit: „die mit Schönheit gezierte Stadt und Mutter in Israel, die Stadt voller Weisen und Schriftgelehrte."

An dieser Stelle sei eines wunderlichen Factums aus dem Jahre 1671 erwähnt, über welches wir weder in den Archiven, noch in anderen Quellen die geringste Andeutung gefunden haben, von welchem auch weder der sehr genaue Chronist Zubrzycki, noch Zimorowicz etwas erwähnt, welches der judenfeindliche Chodynecki, wenn es sich so zugetragen hätte, wie es Jozefowicz erzählt, gewiss zu berichten nicht unterlassen hätte und für welches also Jozefowicz[2]) allein die Verantwortung trägt. Ein Jude Namens Ber, stand bei seinen Glaubensgenossen in hoher Achtung, man weiss nicht, ob wegen seiner ungewöhnlichen Grösse, ob wegen anderer Eigenschaften oder wegen seines „grossen Christenhasses." Er soll mit anderen Juden Diebstähle ausgeführt, bei Nacht bald polnisch, bald deutsch, bald jüdisch gekleidet und sprechend, Leute angefallen, beraubt und ermordet haben. Endlich fing man ihn und er gestand seine Schuld. Die Jesuiten glaubten, er werde sich taufen lassen und man brachte ihn in das Gefängniss zu St. Dorothea. Ber aber wollte unter keiner Bedingung die Taufe empfangen und die Juden liessen es sich sehr viel kosten, ihn zu befreien. Wenigstens gelang es ihnen, für ihn, der lange Zeit als ein guter, auf der Vorstadt ruhig wohnender Bürger gegolten hatte, eine leichtere Todesart zu erwirken. Der Chronist will glauben machen, man habe 17 (!) Leichen in Ber's Keller gefunden, trotzdem sei er nicht öffentlich, sondern insgeheim, nicht am Tage, sondern am späten Abend, nicht knieend, sondern an einem Tische sitzend, enthauptet worden. „Sein Blut, wie das eines Märtyrers, wischten die gottlosen Juden mit Tüchern auf." Wer jüdische Anschauungen kennt, wird nach diesem einen unwahren Zuge, die Wahrhaftigkeit der ganzen Mordgeschichte beurtheilen können. Dass übrigens der Berichterstatter, Kanonikus an der Archikathedral-

---

[1]) Siehe den literar-geschichtlichen Theil: Rabbiner u. Gelehrte.
[2]) Seite 303.

kirche, ein grimmiger Judenfeind war, kann um so weniger verwundern, als auch der Erzbischof, Albert Koryciński von Topór, seiner Abneigung gegen die Söhne Israels unverhohlenen Ausdruck gab. Er wies nicht nur die Geschenke der Juden zurück, sondern auch das Gewürz zum Räuchern, welches sie zu liefern verpflichtet waren, mochte er nicht annehmen, wenn es nicht nachweislich bei Christen gekauft war. Wenn er von seinem Palaste in die Kirche fuhr, befahl er seinen Leuten die Juden aus dem Wege zu treiben und sie waren daran so gewöhnt, dass, wenn sie das Glöcklein eines mit dem Sakramente gehenden Priesters hörten, sie sich schnell in irgend einem Winkel versteckten. Als der Erzbischof hörte, dass einige hochstehende Magnaten sein Benehmen gegen Juden hässlich (przykro) und streng nannten, machte er ihnen öffentlich Vorwürfe darüber. Wie mag wohl sein Urtheil über den König gelautet haben, der seine jüdischen Unterthanen durchaus nicht verachtete?

Jan Sobieski starb am 17. Juli 1696, vielbetrauert von seinem Lande, vielbetrauert von den Juden des Reiches, aber am meisten von den Juden seiner Vaterstadt Żolkiew[1]), denen er zum Bau einer Synagoge verholfen hatte, deren Baustyl für viele Synagogen Reussens mustergiltig geworden ist. Ehe der Nachfolger gewählt wurde, entstand eine Conföderation der nicht bezahlten Söldner. Diesem meuterischen Heereshaufen, der ganz Reussen plünderte und verwüstete, musste Lemberg eine beträchtliche Loskaufsumme zahlen, die nur durch die Aufnahme einer Anleihe zu decken möglich war.[2]) Als Vorboten jener schrecklichen Prüfungen, die durch den Schwedenkrieg über die unglückliche Stadt hereinbrachen, brachte der 23. November 1703 eine furchtbare Pulverexplosion im städtischen Arsenal, das sich bekanntlich innerhalb des jüdischen Viertels befand. Man sah zuerst eine gewaltige Feuersäule, dann erfolgte ein donnerndes Krachen, die umliegenden Häuser waren zusammengestürzt und 36 Menschenleben gingen dabei

---

[1]) Nussbaum hist. żydów p. 250.

[2]) St. Arch. lib. 1181 p. 43 ff.

zu Grunde. Viele der Verschütteten zog man lebend aus den Trümmern hervor, auch der gelehrte Jakob Josua, nach seinem Werke Pne-Joschua genannt, wurde, wie durch ein Wunder gerettet. Er hatte Frau, Kind und Schwiegermutter in diesem Unglücke verloren.[1])

Noch Traurigeres brachte das Jahr 1704. Zuletzt sollte auch noch Lemberg den Ruhm einer nie eroberten Festung verlieren. Die Belagerung und Eroberung der Stadt im Kriege Karl des XII. gegen August II. brachen ihre Macht vollständig und schlugen ihr unheilbare Wunden. Wiederum waren beim Herannahen der Schweden die Vorstädte das erste Opfer. Sie gingen in Flammen auf und die wohlhabende Gemeinde der krakauer Vorstadt wurde diesesmal völlig zu Grunde gerichtet. An der Vertheidigung der Stadt nahmen die Juden mannhaften Antheil und selbst der judenfeindliche Chronist[2]) rühmt den Heldentod eines Juden, der aus dem Fenster einer Bastion ein Geschütz auf den Feind richtete. Aber der Widerstand, der nicht mehr von der Einigkeit und Opferfreudigkeit der Bürger getragen wurde, war schnell gebrochen.

Nach 20stündiger Belagerung war die Stadt in den Händen des Feindes. Die dem Könige August feindlich gesinnten Polen im Lager der Schweden, sollen den zur Beschiessung und Erstürmung der Stadt günstigen Punkt angegeben haben.[3]) Vorher hatte Karl XII. zu seinen Leuten gesagt: Falle ich, dann tödtet alles Lebende in Lemberg, ziehe ich aber siegend ein, dann habt Ihr zwei Stunden Zeit, nach Herzenslust zu morden und zu plündern. Der König hielt gewissenhaft Wort. Während General Stenbok die Mitglieder des Rathes auf das gröblichste wegen des versuchten Widerstandes anfuhr und während der König, wie ein einfacher Reiter gekleidet, an einem anderen Tische mit seinen Generälen von den Weinen aus dem Rathhauskeller zechte, brachen die Schweden in die Häuser ein, mordeten, was sich ihnen entgegen-

---

[1]) Siehe Note 4.
[2]) Chodynecki p. 243.
[3]) Ibidem p. 244.

stellte, raubten und plünderten, was sie erreichen konnten. Sie machten keinen Unterschied, öffentliche und private Häuser, Kirchen und Synagogen, Klöster und Lehrhäuser, Christen und Juden mussten ihre wilde Raublust büssen. Genau nach zwei Stunden gab Stenbok, auf Befehl des Königs, das Zeichen zur Beendigung der Plünderung. Die Truppen verliessen die Stadt, nur 1000 Mann blieben zur Bewachung jener Bürger zurück, die auf den Wällen gefochten hatten und nun in den oberen Räumen des Rathhauses gefangen gehalten wurden. Von allen diesen Leiden fiel auf die Juden ein doppelter und dreifacher Theil.

XVI.

Gleich nach der Einnahme der Stadt hatte Stenbok den Juden, abgesehen von ihrem Beitrage zu der allgemeinen Contribution, eine besondere Schatzung von 20.000 Thalern[1]) auferlegt. Von der Stadt forderte er 400.000 Thaler[2]), sodann ermässigte er die Summe, unter Androhung der schwersten Strafen und Gewaltmittel, auf 300.000. Bevor aber noch die zur Zahlung festgesetze Frist verstrichen war, sollte sich ein neues Unglück über die Stadt und ihre jüdischen Bewohner entladen. In der Nacht des 8. September entstand in einem Stalle Feuer, welches in kurzer Zeit die sogenannte Serbengasse, die Judengasse, das städtische Arsenal, und die städtischen Speicher vernichtete. Solches Unheil rührte auch den harten Schwedengeneral. Er gab seinen Leuten den Befehl, sich bei den Löscharbeiten zu betheiligen und dabei jede Plünderung zu unterlassen. Hernach aber fuhr er die Bürger hart an und beschuldigte sie, selbst den Brand an die Juden-

---

[1]) Chodynecki der dieses Factum selbst erzählt S. 257. Anm. 1, straft hiermit seine Angabe Lügen „es hätten sich die Juden im entscheidenden Moment von dem Schicksale der Stadt getrennt und hätten mit den Schweden einen besonderen Pact geschlossen“. Zu der allgemeinen Contribution trugen sie ein volles Drittheil bei, ausserdem zwang man sie noch 20.000 Thaler zu zahlen, obwohl sie durch die Plünderung und das Feuer viel mehr noch, als die anderen Bewohner gelitten hatten.

[2]) Der Thaler galt 7 Gulden und 15 Groschen.

häuser gelegt zu haben, um dadurch auf die Herabsetzug der ausgeschriebenen Contribution dringen zu können. Zu irgend welcher Milde gegen die Juden bewog ihn aber auch diese Beschuldigung nicht. Im Gegentheil, noch bevor die Verhandlungen über die allgemeine Contribution zu Ende geführt waren, forderte er jene, den Juden noch besonders auferlegten 20.000 Thaler ein. Als nun die Juden den durch das Feuer erlittenen Schaden geltend machten und behaupteten, soviel durchaus nicht zahlen zu können, liess er vor der städtischen Synagoge einen Galgen errichten und einige Vorsteher mit den Händen an demselben aufhängen. Die geängstigte Gemeinde trug nun die Summe in Baargeld, goldenen und silbernen Geräthen zusammen. Sodann drängten die Schweden unbarmherzig auf die Zahlung der städtischen Contribution. Rathsherren und Bürger, Geistliche und Juden wurden gefangen gehalten und als Geiseln in das schwedische Lager abgeführt.

Endlich kam durch die Vermittlung des Stanislaw Leszczyński, des Gegenkönigs Augusts, ein Vertrag zu Stande. Der schwedische König gab sich mit den bereits gezahlten 132.000 Thalern zufrieden, zerstörte einen Theil der städtischen Geschütze, machte einen anderen Theil derselben unbrauchbar und verliess mit Stanislaw Leszczyński gegen Ende September die Stadt. Zu der obengenannteu Summe hatten die Kirchen und Klöster 33.680, die Bürger aller christlichen Bekenntnisse 54.320, die Juden aber 40.000 Thaler in Geld, Waaren und Pfändern beigetragen, zusammen also mit jenen 20.000 Thalern im Ganzen 60.000 Thaler[1]). Die Leiden der Juden in jenen Tagen spotten jeder Beschreibung. Petachia Lida aus Amsterdam, der damals in Lemberg lebte und lehrte, stimmt in der Vorrede zu dem von ihm herausgegebenen Werke seines Vaters David, «Ir - David» eine herzzerreissende Klage über das Elend an, das er selbst miterlebt hat. Ja, er scheint selbst unter den von den Schweden als Geiseln eingekerkerten Bürgern sich befunden zu haben. Wer diese

[1]) Pamiętnik lwowski v. J. 1818 tom 3. S. 179.

Schilderung liest, wird wissen, ob die Juden in dieser Gefahr ihr Schicksal von dem der Stadt getrennt haben. Viel eher scheinen die verschiedenen christlichen Riten unter sich bei der Veranlagung der Contribution uneinig gewesen zu sein. Wenigstens beklagten sich die Ruthenen, wie es scheint mit Recht, über eine zu grosse Belastung und erwirkten bei den Schweden durch eine gesonderte Verhandlung die Schonung ihrer Kirche. Darüber waren die römisch-katholischen Rathsherren so erbost, dass zwei von ihnen, Szmeling und Wilczek, ausriefen: «Es sei viel besser, die russische Kirche anzuzünden und Juden und Bauern darauf anzusiedeln, denn diese möchten doch der Stadt Nutzen bringen»[1]).

Mit dem Abzuge der Schweden hatten aber die Leiden der unglücklichen Stadt noch lange nicht aufgehört. Fast zwei Jahre hindurch wütheten schreckliche Krankheiten in ihren Mauern, die Kriegssteuern und Contributionen aber nahmen kein Ende. In den Jahren 1705 bis 1711 hatte die immer mehr verarmende Stadt 308.894 Gulden zu zahlen. Diese Last trugen aber nur die Bürger und die Juden. Edelleute und Geistlichkeit machten Privilegien geltend, welche sie von der Zahlung befreiten und die deswegen geführten, höchst kostspieligen Processe führte nie zu einem der Stadt günstigen Resultate.[2]) Die Verödung des einst so blühenden

---

[1]) Diarium des Stefan Laskowski in der Stauropig. Chronik II. p. 78.

[2]) Hierüber hat der Chronist kaum ein tadelndes Wort, hingegen schüttet er die ganze Schale seines Zornes über die Juden aus, von denen er zwar angiebt, dass sie zu allen Lasten und Abgaben ihren vollen Antheil beigetragen haben, denen er es aber sehr verübelt dass sie die von den Soldaten erbeuteten Gegenstände billig zurückkauften und sich erlaubten, durch Handel und Gewerbe von den schweren Verlusten, die sie erlitten hatten, sich etwas zu erholen. Ganz besonders empört es ihn, dass die Zahl der Bier-, Branntwein- und Methschänken zugenommen hat und dass die Juden, die auf ihren Theil entfallenden Kriegslasten dem Commandirenden unmittelbar und nicht durch die städtischen Behörden zu entrichten pflegten. Sie werden wohl ihren guten, leicht zu begreifenden Gründe hierfür gehabt haben.

und reichen Lemberg war so gross, dass man nach dem Schwedenkriege in der Stadt eine grosse Menge unbewohnter und verlassener Häuser zählte. Vor der Belagerung gab es in der Stadt 67 christliche Bierpropinationen, von denen einige an Juden verpachtet waren. Methschänken gab es 71 christliche und 31 jüdische, Branntweinschänken in der Stadt 80 christliche und 16 jüdische, in der Vorstadt aber 57 nur jüdische. Wein schänkten 8 Christen und 1 Jude. Nach dem Kriege hatte die Zahl der christlichen Schänken um die Hälfte abgenommen.[1]) Die jüdischen hatten sich hingegen um ein Geringes vermehrt, hauptsächlich aber dadurch, weil die vorstädtischen Schänker nach dem Verluste ihrer Häuser in die Stadt gezogen waren.

Im Jahre 1709 hatte Lemberg wieder, zum 14ten male seit seinem Bestehen, eine Loskaufsumme zu zahlen und zwar in der Höhe von 150.000 preussischen Thalern an Stanislaw Leszczyński, der mit den Schweden verbündet war. Allein je drückender sich die Verhältnisse der Bürgerschaft gestalteten, desto weniger war man geneigt zu jener Duldsamkeit gegen Andersgläubige zurückzukehren, welche in früheren Zeiten so viel zum Ansehen und zur Macht des städtischen Gemeinwesens beigetragen hatte. Immer mehr und mehr trat an die Stelle eines, über alle Verschiedenheiten der Bekenntnisse erhabenen, nur das Wachsthum und das Gedeihen der gemeinsamen Angelegenheiten im Auge habenden, freien Bürgersinnes, ein verbitterter und verbitternder Glaubenshass, der zu den unseligsten und das Gemeinwohl zerüttenden Kämpfen führte. Wir haben schon früher gesehen, auf welche Weise der kurzsichtige Rath die reichen und gewerbefleissigen Schotten aus der Stadt verdrängte, gegen die Ruthenen, die ehemaligen Herren des Landes, war man hart und ungerecht, am meisten aber wendete sich die Ungunst des Rathes gegen die sparsamen und nüchternen Juden. Geld sollten sie hergeben, weit über die Verhältnisse ihres Besitzes und ihrer Zahl, aber die Gelegenheit Geld zu verdienen, sollten ihnen auf jede Weise entzogen werden. Zum letzten

[1]) Fasc. 1043.

male scheinen die Handelspacten mit den Juden im Jahre 1683 formell auf weitere acht Jahre abgeschlossen worden zu sein. Denn das erste die Juden contumacirende Erkentniss verurtheilt sie zu 27 mal 1400 Gulden, also für 27 Jahre. Nach 1683 mögen in den politischen Wirren der Zeit, sowohl die Verlängerung der Pacten, als auch die jährlichen Zahlungen der Juden unterblieben sein. Die Stadt begann einen Process gegen die Juden, der fast 40 Jahre dauerte, von beiden Seiten mit Erbitterung geführt wurde, eine Riesesumme an Kosten und Bestechungen verschlang und doch zu keinem anderen Ziele führte, als dass an den bestehenden Verhältnissen bis zur Theilung Polens nichts geändert wurde.

Es erfolgten acht fast gleichlautende Erkenntnisse, in denen den Juden der Handel untersagt und ihre Waaren zur Confiscation bestimmt wurden. Wir werden den Inhalt nur einiger derselben, zugleich aber auch die Gründe angeben, aus denen es zu einer Vollstreckung der gefällten Urtheile nicht kommen konnte. Das contumacirende Decret von 1710 verurtheilt die Juden binnen zwei Wochen neue Verträge mit der Stadt zu schliessen, sonst würden sie diese Gunst auf immer verlieren und nur, wie ehemals, mit den bekannten vier Artikeln handeln dürfen. Für die bisher nicht gezahlten Beträge sollen sie 37.000 Gulden und als Strafe 20.000 Gulden zahlen.

Schänken und Propinationen sollen sie überhaupt nicht halten dürfen. Zu den Contributionen, Steuern und Auflagen sollten sie stets den vierten Theil beizutragen haben. Die von Christen gemietheten Häuser und Läden sollten sie binnen 2 Wochen verlassen bei Strafe der Confiscation der Waaren und Vorräthe.[1])

Für die vorstädtischen Juden erging unter demselben Datum ein noch härteres Urtheil. Ihnen sollte jeder Handel und jederlei Propination entzogen werden. Von irgend welchen schädlichen Folgen für die Juden waren diese gerichtlichen Entscheidungen nicht. Im Gegentheil wird im Jahre 1712 über den immer mehr wachsenden Geschäftsumfang und über

[1]) Lib. 1058 p. 35.

den Versuch der Juden geklagt, sich auch in der schottischen Gasse und in der von ihnen bisher nicht bewohnten haliczer Vorstadt anzusiedeln. Für den Ausschank von Branntwein machten sie geltend, dass sie von altersher dieses Recht geübt hätten, weil früher die Christen sich scheuten, in ihren Häusern ein verachtetes Getränk zu verkaufen.[1]) Zu gleicher Zeit processirten auch die Ruthenen mit der Stadt, weil man ihnen, auch nach der Union mit Rom, die bürgerliche Gleichberechtigung verweigerte. Epidemische Krankheiten und ein grosses Schadenfeuer waren nicht im Stande die Processlust des Rathes zu dämpfen. Mit ungeheuren Kosten für Advokaten, Deputirte und Bestechungen führte man die Processe gegen Andersgläubige fort.

Ein neues Urtheil des Hofgerichtes in Warschau vom 14. Feber 1713 erklärt die Juden der Wohlthat, mit der Stadt Pacten schliessen zu dürfen, für verlustig. Nur mit den bekannten vier Artikeln sei ihnen fortan zu handeln gestattet. Alle in der Stadt befindlichen Waaren sollen confiscirt, die jüdischen Eigenthümer aber mit der Strafe der Infamie und der Verbannung aus der Stadt belegt werden. Zur Ausführung des Urtheils wurden königliche Commissare ernannt.[2]) Den vorstädtischen Juden solle man Waaren und Vorräthe einfach wegnehmen, ihre Schänken und Brauereien sollen niedergerissen und ihnen verboten werden Meth, Bier oder Branntwein zu brauen. Aus der Haliczer Vorstadt seien sie sofort zu vertreiben. Auch dieses mit grossen Kosten erwirkte Dekret blieb ohne jegliche Folgen.

Dazu kam noch ein neuer Process. Als den Jesuiten im Jahre 1606 von der Stadt ein mit jüdischem Gelde bezahlter Platz zu ihrem Collegium angewiesen wurde[3]), verpflichteten sich die Patres schriftlich und feierlich, niemals etwas zu unternehmen, was den Einkünften der Stadt schädlich sein könnte. Entgegen dieser Abmachung stellten sie nahe dem

[1]) Fasc. 257 u. 94.
[2]) Lib. 1058 p. 67.
[3]) Siehe oben S. 42.

Jesuiten-Pförtchen eine Brauerei auf und ihr katholisches Gewissen verhinderte sie nicht, dieselbe an gut zahlende Juden zu verpachten. Es wurde nun auch gegen den Orden ein Process eingeleitet, aber ebenfalls ohne Erfolg, denn bis zur Auflösung des Collegiums in österreichischen Zeiten, verblieb die Brauerei in den Händen jüdischer Pächter.

Das folgende Dekret d. d. Warschau, den 5. Dezember 1714 verurtheilt die Juden, in Bestätigung früherer Erkenntnisse, zu einer Kostenentschädigung von 24.000 Gulden und ernennt eine Commission, welche den Auftrag erhält, sämmtliche Waaren der Juden kurzer Hand zu verkaufen und den Erlös den Klägern auszuliefern. Auch für die vorstädtischen Juden ergeht unter demselben Datum ein noch härteres und bedrohlicheres Urtheil. Die zu entrichtende Kostenentschädigung wird auf 12.000 Gulden festgesetzt. Von gleicher, freilich nur auf dem Papiere bleibender Strenge, war das Urtheil für die Juden der Stadt und Vorstadt vom Jahre 1724, und das sechste Dekret vom 8. März 1732 erlaubt sogar, die Juden aus allen Strassen, mit Ausnahme der Judenstrasse, zu vertreiben und gegen die vorstädtischen Juden Brachialgewalt anzuwenden. Auch hiefür werden königliche Commissäre, theils Senatoren, theils Edelleute ernannt. An diesem Umstande aber lag es, dass die herabgelangten Urtheile ohne Folgen blieben und nur die Aktenstösse in den Kanzleien vermehren halfen. Die Juden, welche stets vorher schon die Namen der ernannten Commissäre erfuhren, hatten genug Beziehungen zu den Senatoren, um sie für sich günstig zu stimmen. Die Edelleute aber hatten ihre Häuser und Grundstücke, besonders in den Vorstädten, zumeist an Juden verpachtet und waren wenig geneigt, ihre prompt zahlenden Pächter zu ruiniren. Nach dem jedesmaligen Erlass eines Urtheils, kamen die Herren Commissäre wohlgemuth in Lemberg zusammen, wohnten, assen und tranken dort, natürlich auf Kosten der Stadt, nahmen die klingende Begrüssung der Juden wohlgefällig entgegen, deliberirten gemächlich, conferirten ohne Uebereilung, liessen haufenweise Akten schreiben, fanden Formfehler in dem Verfahren an allen Ecken, stellten endlich für ihre Bemühungen

ein ziemlich hohes, der mühevollen Thätigkeit entsprechendes Honorarium fest und verliessen, nach Begleichung desselben aus der Stadtkasse, den Schauplatz ihres angestrengten Wirkens. Nach jedem neuen Erkenntnisse wiederholte sich dieses, riesige Summen verschlingende Spiel, aber der Rath liess sich von der Nutzlosigkeit seiner Schritte nicht überzeugen. Deputirte auf Deputirte werden nach Warschau entsendet, Senatoren und Kanzler werden mit grossen Geschenken bedacht, die Advokaten bereichern sich, aber von irgend einem Erfolge war keine Rede. Mehr als Tataren, Türken und Schweden brachte der Eigensinn des Rathes und der Bürger die Stadt in Verfall. Als im Jahre 1719, grade als die Pest so verheerend wüthete, dass alle Handelsbeziehungen abgerissen schienen und sogar die Gerichte ihre Thätigkeit einzustellen gezwungen waren, sich gewerbefleissige Schlesier in Lemberg niederlassen wollten, versagt ihnen der kurzsichtige Magistrat die Aufnahme und das Bürgerrecht, nur weil es Protestanten waren. Hingegen erhebt die Zunft der Kupferschmiede schwere Anklage gegen die Juden, dass sie von auswärts Kupfer bezogen und verkauften. Der Rath nimmt sich natürlich der schwer gekränkten Zunft mit aller Entschiedenheit an, sorgt aber so wenig für die Reinigung der Strassen, dass man mitten im Markte in Koth und Misthaufen versank.[1]) Hingegen scheinen die Juden mit den Jesuiten, so auch mit dem Rector der städtischen Pfarrschule in ein besseres Verhältniss gekommen zu sein. Der im Jahre 1611 geschlossene Vertrag wurde 1722 dahin abgeändert, dass die Juden sich verpflichteten, statt der bisher üblichen Abgabe von Pfeffer und Safran, zu jedem der vier grossen christlichen Feste vier Hechte oder Karpfen, 3 Pfund Danziger Oel, 3 Pfund Ingwer, 3 Pfund Pfeffer, das Viertel eines fetten Kalbes und einen harten Thaler zu liefern.

Für die Schüler wurde zu den früher üblichen Gaben noch ein Topf Branntwein für jedes Fest und ein paar Groschen für jedes Quartal hinzugefügt. Dem Beichtvater der Studenten lieferte man fortan vier grosse Braten zu jedem Feiertage.

---

[1]) Siehe weiter S. 110.

Das alte Herkommen, jedem neuen Rector zur Begrüssung vier Tiegel zu übergeben, wurde wieder aufgenommen. Alle anderen unter dem Namen Judaiki, Judasse, Büchsengeld etc. eingeführte Leistungen wurden abgeschafft [1])

XVII.

Völlig unbegreiflich und nur aus dem durch die geführten Processe auf's Höchste gesteigerten Hass des Rathes zu erklären, ist eine Episode, die sich im Jahre 1728 in Lemberg abspielte und die an die schrecklichsten Scenen der Verfolgung durch die spanische Inquisition erinnert.

In der That scheint der damalige lateinische Erzbischof von Lemberg die Macht des Rathes über Leben und Tod in den Dienst einer kirchlichen Inquisition gestellt zu haben. Denn schon im Jahre 1710 soll, nach dem Berichte einer jüdischen Quelle, eine Frau Adel aus Drohobycz wegen einer der gewöhnlichen Blutbeschuldigungen hingerichtet worden sein.

Es hatte eine christliche Magd in das Haus ihrer Brodherrin ein todtes Kind gebracht und ausgesagt, sie habe das Kind auf Befehl ihrer Gebieterin zum Blutgebrauch für die ganze Gemeinde geschlachtet. Als nun wirklich die ganze Gemeinde wegen dieser That zur Rechenschaft gezogen werden sollte, meldete sich Adel, die junge und schöne Frau eines sehr geachteten Mannes und gestand, um ihre Glaubensgenossen zu retten, dass sie allein, ohne Wissen der Gemeinde, das Kind habe schlachten lassen. Als sie nun zum Tode verurtheilt war, überkam die lügnerische Magd Reue und sie gestand die Wahrheit. Die Richter wollten aber das Urtheil nur dann aufheben, wenn Adel die Taufe empfinge. Dessen weigerte sie sich standhaft und ging freudig als Märtyrerin in den Tod[2]). Aber nicht in dieser, wir möchten sagen, aus-

[1]) Fasc. 44 und 41.

[2]) In der Volksüberlieferung verwechselte man Adel aus Drohobycz mit der goldenen Rose, der Frau des Nachman und erzählt dieser das Martyrium jener Adel nach. Siehe das Epitaf in Note 5 zu Ende.

getretenen Bahn, bewegte sich das Ereigniss vom Jahre 1728. Um diese Zeit wirkte als Gemeindevorsteher und Reschmetibta ein hochgelehrter, angesehener und wegen seiner Wohlthätigkeit vielgerühmter Mann, Namens Chaim ben Isak halevi Reizes oder Reizeles, der auch weltlich gebildet und der lateinischen Sprache mächtig war. Neben ihm wirkte und lehrte sein jüngerer Bruder Josua. Da kam ein fremder, ausländischer Jude in die Stadt, der sich irgendwo hatte taufen lassen und der nun büssend um die Wiederaufnahme in den Verband des Judenthums bat. Ob wirklich die Brüder Reizes, oder ob andere Rabbiner seinem Wunsche Rechnung trugen, ist nicht bekannt. Sehr bald aber wurde die Sache lautbar, wahrscheinlich hatte der ruchlose Mensch, um neuer Vortheile willen, sie verlauten lassen. Er wurde eingezogen und nach den Personen befragt, die ihn zum Verlassen des Christenthums bewogen haben. Er behauptete, Niemand hier zu kennen, doch würde er bei einer Confrontation wohl den Missethäter erkennen. In erster Reihe beschuldigte nun das geistliche Gericht, mit dem Erzbischof an der Spitze, die Brüder Reizes jener That. Es wurden sämmtliche Rabbiner, Schulhäupter und Vorsteher versammelt und dem Renegaten vorgestellt. Als Rabbi Chaim an die Reihe kam, machte jener nicht das geringste Zeichen des Erkennens. Da konnte sich zu seinem Unglück Reizes nicht enthalten, dem Erzbischof in lateinischer Sprache zuzurufen: Siehst Du, mein Herr, wie ungerecht man uns verdächtigt hat. Da wandte sich der Renegat um und sprach: „Dieser war es, ich habe ihn an der Stimme erkannt“. Sofort wurden beide Brüder verhaftet und in ein finsteres Gefängniss gesetzt. Schon nach 21 Tagen — man eilte wohl, weil man ein Eingreifen aus Warschau her befürchtete — war der Inquisitionsprocess beendigt und das schauerliche Urtheil gesprochen. Es lautete für Beide auf Tod und Verbrennung, nur sollte der ältere Bruder noch vorher, an den Schweif eines Pferdes geknüpft, durch die Strassen geschleift werden. Am Rüsttage des Schwuatfestes wurde das barbarische Urtheil ad majorem Dei gloriam an den Brüdern vollstreckt. Schon seit acht Tagen hatten sie keine Speisen zu sich genommen, „um jede Spur

der von Christen zubereiteten Gefängnisskost aus ihren Gedärmen zu verwischen" und demüthig und ergeben gingen sie dem Tode entgegen. Unter den rasenden Schmerzen des Geschleiftwerdens, verrichtete Rabbi Chaim das Minchagebet und als das wüthende Thier mit seiner Last am Schweife vor dem jüdischen Friedhof vorbeisauste, rief er unter Thränen aus: O, dass ich doch hier meine Ruhe fände! Kein Jude durfte sich auf der Gasse sehen lassen. Um sich und dem Bruder die Todespein zu verkürzen, unterhandelte er mit den Schergen und für 35 rothe Gulden erwiesen sie ihnen den Liebesdienst eines Lanzenstiches mitten in das Herz. Die Leichen wurden dann geviertheilt und verbrannt. Wahrscheinlich gegen einen hohen Lohn an die Schergen gelang es den Juden, wenigstens die heilige Asche der Märtyrer zu erlangen. Man begrub dieselbe auf dem Friedhofe und stellte beiden Brüdern einen gemeinsamen Leichenstein[1]). In dem Bewusstsein des Zeitalters schob man das traurige Schicksal so frommer und hochgelehrter Männer und besonders des R. Chaim dem Umstande zu, dass er zur Erlangung seiner Ämter die weltliche Behörde für Geld gewonnen und eine profane Sprache erlernt hatte[2]).

Es ist erstaunlich, dass dieser brutale Justizmord keiner Recrimination des königlichen Starosten begegnete. War dieser doch als Burggraf zum Einschreiten in Angelegenheiten eines vorstädtischen Juden — und die Reizes wohnten in der Vorstadt — berechtigt. Er scheint aus Furcht vor der Kirche, der Rath aber aus Hass gegen die Gerichtsgegner geschwiegen zu haben. Sonst war ja wohl der Starost den Juden oder vielmehr ihrem Gelde so günstig gesinnt, dass er im Jahre 1729 sämmtliche der Starostei zustehende Gefälle und Einkünfte an jüdische Kaufleute verpachtete[3]). „Daher ist es leicht zu verstehen", setzt der Chronist dem Berichte dieses Factums

---

[1]) Siehe Note 5.
[2]) Ibidem.
[3]) St. Arch. lib. 1131.

hinzu, „dass die Stadt in ihrer Rechtssache mit den Juden kein Ende finden konnte.“

In der That kam das oberwähnte sechste Decret nicht zur Ausführung. Wieder wurden Commissäre neu ernannt, wieder kamen sie in Lemberg zusammen, thaten sich auf Kosten der Stadt gütlich, nahmen von Juden und Christen Geld, schrieben ganze Stösse Acten, übersendeten sie dem Obergericht und fuhren wohlgemuth in die Heimath zurück. Während der langen Prüfung der Acten mag ein neuer Kanzler ins Amt getreten sein, und so wiederholte sich die ganze Procedur aufs Neue. War die alte, schöne Zeit, in der man für Geld und gute Worte den Juden die Pacten gewährte und wobei sich beide Theile so wohl befanden, nicht besser?

Zu den Processen mit den Religionsgesellschaften kam noch ein neuer mit der Besatzung. Das Regiment des Feldhauptmanns Chomętowski, welches zur Zeit in Lemberg in Garnison lag, trieb es mit den armen Bürgern an Erpressungen und Beraubungen so arg, dass der Rath gezwungen war, bei Gericht klagend dagegen einzuschreiten. Nach langen, kostspieligen Verhandlungen, Commissionen und Tagfahrten wurde endlich das Grodgericht von Sanok als Executivorgan zur Abhilfe der städtischen Beschwerden und zu einer gerechten Vertheilung der Einquartirung bestimmt. Von den sieben Stabsofficieren, welche die Stadt zu verpflegen hatten, wurde der Oberstlieutenant Elert und der Regimentsarzt den Juden zur Einquartirung und Verpflegung zugewiesen.

Allen traurigen Erfahrungen zum Trotze verursachten die Studenten am Ende des Jahres 1732 wieder einen Auflauf gegen die Juden. Wieder fand ein gefürchtetes „Schülergeläuf“, wie es der Volksmund nannte, statt. Studenten und Pöbelhaufen überfielen die Judenhäuser der Vorstadt und fingen zu plündern an. Ob der Rath etwas gegen die Ruhestörer unternommen, geht aus den Akten nicht hervor, doch scheinen die Juden selbst, durch die Erfahrung gewitzigt, einen Widerstand organisirt zu haben. Denn als die Tumulte und „Schülergeläufe“ auch im Anfange des Jahres 1733 sich wiederholten, setzten

sich die Juden tüchtig zur Wehr und schickten den raublustigen Pöbel mit blutigen Köpfen heim.[1]) Seitdem aber hatten sie Ruhe.

Von einer Bürgerschaft in dem alten, stolzen Sinne war überhaupt nicht mehr die Rede. Die reichen deutschen Handelsherren waren ausgewandert oder herabgekommen, der wohlhabende Mittelstand war verschwunden, die Zünfte dienten nunmehr nur als Staffage bei kirchlichen Aufzügen, Klöster und geistliche Orden gaben von ihren Einnahmen nichts her. Die Grundstücke in und ausserhalb der Stadt waren meistens im Besitze kleiner Edelleute und konnten keine bessere Verwerthung finden, als durch die Verpachtung an die rührigen, fleissigen und sparsamen Juden. Der Verfall der einst so reichen und blühenden Handelsstadt, dem Emporium des Ostens, mit ihren leerstehenden Häusern und ihren verwahrlosten, vor Koth und Mist unwegsamen Strassen, musste auch bei der schwachen und auch von grösseren Sorgen geplagten Regierung Bedenken erregen. Am 7. December 1735 erliess der König August III. ein Decret an den Starosten und an den Magistrat, den Gründen des Verfalls nachzuforschen und die Ausbesserung der verfallenen Häuser und Strassen vorzunehmen. „Durch Rescripte, sagt der Chronist bitter, wird einer Stadt nicht geholfen.“ Auch die neuerliche werthlose Bestätigung von Freiheiten und Rechten konnte der Verarmung nicht abhelfen. Der Process mit den Juden, für dessen Kosten man sehr viele Häuser hätte aufbauen und die Strassen hätte reinigen können, ging lustig weiter. Das 7. Decret in dieser Angelegenheit trägt sogar das Datum den 11. Februar in Lemberg, wo der König sich damals aufhielt. Vielleicht mag der König sich durch den Augenschein überzeugt haben, dass die Juden, als ein wichtiger Faktor im wirthschaftlichen Leben, nicht mehr zu verdrängen waren. Denn ganz so streng, wie die früheren Decrete, war dieses nicht. Auch jetzt wurden die Juden angewiesen, sich aus allen anderen Strassen in die Judengasse zurückzuziehen, doch wird es ihnen noch erlaubt

---

[1]) St. Arch. Lib. 1141.

sein, in der russischen Gasse während eines ganzen Jahres ihre Vorräthe zu verkaufen. Die heimathslosen und in der Stadt vagirenden Juden sollen sogleich ausgewiesen werden. Zur Erstattung aller der Stadt verursachten Kosten soll eine Commission zusammentreten, deren Aufgabe es aber auch sein sollte, die Juden zu angemessenen und billigen Pacten mit der Stadt zu nöthigen. Das hätte hauptsächlich der Inhalt aller Decrete sein sollen, das hätte der Stadt Geld gebracht und den Juden Ruhe. Gegen die Juden der Vorstadt wurden die früheren Urtheile vollinhaltlich bestätigt.[1]) Sie liessen sich nach den früheren Erfahrungen keine grauen Haare darüber wachsen. Die neuernannte Liquidations-Commission verfuhr in derselben oben geschilderten Weise, wie die früheren Commissionen. Sie kosteten der Stadt eine Menge Geldes und richteten gar nichts aus. Jetzt waren es die Juden, welche um keinen Preis Handelspacten schliessen wollten, denn keine Pacten konnten ihnen so viele Handelsfreiheit gewähren, als sie factisch besassen. In dem Krieg Aller gegen Alle, in dem Kampfe der Ruthenen gegen die Polen, der Laien gegen die Bischöfe, der Stände gegen den Magistrat, der Zünfte gegen die Rathsherren ging die alte Macht und Herrlichkeit verloren.[2]) Auf 300 leerstehende Häuser, die von den Besitzern wegen des auf ihnen lastenden Steuerdrucks verlassen wurden, liess die Stadt ihre eigenen Rechte eintragen.[3]) Die Trümmer von 16 eingefallenen Häusern wurden zum Nutzen der Stadt verkauft. Aber die Ausgaben übertrafen bei weitem die Einnahmen. Edelleute und Geistliche zogen sich von jeder Steuerleistung zurück, städtisches Eigenthum musste veräussert werden, die Bediensteten des Raths blieben ohne Besoldung, beim Einzuge des neuen Erzbischofs Lubiński 1757 hatte man nicht einmal Geld, Pulver zu den Böllerschüssen zu kaufen, — aber zur Weiterführung des Processes mit den Juden nahm man bei den Jesuiten — versteht sich gegen sehr gute Zinsen —

---

[1]) Ibidem Lib. 1056 p. 158. Lib. 1058 p. 177.
[2]) Zubrz. p. 474.
[3]) St. Arch. Fasc. 248.

ein Anlehen von 4000 Gulden auf.[1]) Um diese Zeit bildete Lemberg den Schauplatz einer eigenthümlichen Bewegung.[2]) Die Secte der Frankisten, welche unbegreiflicher Weise grade unter den Rabbinern Polens Anhänger gefunden hatte, suchte, um sich behaupten zu können, Anlehnung an die Kirche. Nicolaus Dembowski, Bischof von Kamieniec und Erzbisthumsverweser von Lemberg, gewährte diese Anlehnung gern und benutzte sie zu Confiscirungen von Talmudexemplaren und talmudischen Schriften, ganz im Style des deutschen und italischen Mittelalters. Auch in Lemberg fanden Haussuchungen statt und Talmudexemplare wurden confiscirt, zum Hohne an Pferdeschweife gebunden und durch die Strassen geschleift. Der Erzbischof war eben mächtiger als August III. mitsammt seinem Minister Brühl. Nur die Bibel und der Sohar, auf den die Frankisten schwuren, blieben verschont. In Kamieniec wurden über 1000 Talmudexemplare feierlich verbrannt. Dort auch hatte 1757 eine Disputation zwischen Frankisten und rechtgläubigen Rabbinern stattgefunden, deren Erfolg in neuen Vexationen durch Dembowski bestand.

Am 17. November starb plötzlich der glaubenseifrige Bischof von Kamieniec. Sein Nachfolger auf dem erzbischöflichen Throne in Lemberg, Wratislaw Lubiński, machte der mittelalterlichen Verfolgung von Büchern ein Ende. Er verabscheuete die widerliche Heuchelei der Rabbiner im langen Kaftan, die mit dem Christenthum liebäugelten. Das Blatt hatte sich gewendet und man fing an, die Frankisten aus ihren Wohnsitzen zu vertreiben. Da beriefen sie in ihrer Noth ihren Meister und Herrn, den grossen Schwindler Frank nach Polen. Sechs Frankisten erklärten nun dem Erzbischof Lubiński im Namen Aller, unter gewissen Bedingungen die Taufe empfangen zu wollen. Hierbei entblödeten sich diese Heuchler nicht, die Juden des Gebrauches von Christenblut anzuklagen. Als Lubiński sich mit Verachtung von ihnen abwendete, gingen 2 Deputirte, Jehuda

---

[1]) Ibid. Fasc. 519.

[2]) Siehe darüber Graetz: Frank und die Frankisten und Graetz B. X. p. 425 ff.

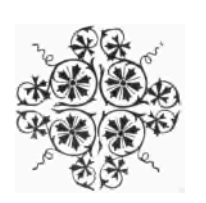
Leb Krysa, ehemals Rabbiner in Nadworna und Salomon Schorr aus Rohatyn direct an den König. Vor Allem verlangten sie wieder eine Disputation. Unter dem würdigen Lubiński war aber das nicht zu erlangen, erst als dieser Primas des Reiches und Erzbischof von Gnesen geworden war, nahm die Sache eine andere Wendung. Der Bischofsverweser Kanonikus de Mikulicz Mikulski betrieb hinter dem Rücken des päpstlichen Nuntius die Veranstaltung eines Disputs und forderte die Rabbiner in seiner Diöcese, bei einer Geldstrafe von 1000 Thalern auf, sich am 16. Juni 1759 zu einem Religionsgespräch in Lemberg einzufinden.

Die Sache fing an Aufsehen zu erregen und wie zu einem Theaterstück wurden Eintrittskarten zu dem Disput verkauft. Zahlreiche Herren und Damen vom Adel kamen in die Stadt und drängten sich zur Kathedrale. Tribünen waren aufgeschlagen und an der Spitze des Kapitels sass Mikulski als Kampfrichter. Was aber konnte dieses gewählte Publicum von dem verstehen, was die Disputirenden sprachen? Weder die abtrünnigen, frankistischen, noch die rechtgläubigen Rabbiner konnten sich in einer europäischen Sprache verständlich machen, und hätten sie auch hebräisch gesprochen, so wäre Niemand da, der sie verstanden hätte. Im Ganzen waren zehn Frankisten erschienen: Leb Krysa und Salomon Schorr, sowie ein ehemaliger Rabbiner von Busk waren die Sprecher. An der Spitze der vierzig rechtgläubigen Gegner standen der ehrwürdige und gelehrte lemberger Rabbiner Chaim Kohen Rapaport, Ber aus Jaźlowiec und Israel Miendziboź, der nachmalige Stifter der Chassidimsecte. Letzterer stand schon damals im Geruche eines Wunderthäters, aber hier halfen seine Wunder nichts, denn sicherlich ohne ein Wort von dem gegenseitigen Gestotter in einem corrupten Dialekt verstanden zu haben, erklärte Mikulski, Rapaport und seine Partei als besiegt und die Anklage wegen des Gebrauches von Christenblut als nicht widerlegt. Nun aber drängte er auch die Sieger zur Erfüllung ihres Versprechens und als nach beendigter Disputation auch Frank selbst in Lemberg einzog, erfolgte eine Massentaufe von mehr als tausend Verehrern des Sohar. Um dem Volke zu imponiren, zog Frank in einem sechsspän-

nigen Wagen, türkisch gekleidet und umgeben von 60 türkisch gekleideten Gardisten, ein. Salomon Schor nahm bei der Taufe den Namen Lucas Franciszek Wolowski an, sein jüngerer Bruder Natan nannte sich Michał Wolowski und viele polnische Edelleute, wie die Dembowski, Dzaliński, Niemcewicz etc. etc. stammen von den in Lemberg getauften Frankisten ab. Frank selbst setzte es durch, dass der König in Person bei seiner Taufe in Warschau zu Pathen stand. Das Schicksal der Frankisten und ihres schwindlerischen Oberhauptes hat seit der lemberger Disputation aufgehört, jüdisches Interesse zu erregen.

Um von dem gefeierten Rabbiner Chaim Kohen Rapaport und seinen Genossen das Odium zu nehmen, in der Kathedralkirche geweilt zu haben, erfand frommer Sinn die Sage, die die Disputation habe gar nicht stattgefunden, weil der Hauptgegner in selbiger Nacht gestorben sei. Uebrigens hatte der Rath die Genugthuung, mit dem von den Jesuiten erborgten Gelde ein neues, achtes Decret gegen die Juden zu erlangen, welches alle früheren an Strenge übertraf. Die Juden werden als Rebellen und Meuterer (rebelles et refractarii) bezeichnet, zur Zahlung von 30.000 Gulden verurtheilt und mit Bann und Infamie belegt. Aber schon waren die Könige selbst nicht mehr mächtig genug, ihren Urtheilen Vollzug zu sichern. August III. und Stanislaw Poniatowski hatten andere Sorgen, als dem lemberger Rath zu seinem vermeintlichen Rechte zu verhelfen. Im Jahre 1766 trat eine königliche Commission zusammen, um der beispiellosen Verunreinigung der Strassen und Plätze und dem trostlosen Zustande der Brucken und Wege ein Ende zu machen, endlich aber auch, um über die Heranziehung der Edelleute, welche städtische Grundstücke besassen, sowie der Geistlichkeit und der Juden zu den städtischen Umlagen zu verhandeln. Die Reinigung der Strassen und die Wiederherstellung der Wege [illegible], da aber Niemand [illegible] [illegible] zu den Juden die [illegible] [illegible] mer- [illegible] Heranziehung der Edelleute mit [illegible] [illegible]

Gelde nach Warschau geschickt, um den Process gegen die Juden zu betreiben, ehe aber ein neues Erkenntniss herunterkam, war es mit dem alten Regiment zu Ende. Auch die Juden in Lemberg empfanden die Theilung Polens als ein nationales Unglück, denn sie hatten die Wohlthaten ihrer polnischen Könige nicht vergessen, als aber das reussische Land 1772 als Galizien und Lodomerien in österreichischen Besitz kam, befand sich fast der gesammte Handel der Hauptstadt Lemberg in den Händen der Juden.



Litterarhistorisches und Culturgeschichtliches.

A. Rabbiner in Lemberg.

Weder die eingeborenen reussischen, noch die aus Byzanz und Kleinasien eingewanderten Juden haben irgend welche Spuren von jüdischer Wissenschaft und Litteratur aufzuweisen. Ihre Sprache war bei den Rabaniten die ruthenische Landessprache, bei den Karaiten die tatarische, die heute noch im Gebrauche der immer mehr zusammenschmelzenden Gemeinde in Halicz ist. Wo mehrere Juden zusammen wohnten, unterhielten sie einen Vorbeter, der zugleich Kinderlehrer war. Irgend einen festen Gehalt bezogen diese keineswegs gelehrten Individuen nicht, sie lebten von den Spenden am Purim und am Tage der Gesetzesfreude und nahmen an allen Tafeln bei festlichen Gelegenheiten, besonders bei Hochzeiten, theil. Dass solchen Kostgängern keine besonders hohe Achtung entgegengebracht wurde, versteht sich von selbst. Sie erhielten den charakteristischen Titel „Meschubodim“ d. h. Unterthänige. (Elieser von Boehmen im Or-Sorua 113). Der Begründer der talmudischen Gelehrsamkeit in Polen war Jakob Pollak, der, bevor er das Prager Rabbinat bekleidete, Rabbiner und Lehrer in Krakau gewesen ist. (Dembitzer Klilas jofi 3 ff). Pollak, der 1492 in Prag starb, liess eine grosse Schaar von Schülern zurück, die das Talmudstudium zu einer bisher nicht erreichten Höhe und Gründlichkeit brachten. Die jüdischen Flüchtlinge aus dem Westen und aus Deutschland brachten ebenfalls tiefe Talmudkunde mit, zugleich mit der Wissenschaft aber auch die deutsche Sprache, welche in ihrer damaligen Beschaffenheit, mit zahlreichen polnischen und hebräischen Ausdrücken vermischt, Gemeingut der polnischen Juden wurde und nach und

nach aus deren Munde die ruthenische und polnische Sprache — nicht zum Heil der nachfolgenden Geschlechter — verdrängte (Graetz IX S. 71). In verhältnissmässig kurzer Zeit nahm das Talmudstudium in Polen einen Aufschwung, wie kaum in Frankreich zur Zeit der Tossafisten. Schalom Schachna, ein Schüler Jakob Pollaks, Salomon Luria (מהרש״ל), der Nachkomme einer schon früh aus dem Elsass nach Polen eingewanderten Familie, und Moses Isserles (רמ״א) bildeten ein glänzendes Dreigestirn, an dem früher so dunkeln und sternlosen Himmel des Judenthums in Polen. Ihre Schüler breiteten sich über das ganze Land aus und bald gab es keine höhere Ehre, keine grössere Auszeichnung, wie als gelehrt und talmudkundig bezeichnet zu werden. So interessant es auch ist, diese Entwicklung in ihren verschiedenen Phasen zu verfolgen, müssen wir uns doch, unserer Aufgabe getreu, auf die Geschichte des geistigen Lebens in Lemberg beschränken. Hierbei müssen natürlich in erster Reihe jene Männer erwähnt werden, die als Rabbiner oder Schulhäupter an der Spitze der beiden lemberger Gemeinden standen.[1])

Als ältester, freilich nur durch eine vielleicht missverstandene Leichensteininschrift, sonst aber durch keine andere Quelle beglaubigt, erscheint:

1. Levi, der Sohn des Jakob Kikenes, gest. 1503
נלקח מאתנו נזר ראשינו עטרת ישראל האלוף הגאון עין הגולה מו״ה לוי בהגאון מו״ה יעקב קיקניש מגזע יונה הנביא[2]) אב״ד וריש מתיבתא דפה לבוב.... והרביץ תורה בישראל והעמיד תלמידים רבים... נפטר ביום א׳ דחג הפסח רס״ג לפ״ק.

Der Titel אב״ד und ר״ם noch vor der Zeit Schalom Schachnas, der um 1530 blühte, macht die Jahreszahl des Epitafs verdächtig.

Der erste geschichtlich beglaubigte, officielle Rabbiner der beiden lemberger Gemeinden war 2. Kalman von Worms. Er war ein Zeitgenosse Schachnas, kam als Flüchtling aus

---

1) Der vielseitig gelehrte Sal. Buber hat die Biographieen von fast 500 lemberger Gelehrten gesammelt und in einem demnächst erscheinenden Werke bearbeitet.

2) Siehe darüber Note 6.

Süddeutschland nach Polen und gehörte zu den Begründern der Gelehrsamkeit in diesem Lande. Der Ruhm seines reichen Wissens war weit hinaus verbreitet und von überallher ergingen an ihn Bitten um Rechtsgutachten, denen bindende Rechtskraft zugeschrieben wurde. Leider sind diese Gutachten nicht gesammelt, nur ein einziges ist der Nachwelt erhalten worden (Rg. des R. M. Isserles Nr. 16 vom Jahre 1558). Er zeichnet sich durch logische Schärfe und durch eine sehr correct gehaltene Sprache aus, ist überdies mit einem Datum versehen, was leider zum Schaden der Geschichtsforschung bei den meisten Gutachten der deutschen und polnischen Rabbinen im Mittelalter selten der Fall ist. Zur Zeit der Abfassung, zwei Jahre vor seinem Tode, scheint er bereits krank und schwach gewesen zu sein, er unterzeichnet הטרוד ונעלב קלמן ווירמש הכותב בידים עצלות לפרשת רב לכם שבת שי״ת לפ״ק.

Sein Epitaf lautet: מי יוכל להלל ולמלל תהלתו לאיש שהי׳ כל ימיו לאל עבודתו הוא החכם המופלג שמו מוהר״ר קלמן פה בשיפולי בית החיים נטמן כל מעשיו היו נעים וטוב ונשיאותו הי׳ נהג פה כמנין בי״ל״ב״ו״ב בתורת אלהית הי׳ אמונתו לרבוי ממון לא הי׳ חמדתו וכו׳ ופרידתו הי׳ שני ימים בחודש אייר ביום ראשון למלאכה זכר צדיק לברכה ש״כ לפ״ק.

Die Gelehrten, mit denen er im Schriftwechsel gestanden hat, waren besonders Josef Katz aus Krakau שארית ישראל, der Schwager Isserles und der Meharam Padua. In der Gemeinde Lemberg scheint er gegen feindliche Elemente zu kämpfen gehabt zu haben, denn wie aus R. G. des Isserles Nro. 64 hervorgeht. suchte ein Lemberger in einem Rechtsstreite die Entscheidung Schachnas in Lublin nach, mit dem Vorgeben, dass der lemberger Rabbiner Kalman ihm feindlich gesinnt sei. Ein Schwiegersohn Kalmans war Elieser ben Monoach (R. G. Isserles Nro 15), der mit Josef Katz im Briefwechsel stand und Vorsteher in der neuen Synagoge war. Siehe sein Epitaf. Ein Enkel Salomon Lurias, der das Werk seines Grossvaters im Jahre 1640 in Krakau drucken liess, Moses, der Sohn Elieser Isserles, ein Neffe des רמ״א spricht von Kalman in überschwenglichen Ausdrücken der Verehrung. (Siehe Vorrede zu ים של שלמה für חולין). Kalman wirkte von 1518—1560.

Auf Kalman von Worms folgt 3. **Ascher ben Isak Kohen**. Er war ein sehr gelehrter Talmudist, zugleich aber auch Vorsteher der Chewra kadischa und Verwalter der Gemeindekasse

Seine Grabschrift lautet; אראלים אחזו בארון הקודש ונגנז ארון הקודש לוחות ושברי לוחות מונחים בארון אוי כי נפלה עטרת ראשינו אדונינו מורינו ורבינו מאור הגולה הגאון הגדול החסיד מוהר״ר אשר הכהן במוהר״ר יצחק האב״ד ור״מ דפה והי׳ ראש לחבורה קדושה וחד מגזברי הקודש כרב פנחס בן יאיר והי׳ ראש לחבורה קדושה שומרים לבוקר ועשה משפט וצדקה בישראל והאיר עיני ישראל בתורתו והרביץ תורה והעמיד תלמידים רבים גדולי הדור בזכות זה תנצב״ה נפטר ער״ח אייר שמ״ב לפ״ק.

Er starb also im Jahre der Erbauung der Synagoge der Nachmaniden Mai 1582. Sein Sohn Jakob Koppel wird 1620 in vorgerückten Jahren Rabbiner der Vorstadt (siehe weiter unten).

Bis zum Jahre 1599 fungirte als gemeinsamer Rabbiner beider Gemeinden 4. **Isak Eisik, Sohn des Märtyrers Jechiel**.

Seine Grabschrift lautet: ויצחק בא מבאר לחי רואי לחזות בנועם ד׳ ולבקר בהיכלו הוא האשל הגדול הגאון תפארת ישראל ריש מתיבתא ואב בית דין ונשיא מו״ה אייזק זצללה״ה בן הקדוש מהור״ר יחיאל זלה״ה הלך לעולמו מן החיים היום יום ב׳ ט׳ תשרי שנ״ט לפ״ק.

Er starb im September 1599. Vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Jahre 1680 finden wir für jede der beiden Gemeinden einen besonderen Rabbiner.

A. In der Vorstadt fungirten nacheinander:

5. **Moses ben Mordechai Aschkenasi** bis 1620. Er ist in den gleichzeitigen Rg. oft genannt und figurirt auf Bücherempfehlungen (Haskamas) neben den anderen Grössen der Zeit.

Seine Grabschrift lautet: אוי כי בא השמש בצהרים ונפל מאתנו נזר ראשינו הגאון האלוף מו״ה משה בן הגאון האלוף מו״ה מרדכי אשכנזי הי׳ אב״ד מ״ץ לעיר ועשה צדקה ומשפטים ישרים וכו׳ נפטר ביום ז׳ ניסן לפ״ק. April 1620.[1])

[1]) Das Todesjahr ist nicht deutlich zu lesen. Suchastow las שם was gewiss falsch ist, da in viel späterer Zeit noch Unterschriften im Pinax von Moses Aschkenasi vorkommen. Sein Schwiegersohn war Scheftel Horowitz, Sohn des Jesajas בשל״ה.

Es folgt ihm im September desselben Jahres auf dem Rabbinatssitze 6. Jakob Koppel ben Ascher Kohen. Er hatte gleich zu Anfang einen harten Strauss auszufechten und kam dabei in den Gegensatz zu den gelehrten Männern der städtischen Gemeinde. Bei einem Besuche auf dem Friedhofe bemerkte er, dass die dort wachsenden Bäume so dicht nebeneinander standen, dass ihre Laubkronen ein völliges Zelt bildeten und dass die Kohanim dadurch in die Lage kamen, mit Gräbern unter einem Zelte zu weilen, was rituell verboten ist. Er machte nun die Vorsteher, welche auf dem Friedhofe in einer Reihe unter diesen Bäumen sassen, um Almosen einzusammeln und unter denen sich auch ein Kohen befand, auf diesen Umstand aufmerksam. Allein man erwiderte ihm, dass auch der grosse Josue Falk, der ebenfalls ein Kohen gewesen, auf diese Sache kein Gewicht gelegt habe. Koppel entgegnete, dass zur Zeit Falks die Bäume wohl noch nicht so dicht belaubt gewesen seien und verbot den Kohanim seiner Gemeinde, sowohl den Aufenthalt unter den Bäumen, als auch den Eingang durch das Vorhaus, welches ebenfalls vom Laub beschattet war. Er liess für die Kohanim eine besondere Eingangspforte herrichten. Zur Vertheidigung seiner Ansicht verfasste er eine Denkschrift, in welcher er mit profunder Gelehrsamkeit und in geschmackvoller Sprache die gesetzlichen Gründe entwickelt. Gegen dieselben traten aber die hochgelehrten Abraham Schrenzel Rappaport (siehe weiter unten) und Ahron Aba ben Jochanan mit dem ganzen Rüstzeug ihres talmudischen Wissens auf. Auch Lipman Heller, dem diese Frage zur Entscheidung vorgelegt wurde, entscheidet zwar vermittelnd, aber doch gegen die rigorose Auffassung Koppels. So entstand nun eine verschiedene Observanz. Die Kohanim der Vorstadt hielten sich an die Vorschriften Koppels, hingegen die der Stadt beachteten dieselben nicht.

Die Grabschrift des auch in gleichzeitigen Gutachten mit der höchsten Verehrung genannten Gelehrten lautet:

פה נטמן רועה נאמן הטועם טעם מן בכל עת וזמן כלכל דרדע
והימן במשקל עוקלא ותומן למתיבתא דרקיע הוכן והוזמן ה״ה

הרב הגדול ע״ה פה״ח נר ישראל מאור הגדולה הגאון החסיד
אב״ד מוהר״ר יעקב מכונה רבי ר׳ קאפיל והוא כהן לאל עליון
בן כבוד החסיד מוהר״ה אשר הכהן זצ״ל אשר הרביץ והגדיל
תורה בישראל ימים רבים ריש מתיבתא ואב״ד דק״ק לבוב בתוך
לעמבערג העיר ושם מנוחתו כבוד ז״ך ימים לחודש תשרי וסימנך
כב״ה נר ישראל בגי׳ ז״ך שנת ש״ץ לפ״ק עולה מנין שמן בגי׳
ועליו נאמר שמ״ן זי״ת ז״ך נפטר בשם טוב שם משמן טוב.
Er fungirte 10 Jahre und starb im September 1630.

Ihm folgt 7. Mordechai ben Zwi Hirsch Aschkenasi von 1630—1636, ist in Rg. und im Pinax oft genannnt.

Seine Grabschrift lautet: ומרדכי יצא מלפני המלך מלכו
של עולם הי״ה הרב הגדול החכם המופלג מוהר״ר מרדכי בהרב
הגדול מוה׳ צבי הירש אב״ד דפה חוץ לעיר הי׳ מלא וקדוש
בתורת ד׳ והעמיק בפלפל ומפרק שברים ועוקר הרים וכו׳.
נפטר ביום א׳ דחג הפסח שצ״ו לפ״ק.

Auf ihn folgt 8. Josua ben Josef, der Verfasser von מגיני שלמה und שו״ת פני יהושע (siehe über ihn die Bibliographen). Er geht von Lemberg als Rabbiner nach Krakau und stirbt daselbst am 27. Ab. 408=1648.

Sein Nachfolger wird 9. Meschullam Salzburg ben Abraham Aschkenasi. Er steht in lebhaftem Gutachtenverkehr mit seinem Vorgänger Josua b. Josef in Krakau (שו״ת פ״י ח״ב סימן נ״ז) und mit Abraham Schrenzel (איתן האזרחי) und spielt eine einflussreiche Rolle auf den Vierländersynoden. Von ihm geht eine bis zur Gegenwart herabreichende grosse Gelehrtenfamilie aus. Nach seinem im Jahre 1645 erfolgten Tode, zieht seine Witwe Edel nach Krakau zu ihrer Tochter, die an einen Lemberger, Schemarya Schmerl ben Abraham Abert verheirathet war. Sie führt ein Leihgeschäft und vermacht ihre Habe diesen Kindern (Dembitzer Klil. jofi 44).

Meschullams Grabschrift lautet: הן צדיק בארץ משלם
בשביעי לחדש השני בשנת קש״ה גברו אראלים את המוצקים
ונלקח ארון הקודש עין משפט הוא האיש קדוש אדונינו מורינו
ורבינו הקדוש החסיד התם והישר הצדיק המושלם ראש הגולה
הגאון מהר״ר משולם בהמוהר״ר אברהם זאלצבורג אשכנזי אשר
הי׳ ר״מ ואב״ד מורה צדק בק״ק לבוב אוי חסיד וכו׳

Ihm folgte 10. Josef ben Eliakim Goetz, Schwiegersohn des Meharam Lublin. Er wird als Autorität erwähnt in שו״ת צמח צדק Nro 42 zu Ende und unterzeichnet eine Haskama auf den Druck des שפתי כהן über Jore-Dea in der editio princeps vom Jahre 1646.

Er stirbt am 2. Tischri 1652 und sein Epitaf lautet:

נצחו אראלים וכו׳ הוא הגאון הגדול מו״ה יוסף במהור״ר אליקים בק״ק לבוב הוץ לעיר הי׳ אב״ד במשפטים ישרים וצדיקים וראש ישיבה לעם גדול ורב ורם כענקים וכ׳... נקבר פה לבוב בקולי קולות חזקים ברחובות ובשוקים ביום ב׳ לא נאמר כי טוב לחדש תשרי ת״ב לפ״ק.

Der berühmteste Rabbiner der Vorstadt Lemberg war der nachfolgende 11. David ben Samuel halevi. Verf. der טורי זהב, nach seinem Werke einfach Ture-sahaw genannt. Sein Vater war der gelehrte Samuel, Sohn des hochgelehrten und in den zeitgenössischen Rechtsgutachten oft mit Verehrung genannten Isak Bezalel, Rabbiner in Wladimirz. (Nr. 70, 71, 78 שו״ת ב״ח החדשות נתיבות עולם פרק ט׳). Seinen Grossvater, der mit den Begründern des Talmudstudiums in Polen Schachna und Lurja in Verbindung stand, erwähnt der Ture-sahaw viermal und zwar wie es או״ח קנ״ג, יו״ד קי״ג, א״ה קב ט, וח״ט נ׳ scheint, absichtlich je einmal in jedem der vier Theile des Ritualcodex von Josef Karo. Samuel hatte 2 Söhne, den älteren Isak (über diesen siehe weiter unten) und den jüngeren David. Der ältere Bruder wurde dem jüngeren zum Lehrer und Beide vertieften sich in das Studium des Talmuds so sehr, dass ihr Ruf bald in die Ferne drang. Joel Serkes, Verfasser des בית חדש wählte den David zum Schwiegersohn und gab ihm seine Tochter Rebeka zur Frau. Einige Jahre brachte er nun lernend und lehrend im Hause seines Schwiegervaters, im Kreise von Jüngern des Serkes zu, die fast alle später bedeutende Rabbinatssitze einnahmen. (Demb. Klil. jofi S. 51 ff.) Eine Zeit lang wohnte David in Krakau, wo ihm mehrere kleine Kinder starben. Das erste Rabbinat, welches er bekleidete war Potylicze bei Rawa Ruska. Das war jedoch eine sehr magere Pfründe und David, dem es im Hause des Schwiegervaters an Nichts gefehlt hatte, musste dort mit Noth und

ציץ נזר קודש רבינו הקדוש ר׳ יהודה נשיאה ארי׳ דבי עילאה הפליא עצה הגדיל תושיה נתבקש למתיבתא דרקיעא מורינו ורבינו המאור הגדול אב״ד ור״מ דק״ק לבוב תו״ה וחוץ לעיר מו״ה יהודה ליב בן הרב מו״ה יעקב זצוקלה״ה יבא שלום וכו׳.

In dem Pinax der Altneuschul wird er ר׳ ליב חסיד genannt. Das תו״ה וחו״ל bedeutet wohl, dass er eine Zeit lang auch das Stadtrabbinat bekleidet hat.

Mit ihm endet auch die Reihe der vorstädtischen Rabbiner, da vom Jahre 1680 an wieder gemeinsame Oberhäupter fungiren.

B. Rabbiner in der Stadt:

13. Als erster Stadtrabbiner nach der Theilung des Amtes erscheint Elias ben Abraham Kalmankes aus Lublin, geboren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, stirbt im Nissan 1636. Er unterzeichnet Haskamas für ס׳ הזכרון des Isak Spira, und für ס׳ אור חדש des Chaim Bachner gemeinsam mit Joel Serkes ב״ח und mit Salomon ben Isak halevi, nachmaligem Rabbiners in Lemberg, auf der Synode zu Lublin im Jahre 1636. Er scheint nur kurze Zeit in Lemberg zugebracht zu haben. Karmoly und Dembitzer (Kl. jofi 41) behaupten, er sei als Rabbiner von Opatow bei Krakau gestorben und das von Suchastow veröffentlichte Epitaf sei apokryph. Demgegenüber haben wir in unserem Pinax eine eigenhändige Unterschrift auf einen פסק דין gefunden, der das Datum Adar 5496-1636 trägt. Das war das Todesjahr Elias und er müsste also während des Adar Lemberg verlassen haben und nach Opatow gegangen sein, woselbst er schon am 9. Nissan gestorben wäre. Es liesse sich eher annehmen, dass Elias aus Opatow nach Lemberg gekommen sei, hier aber nur kurze Zeit fungirte. Der Verdacht, den Karmoly gegen das von Suchastow mitgetheilte Epitaf hegt, wird nur durch den etwas eigenthümlichen Schluss hervorgerufen, sonst aber sind die Zeitangaben solche, die man nicht zu erfinden pflegt. Von der von Karmoly vermutheten Gewohnheit auch Gelehrten, die nicht in Lemberg begraben sind, Leichensteine zu stellen, kann wohl im Ernste kaum die Rede sein.

Das Epitafium lautet: הוסר המצנפת והורם העטרה החסיד הגאון הגדול בוצינא קדישא דנהורא ר״מ ואב״ד דק״ק לבוב

המעוטרה מו״ה רבינו ר׳ אליהו בן הראש המנהיג הרב ר׳
אברהם קאלמאנקש זצ״ל בקרבתו לפני ארון האלדים לדרשה
ולבארה פרשת צפור המשתלח ביום טהרה ויהי הלוך ודיבר
חידושי תורה והנה רכב אש זו מקרא משנה גמרא וסתרי תורה
יצאה נשמתו בקדושה ובטהרה מתוך דברי תורה יום ב׳ ט׳ ניסן
שצ״ו יום הקבורה חיבר ספר אדרת אליהו לא הספיק לגוטרה
ולא זכינו להשתמש לאורה וירם אדרת אליהו אשר נפלה ונעדרה
פנה זיוה הודה והדרה וכו׳ וישכב עם אבותיו ויקבר במקום
קבר אביו ולא ידע איש קבורתו היום הזה תנצב״ה.

Auf der Rückseite des Leichensteines: ויד ה׳ היתה אל
אליהו בשבת ויגוע וימת ביום א׳ ויאסף אל עמו ביום ט׳ ניסן
שצ״ו לפ״ק

Sein Bruder war der hochgelehrte Josef ben Abraham Kalmankes in Prag (Gal-Ed Nr. 89) und sein Sohn, Abraham ben Elias Kalmankes in Krakau, war Beisitzer im Gerichtshofe Lipmann Hellers.

Der nächstfolgende Rabbiner in der Stadt war 14. Salomon ben Isak halevi, auch Salomo Charit der ältere genannt, ein Schwiegersohn von Josef Katz (שארית ישראל) in Krakau und ein Neffe Isserles. Auch mit Abraham Schrenzel war er verwandt, ebenso mit seinem Collegen in der Vorstadt, Josua ben Josef, dem Verfasser von מג״ש und שו״ת פ״י. Sein Sohn Isak wurde der Schwiegersohn des מהרש״א.

Seine Grabschrift lautet: במעלי שבתא סמוך להכנסת
כלה כ״ו חשון נ׳ש׳מ׳ח לפ״ק נהפך שמחה לתוגה מלאכי שלום
מר יבכיון על כי נלקח ארון האלדים הגאון הגדול מופת הדור
בוצינא קדישא פטיש חזק ע״ה הגאון המרומם ר״מ ור״ג ואב״ד
דפה מו״ה שלמה בהר״ר יצחק אברהם איש מבית לוי נתבקש
בישיבה של מעלה וכו׳ כי היה זקן יושב בישיבה בקהלות גדולות
ומהוללות ארבעים שנה וכו׳ ויאסף אל עמו זקן ושבע ימים מ״ב

Ihm folgte 15. Meïr ben Abraham Sack von 1638—1654. Auf der Synode zu Lublin im Jahre 1639 unterbreitet ihm Josua ben Josef במג״ש die Entscheidung in Angelegenheit der Wiederverheirathung einer verlassenen Frau, zugleich mit Moses Mendels aus Posen und mit Lipmann Heller. Das zeigt, dass Meïr zu den grössten Autoritäten gerechnet wurde. (Nr. 63 שו״ת פ״י ח״ב). In einer anderen

Sache wieder, in einer Frage über einen Scheidebrief, lässt er seine Ansicht gegenüber Josua und Abraham Schrenzel fallen (Nr. 42 שו״ת איתן האזרחי). Ueber seine Kinder und seine Verwandschaft in Krakau (siehe Demb. Kl. jofi S. 44).

Seine Grabschrift lautet: הן אראלים צעקו חוצה על גודל הפרצה ביום אשר הי״ק״ב״ע׳ מ״או״ר״ה׳ הוא ד׳ כ׳ כסלו ת״ד ליצירה נפלה ממנו נזר ועטרה שר הבירה המאיר באספקלריא המאירה..... ראש גולה אריאל מורינו ורבינו ע״ה פ״ה נר ישראל הוא הרב דפה ק״ק לבוב עיר ואם בישראל.... ר״מ ואב״ד הגאון מו״ה מאיר בהר״ר אברהם אשר נתבקש בישיבה לשמים זקן ושבע ימים ושבק לנו חיים צדקתו עומדת לבני בנים אשר פרש ידו לאביונים צדקתו כהררי אל וכו׳

Sein Nachfolger wird 16. Naftali Herz ben Jehuda Selki aus Krakau, der schon bei Lebzeiten seines greisen Vorgängers das Amt übernommen hatte. Denn in einer in unserem Pinax befindlichen Verordnung wegen des Verkaufes von Pfändern vom 14. Tamus 5409-1649 unterzeichnet er mit Josef Goetz von der Vorstadt als Rabbiner der Stadt נאום נפתלי הירץ בן לא״א מו״ה יהודה זעלקי אב״ד תוך העיר gleichzeitig auch mit Nachman Lipschitz, dem Grossvater des späteren Rabbiners Chaim Rapoport. Auf einer anderen Urkunde in diesem Pinax, welche den Verkauf eines Hauses und die Schenkung eines Platzes in der Vorstadt an den Rabbiner Naftali Herz bestätigt, ist der Ture-sahaw eigenhändig unterschrieben. Da Naftalis Vater, Jehuda, auch ein Schwiegersohn von Joel Serkes war, so war David halevi der Oheim Naftalis. Derselbe stand mit seinem Grossvater Serkes in lebhaftem Gutachtenverkehr. In einem derselben gibt Serkes seinem Missfallen über die weitausgesponnenen und weithergeholten Deductionen des Enkelsohnes unverhohlenen Ausdruck und ermahnt ihn, bei künftigen Anfragen, sich vor allem an die talmudische Materie zu halten und sich einer grösseren Kürze zu befleissigen. (Nr. 50 שו״ת החדשות). Merkwürdiger Weise bezeichnet die Grabschrift des Naftali ihn nicht als אב״ד, doch ist, wie Dembitzer mit Recht bemerkt, gegenüber den Unterschriften im Pinax, nicht an seine Rabbinerwürde zu zweifeln.

Das Epitafium lautet: אוי ואבוי שוד ושבר לנותרים על אבידת צדיק סני ועוקר הרים מיסק שמעתתא אליבא דהילכתא ידיו רב לו ובקי בתורה בכל חדרי חדרים ה״ה האלוף הדיין מ״ה נפתלי הירץ בהרב הגאון מוהר״ר יהודה זעלקי נפטר זאת חנוכה תכ״ט לפ״ק

Es folgte ihm 17. Zwi Hirsch ben Secharja Mendel Klausner. Er unterzeichnet gemeinsam mit seinem Collegen aus der Vorstadt Jehuda Jüdel die bei diesem genannten Haskamas, darunter auch die Haskama für die deutsche Bibelübersetzung von Witz in Amsterdam auf der Synode zu Jaroslaw 1677. Er stammt aus Krakau, wo der Name seines Vaters, Mendel Klausner, in dem dortigen Gemeindepinax oft genannt wird. Secharje Mendel war so gelehrt und fromm, dass man ihn im Volksmunde nicht anders als „der Profet Secharja" nannte. Von seinen 3 Söhnen war der älteste Arje Leb, Schwiegersohn Fischels in Lemberg, Rabbiner von Wien, Przemyśl und Krakau, der zweite, eben unser Zwi Hirsch, Rabbiner in Lemberg und der dritte Tewel in Brześć in Litauen. Zwi Hirsch war in Krakau Kaufmann und Hauseigenthümer, er sass zu den Füssen Joel Serkes, Josua ben Josefs במג״ש, und Mnachem Mendel Krochmals, späteren Rabbiners in Nikolsburg (בשו״ת צמח צדק). Nach dem Tode Naftalis wurde er nach Lemberg berufen. Vor der Belagerung der Stadt durch die Türken unter Kapudan-Bascha flüchteten beide Rabbiner, Jehuda Jüdel von der Vorstadt und Zwi Hirsch mit einem Theile ihrer Gemeinden, doch auf der Synode zu Jaroslaw 1677 finden wir Beide an der Spitze derselben. Doch hat Zwi Hirsch in Reihe und Titel stets den Vorrang vor dem vorstädtischen Collegen (Demb. ibidem 84.) Die meisten zeitgenössischen Autoren suchen seine Haskama nach und an allen Synoden nimmt er Theil, so an den Synoden in Pinczew, in Lemberg 1683, Lublin und Jaroslaw. Er war wegen seiner immensen Gelehrsamkeit so berühmt, dass ihn nach dem Tode des hochgelehrten Hirsch Hescheles die Gemeinde Lublin als Rabbiner berief. Im Jahre 1685 zeichnet er schon auf der Synode zu Jaroslaw als Kreisrabbiner von Lublin. Da im Jahre 1692 Mordechai Süskind Rothenburg schon als Rabbiner

von Lublin vorkommt, so wird Zwi Hirsch Klausner 1691 dort gestorben sein.

Ein Sohn Zwi's, Josua Heschel, war Vorsteher in Lemberg und Mitglied der Synode. Die Erlaubniss zur oftgenannten deutschen Bibelübersetzung auf der Lubliner Synode 1678 unterzeichnet er als Vorsteher נאם יהושע העשל בן המאור הגדול מו"ה צבי הירש אב"ד ור"מ דק"ק לבוב והגליל.

18. Moses Pinchas ben Israel mit dem Beinamen Charif, vereinigte wieder in seiner Person die beiden bisher getrennten Rabbinate. Er war in Lemberg gebürtig und zeichnete seinen Namen bescheidentlich nur Moses aus Lemberg (Lemberger Pinax an mehreren Stellen.) Sein Grossvater mütterlicherseits war Schefftel Horowitz (ווי העמודים), der Sohn des Jesaias Horowitz halevi (של"ה). Er war also ein Urenkel des ebenfalls Charif genannten Moses ben Mordechai Aschkenasi (Nr. 5.) Sein Schwiegervater war ein Sohn des Abraham Schrenzel Rapoport (איתן האזרחי). Moses Pinchas selbst war einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten Talmudisten seiner Zeit und präsidirte den meisten Synoden der vier Länder. Bis zur Synode 1693 in Jaroslaw kommt er übrigens immer nur als Moses allein vor, erst die Beschlüsse und Haskamas auf dieser Synode bringen den Namen Moses Pinchas oder Pinchas Moses. Es scheint, dass ihm der Name Pinchas nach frommer Sitte während einer schweren Krankheit beigelgt wurde. Von den zahlreichen Rechtsgutachten und Novellen, die er handschriftlich hinterlassen hat, ist nur weniges im Druck erschienen.

Seine Grabschrift lautet: וימת שם משה ספרא רבא דישראל אור ליום כ"ו אלול תס"ב במוצאי שבת וילך משה רבינו ומורינו הגאון מאור הגולה מו"ה משה פנחס במוהר"ר ישראל חריף שהי' אב"ד ור"מ דק"ק לבוב והגליל וכל בית ישראל יבכו להאי שופרא דבלי בעפרא דקרא ותני ופייטני בכולא תלמודא ותוספתא וספרא ובזכות זה תנצב"ה.

Ausser zwei Söhnen, von denen der eine, Israel, in Lemberg wohnte und starb und der andere, Zwi Hirsch, Rabbiner in Tworow war und ebenfalls hier in Lemberg begraben ist, (siehe weiter unten) hatte Moses eine Tochter, die an

19. Naftali Hirz ben Israel Aschkenasi verheirathet war. Derselbe folgt 1702 seinem Schwiegervater im Amte nach. In Kowel (Volhynien) hatte er die Haskama zu עיר בנימין einem Commentar zu den talmudischen Agadas unterzeichnet. Während seiner zehnjährigen Amtsthätigkeit in Lemberg aber finden wir seinen Namen weder in Haskamas, noch in Beschlüssen der Vierländersynode. Wie Dembitzer vermuthet, habe Naftali sich absichtlich von dem überhandnehmenden Unfug, der mit der Ertheilung von Haskamas getrieben wurde, zurückgezogen. Gedruckter Novellen von Naftali erwähnt der Pne Joschua (Kiduschin S. 80). Seiner exegetischen Erklärungen gedenken אבני שוהם und Petachia Lida im עיר דוד seines Vaters David Lida ebenso Oettinge im עדות ביוסף Nr. 51 und 56.

Seine Grabschrift lautet: פה נגנז ארון הקודש אשר הי׳ מלא וגדוש בתורת ד׳ ובמצותיו לא הניח כלום מספר התורה שלא גמרה הי״ה הגאון הגדול החסיד אדונינו מורינו ורבינו מו״ה נפתלי הירץ במו״ה ישראל זצ״ל חתן הגאון הגדול מו״ה משה חריף שהי׳ אב״ד ומ״ץ בק״ק לבוב והגליל וראשון לגזברי הקדש כר׳ פנחס בן יאיר נתבקש בישיבה של מעלה בשבת קודש ח״י מרחשון תע״ב. לפ״ק.

20. Nach dem Tode Naftali Aschkenasis fiel die Wahl der Lemberger Gemeinden auf Joel ben Isak Eisig Heilpern. Wie aus zahlreichen Haskamas zu ersehen ist, war Heilpern nach einander Rabbiner in Luzk, Pinsk und Ostroho und bei vielen Synoden in hervorragender Stellung thätig. Noch im Jahre 1713 unterzeichnet er Haskamas auf der Synode zu Jaroslaw als Rabbiner von Ostroho und designirter Rabbiner von Lemberg נאם הצעיר יואל היילפרין החונה בק״ק אוסטרא ומצודתו פרושה לק״ק לבוב והגליל doch findet sich von seiner Amtsthätigkeit in Lemberg keine Spur, so dass mit Demb. p. 90 angenommen werden muss, Heilpern sei noch vor Antritt seines Amtes, vielleicht auf dem Wege hierher gestorben.

21. Das Leben und Wirken des Nachfolgers im lemberger Rabbinat des Zwi Hirsch ben Jakob Aschkenasi, gewöhnlich Chacham Zwi genannt, gehören der allgemeinen Geschichte des Judenthums an und sind von seinem berühmten

Sohne Jakob Emden in עדות ביעקב und von Graetz Band X. 352 ff. eingehend beschrieben worden.

Es war eine eigenthümliche Fügung des Schicksals, dass Zwi und Jakob, Sohn und Enkel eines überzeugten Sabathianers sich in dem Kampfe gegen schwindelhaften Messiasglauben aufzehren mussten. Obwohl grade in der Umgegend Lembergs, in Zolkiew, Złoczow, Rohatyn, Podhajce, Horodenka und anderen Städtchen der von Sabatai Zwi ausgehende Schwindelgeist üppigen Boden gefunden hatte, blieb die Lemberger Gemeinde von dieser Verirrung frei. Dazu hat sicher David Ture-sahaw und die Sendung seiner Söhne beigetragen.

Dem Manne nun, dem sein muthiges und offenes Vorgehen gegen den sabathianischen Schwindler Chajon das Amt in Amsterdam gekostet hatte, jubelte Lemberg zu und wählte ihn 1714 zum Rabbiner. Hier nahm er unter Juden und Christen eine hochangesehene Stellung ein, da er vermöge seiner weltlichen Bildung alle Rabbiner Polens überragte. Leider war es den beiden Gemeinden nur vier Jahre vergönnt, sich eines so bedeutenden Oberhaupts zu erfreuen. Er starb nur 58 Jahre alt am 2. Neumondstage Ijar 5478-1718.

Ueber Chacham Zwi's weitverzweigte Verwandschaft siehe Dembitzer Klil. jofi von 91—99.

Seine Grabschrift lautet: בירח זיו ניטל זיו התורה ויצא ממנה כל הדרה בימי ביכורי ענבים ניטל האשכול ומתה פרישות וטהרה ונגנזה האורה בוצינא קדישא דנהורא עומודא דנורא חד בדרא אוי לדור שאבד מנהיג וקברניט של מלכים שר הבירה אדונינו מורינו ורבינו הרב המובהק הגאון הגדול החסיד המפורסם כמו״ה צבי הירש בהרב המובהק כמו״ה יעקב זצ״ל אשר הופיע באור תורתו בק״ק אמשטרדם והמבורג ונתקבל לאב״ד ולר״מ בק״ק לבוב עם הגליל ועלה אל האלדים בליל יום ב׳ דר״ח אייר תע״ח לפ״ק תנצב״ה.

22. Zu seinem Nachfolger wurde Simcha ben Nachmann Kohen Rapoport Rabbiner in Lublin erwählt, dessen Grossvater mütterlicherseits, Josef ben Eljakim Goetz, Schwiegersohn des Meharam Lublin, den Rabbinatssitz in Lemberg geziert hatte (siehe oben Nr. 10). Aber auf dem Wege von Lublin nach Lemberg erkrankte Simcha und starb in Scheberschin

am 7. Ab 5478, woselbst er begraben wurde. (Die Grabschrift in Scheberschin hat irrthümlich תע״ז statt תע״ח). Sein Sohn, der gelehrte Chaim Kohen Rapaport, sollte erst nach vier Zwischenmännern den Sitz einnehmen, der seinem Vater zugedacht war.

23. Von Moses Chaim Lemberger, der nur eine sehr kurze Zeit als Nachfolger den Rabbinatssitz innegehabt haben konnte, wissen wir nur durch den Verfasser von משנת חכמים des Josef Hochgelernter, Rabbiners in Zamość, der sich einen Enkel des מו״ה משה חיים ז״ל אב״ד דק״ק לבוב והגליל nennt. Dieselbe Angabe von seinem Urgrossvater macht im Eingange seines Werkes זכרון יצחק Isak, der Sohn Josefs, ebenfalls Rabbiner in Zamość. Ein Leichenstein Moses Chaims ist bisher nicht gefunden worden.

24. Auch Jakob Joschua ben Zwi Hirsch, geb. 1680 in Krakau, gehört der allgemeinen Geschichte des Judenthums an und wir wollen von ihm hier nur berühren, was auf Lemberg Bezug hat. Sein Vater war ein wohlhabender Mann in Krakau und seine Mutter eine Enkelin des Rabbi Josua Falk. Nach ihm wurde auch Josua genannt, den Namen Jakob erhielt er nach einer überstandenen Krankheit. Schon als Jüngling stand Josua Jakob in dem Rufe grosser Gelehrsamkeit, so dass ihn der reiche und gelehrte Vorsteher der Lemberger Gemeinde, Salomon Segal Landau zum Schwiegersohn erkor. Er nahm fortan seinen Wohnsitz in Lemberg und sass zu den Füssen des Moses Pinkas Charif (17). Nach einer weitläufigen Erzählung in dem alten Pinax brachen zwischen Lehrer und Schüler Streitigkeiten aus, die so weit gingen, dass sie sich eine lange Zeit nicht sahen. Erst als Moses Pinkas erkrankte, ging sein Schüler zu ihm und bat ihn um Verzeihung. Moses versöhnte sich mit ihm und sagte ihm voraus, dass er einst seine Stelle einnehmen werde. Während des Rabbinats von Naftali Herz (19) und Joel Heilpern (20) entwickelte Jakob Josua eine umfassende Thätigkeit als Lehrer und als ein von der Gemeinde bevollmächtigter Aufseher über sämmtliche Privatlehrer am Orte[1]). Eine furchtbare Katastrophe

[1]) Als Inspector des Religionsunterrichtes an allen öffentlichen Schulen Lembergs bekleidet also der Verfasser dieser Schrift dasselbe Amt.

sollte aber sein Familienglück zerstören. Am 23. November 1703 explodirten im städtischen Arsenal einige grosse Tonnen Pulver und zerstörten mehrere benachbarte Judenhäuser. 36 Personen (siehe Note 4) verloren hierbei das Leben, darunter Lea, die Frau Josuas, deren Mutter Rösel, der alte Grossvater Schmerl Katz und ein junges Töchterlein, Gitel mit Namen. Jakob Josua selbst wurde verschüttet und entging nur wie durch ein Wunder dem Tode. Wie er selbst erzählt, (Vorrede zu פני יהושע) that er, während er hilflos unter den Trümmern begraben lag, das Gelübde, sein ganzes Leben dem Studium zu weihen und in die Fusstapfen seines Grossvaters, dessen Namen er trug, zu treten. Der Schmerz um den Verlust der Seinigen mag ihm Lemberg für einige Zeit verleidet haben und er entschloss, sich das Rabbinat in Lisko, einem kleinen Städtchen Ostgaliziens, anzunehmen. Es strömten ihm aber auch dort Schüler aus aller Herren Länder zu. Endlich im Jahre 1721, nach dem Tode des Chacham Zwi und des Moses Chaim Lemberger, ging seines Lehrers Prophezeiung in Erfüllung, und Jakob Josua wurde als Rabbiner nach Lemberg berufen. Er war damals 40 Jahre alt und bis zu seinem fünfzigsten Jahre verwaltete er sein hiesiges Amt. Im Jahre 1731 wurde er als Oberrabbiner nach Berlin berufen, wo er nur 3 Jahre blieb. Im Jahre 1734 ging er als Rabbiner nach Metz und von dort im Jahre 1741 als Rabbiner nach Frankfurt am Main. Dort fungirte er noch 17 Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1756. (Siehe über ihn und seine Theilnahme an dem Streite zwischen Eibenschütz und Emden Graetz B. X. und über Bibliographie Dembitzer a. a. O. S. 113).

25. Im Lemberger Rabbinate folgte ihm Jehuda Leb Oettinge ben Elieser halevi, schon seit 1719 Vorsteher eines stark besuchten Lehrhauses. Sein Vater Elieser war der Sohn des durch seine Mildherzigkeit berühmten Vorstehers der Prager Gemeinde, Abraham Lichtenstein, und bekleidete das Rabbinat in Helischau (Mähren). Jehuda Leb war mit Chaim Kohen Rapaport verschwägert und beugte sich vor dessen Autorität (Rg. Rapaports, Lemberg 5621: Choschen-Mischpat Nr. 6, Jore-Dea Nr. 7). In diesem Gutachten er-

wähnt zwar Oettinge eines von ihm verfassten Werkes, doch ist ausser den von Rapaport erwähnten Gutachten u. einer von seinem Bruder Josef mitgetheilten Exegese, nichts gedruckt worden.

Dieser sein junger Bruder, Verfasser von עדות ביוסף (Sulzbach 1741), war zugleich sein Schüler und glänzte schon als Kind durch geistreiche Exegese. Jehuda Leb hatte zwei Söhne, Aaron Oettinge, Rabbiner in Jaworow und Rzeszow und Josef Oettinge, Rabbiner in Rohatyn. Jehuda Leb starb wahrscheinlich im Jahre 1739, denn im December desselben Jahres fungirt schon als Nachfolger

26. Arje Leb ben Saul aus Krakau, ein Schwiegersohn des Chacham Zwi und nach einander Rabbiner in Rzeszow und in Glogau. Nach den von ihm ausgestellten Haskamas scheint er eine Zeit lang sowohl das Lemberger, als auch das Glogauer Rabbinat gleichzeitig verwaltet zu haben. In einer Haskama zu בית שמואל (Zolkiew 1739) zeichnet er נאם אריה ליב חונה בק״ק גלוגא רבתי ומצודתו פרושה לק״ק לבוב והגליל und im Jahre 1740 zeichnet er eine Haskama zu צמח ישראל (Frankfurt a. M. 1741) נאם ה״ק אריה ליב החונה בק״ק לבוב והגליל ומצ״פ בק״ק גלוגא. Doch folgt er noch in demselben Jahre einem Rufe der aschkenasischen Gemeinde in Amsterdam, als Nachfolger des nach Palästina ausgewanderten Elieser aus Krakau. Ueber seine zahlreichen gelehrten Nachkommen und Verwandten siehe Dembitzer a. a. O. 133 ff.

27. Endlich bestieg Chaim Kohen Rapaport ben Simcha den Rabbinatsstuhl, der seinem Vater vor 22 Jahren zugedacht war. Er wurde im Anfange des Jahres 1741 von Sluzk, wo er damals Rabbiner war, nach Lemberg berufen und von der freudig erregten Gemeinde feierlich in die Stadt geführt. Er scheint von gewinnender Freundlichkeit gewesen zu sein und er erwarb sich die Zuneigung aller Zeitgenossen. Leider besass er nicht das weltliche Wissen, welches ihn befähigt hätte, in den frankistischen Wirren (siehe oben) eine glänzendere Rolle zu spielen, als es ihm vergönnt war. Er unterhielt einen lebhaften Gutachtenaustausch mit fast allen talmudischen Autoritäten seiner Zeit und war ein fruchtbarer Prediger und Exeget. Auch an ihn wendete sich Jonathan

Eibenschütz in seinem Streite mit Jakob Emden um Unterstützung. Chaim antwortet kurz und ausweichend, siehe לחות העדות. Seine über alle vier Theile des Schulchan-Aruch sich erstreckenden Gutachten wurden unter dem Namen שו״ת רבינו חיים כהן 1821, seine Predigten und Leichenreden (darunter 3 Predigten seines Vaters Simcha) 1826 in Lemberg gedruckt. Sein Sohn Arje Leb wurde noch bei Lebzeiten des Vaters Lehrhausvorsteher in Lemberg, ein zweiter Sohn Nachman war Rabbiner in Glogau. Arje Leb stirbt, nachdem er 8 Jahre in der Vorstadt und 7 Jahre in der Stadt ein Lehrhaus geleitet hatte, vor seinem Vater im Jahre 1759 (siehe sein Epitaf). Nach dreissigjähriger, segensreicher Wirksamkeit stirbt Chaim Kohen Rapaport am Dienstag, den 25. Juni 1771. Seine gelehrten Nachkommen reichen bis auf die Gegenwart herab und gehören noch heute zu den angesehensten Männern.[1]) Die Unterschriften und Aufzeichnungen Rapaports in unserem Pinax zeigen eine schöne, feste und characteristische Hand.

Seine Grabschrift lautet: פ״נ הרב מו״ה חיים בן אדונינו ורבינו הגאון מו״ה שמחה כהן ראפפורט שהי' אב״ד בפה ק״ק לבוב והגליל יצ״ו והרב מו״ה חיים ממלא מקומו והי' גם כן אב״ד דפה והגליל משנת תק״א עד שנת תקל״א לפ״ק.

28. Der letzte unter polnischer Herrschaft gewählte Rabbiner Lembergs war Salomon ben Moses Charach, aus Zamość gebürtig, Rabbiner in Chelm und später in Zamość. Seine Eltern waren reich und gaben ihm eine ausgezeichnete Erziehung, die sich nicht nur auf die talmudischen Fächer beschränkte, sondern auch weltliche Wissenschaften, Philosophie, Geometrie und Naturkunde in ihren Kreis zog. Schon im Jahre 1761 erschien sein Werk מרכבת המשנה (Frankfurt a. O. 1771) zu Jad hachasaka des Maimonides, welches ihn mit einem Schlage zu einem berühmten Manne machte. Die Rabbiner zu Berlin (קרבן העדה), Glogau, Lemberg, Frankfurt a. O., Krakau, Lissa u. A. gaben dem vortrefflichen Werke die Haskama. In der Einleitung zu demselben führt er in eindringlichen Worten aus, wie nöthig

---

[1]) David Rapaport, Mitglied des Lemb. Cultusrathes, und die ganze Familie Rapaport in Wien.

auch vom religiösen Standpunkte aus betrachtet es sei, sich mit profanen Wissenschaften zu beschäftigen, da man nur mit Hilfe derselben viele dunkle Punkte der talmudischen Wissenschaft erklären und erhellen könne. An dem berühmten Streite wegen eines Scheidebriefes zu Cleve, der damals alle Autoritäten beschäftigte, nahm auch er Theil. Mannhaft nahm er sich seines Collegen Josef Thumim, des Verfassers von פרי מגדים an, der als Prediger und Lehrhausvorsteher in der Vorstadt wirkte.

Gegen einen von diesem ausgestellten Scheidebrief wurde von unbefugter Seite Einspruch erhoben. Er versammelte alle Gelehrten und Lehrhausvorsteher um sich und trat in einem Sendschreiben energisch für die Giltigkeit des Dokuments und für das Ansehen Thumims ein.

Während seines Rabbinats im Jahre 1772 kam Lemberg unter österreichische Herrschaft. Nach 5 Jahren verliess Salomon Lemberg, um nach Palästina auszuwandern. In Salonichi veranstaltete er eine zweite umfassend vermehrte Ausgabe seines Werkes מרכבת המשנה mit einem genauen Sachregister. Dort auch ereilte ihn mitten in einer fruchtbaren schriftstellerischen Thätigkeit etwa 1785 der Tod.

Drei bedeutende Männer haben wir nicht unter den Rabbinern gezählt, weil sie, trotz ihres beherrschenden Einflusses als maassgebendste Autoritäten, das Amt als Rabbiner officiell nicht bekleidet haben. Ueber alle drei sind die Bibliographen nachzusehen, wir bemerken hier nur so viel, was speciell ihre Wirksamkeit in Lemberg berührt.

1. Josua Falk Kohen ben Alexander stamm aus Süddeutschland und sass zu den Füssen Salomon Lurias und Moses Isserles. Er verband deutsche Gründlichkeit mit polnischem Scharfsinn und machte sich schon als junger Mann durch grosse Gelehrsamkeit einen guten Namen. Ein reicher Mann in Lemberg, der Vorsteher Israels Edels, gab ihm seine Tochter zur Frau und nachdem Josua mehrere Jahre Rabbinate in verschiedenen Orten bekleidet hatte, zog er es in reiferen Jahren vor, ausschliesslich dem Studium zu leben. Sein Schwiegervater schenkte ihm ein grosses, dreistöckiges Haus, in welchem

nun Josua mehrere hundert Jünglinge unterrichtete und meist zu bekannten und berühmten Talmudisten ausbildete. Obwohl nicht officieller Rabbiner, so geschah doch in der Gemeinde nichts ohne seine Billigung, eine umfassende Thätigkeit entwickelte er aber auf der Vierländer Synode, deren Leitung ihm oblag. Wenn auch der Plan zur Einberufung solcher Synoden wahrscheinlich dem Kopfe Mordechai Jaffes entsprungen war, so gehörte doch Josua Falk das Verdienst, sie organisirt und fruchtbar gemacht zu haben. Eine erschöpfende Geschichte der Synoden wird nach dem Untergange der meisten Materialien und nach dem Tode Dembitzer's — des Einzigen, der dazu geeignet gewesen wäre — wohl nicht mehr geschrieben werden, aber Josuas Name bleibt stets mit dieser merkwürdigen, im Judenthum einzig dastehenden Institution verknüpft. Seine talmudischen Novellen gingen, wie schon früher erwähnt, bei einem Brande unter. Desto eifriger machte er sich ans Werk, neue Commentarien zu schreiben, und so entstanden jene Bücher דרישה ופרישה, sowie das scharfsinnige מאירת עינים zu dem 4-ten Theile des Ritualcodex von Karo. Auch diese Schriften wurden nicht bei seinen Lebenszeiten gedruckt, sondern lagerten lange Zeit im Staube eines Speichers. Erst sein Sohn Josef (Verf. von כתונת פסים) erfüllte des Vaters Vermächtniss. Wegen der Giltigkeit eines von Josua Falk in Wien ertheilten Scheidebriefes entstand eine Polemik, an der sich alle zeitgenössischen Autoritäten betheiligten und bei welcher Meharam Lublin Josua Falk als Gegner gegenüberstand. (Siehe Rg. Meharam Lublin N. 122.) Auf der Synode zu Jaroslaw 1611 wurde die Angelegenheit zu Gunsten Josuas entschieden. Von den durch Josua getroffenen, auf den Synoden sanctionirten Einrichtungen sind einige in den verschiedenen Pinax (Posen, Krakau, Lemberg) erhalten, am bekanntesten ist die Concursordnung, ein Muster von gesundem Rechtssinn. Auch eine kleine Schrift über erlaubtes Zinsnehmen und unerlaubten Wucher דיני רבית (abgedruckt in Suchastow מ״ק) zeugt von der Klugheit, Welterfahrung und strengen Redlichkeit ihres berühmten Verfassers. Am Schlusse erzählt er, dass sämmtliche Mitglieder der Synode dieselbe bereits verlassen hätten und dass er allein zur Redac-

tion der gefassten Beschlüsse dort zurückgeblieben sei. Josua Falk war wegen seiner Freigebigkeit und wegen seines wohlthätigen Wirkens in ganz Lemberg verehrt und geliebt. Die armen Bräute der ganzen Verwandtschaft stattete er aus und zur Verschönerung der Gotteshäuser opferte er grosse Summen. Auf dem Friedhofe liess er durch einen grossen Stein den Ort bezeichnen, bis zu welchem Kohanim gehen dürfen, ohne befürchten zu müssen, mit Gräbern in Berührung zu kommen. Weder Wolf IV. p. 839, noch Graetz X. p. 58 geben richtig das Todesjahr Falks an. Er starb am Sabbat, den 30. März 1614 und seine Grabschrift lautet:

בשבת קודש י״ט ניסן ש׳ל׳מ׳ד לפ״ק פה טמון ריש מתיבתא
אמונת אומן הגאון החסיד מו״ה יהושיע וולק בן הרב ר׳ אלכסנדר
כ״ץ חתן הראש הנדיב המנהיג הרב ר׳ ישראל אידלש ז״ל
הגאון החסיד המוכתר בד׳ כתרים בכתר תורה וכתר כהונה
וכתר מלכות וכתר שם טוב עולה על גביהן אשר לעצמו הוא
היה קונה עליו הסיר רינה שאו קינה על אבן פינה שתיקן ועשה
אזנים בספר מאירת ענים שם גילה סתרים ועקר הרים בכל
ארבעה טורים וחיבר ביאורים על כל הפוסקים הראשונים ואהרונים
גם חיבר שו״ת ספונות וחשובות ותפס ישיבות והשקיט ריבות
ועשה צדקה ונדיבות והעמיד תלמידים צדיקים וחסידים נהורים
כלפידים וטרם כיבה אורו איזן ותיקן תקנות לדורו זכותו יעמוד
לנו לעולם ויעזור ויגן בעדינו תנצב״ה.

Kurz vor oder nach seinem Tode muss ihm ein hoffnungsvoller Sohn gestorben sein, denn sein Leichenstein enthält auch die Grabschrift dieses Sohnes: הוא מצבת הקבורה דגברא
רבא ויקירא כהן לאל גדול ונורא שר התורה ושר הצדקה דציבורא
ה״ה מוהר״ר שמואל אלכסנדר בן האלוף הגאון החסיד מו״ה יהושיע
וואלק כ״ץ בוצינא דנהורא כלתה נפשי לעלות השמים תנצב״ה.

2. Meier ben Gedalja Lublin (Meharam Lublin): Auch über ihn geben die Bibliographen Auskunft. Er ist im Jahre 1554 geboren, ein Schüler Schachna's und Lurja's und bekleidet schon als Dreissigjähriger das Rabbinat in Krakau. Ob er auch in Lemberg officiell das Rabbinat bekleidete, ist mindestens zweifelhaft. Durch seine höchst scharfsinnige Auslegung des Talmuds zog er eine grosse Schaar von Schülern an, doch scheint er in Lemberg nicht beliebt gewesen zu sein.

[illegible] Fuss auf nicht gutem, mit Schmerzen [illegible] Füssen. Der Frau [illegible] darüber [illegible] Geschichte. [illegible] Schremmel verheiratete [illegible] der Stadt zur Hochzeit [illegible] Nach dem Mahle entfernte sich [illegible] Schremmel [illegible] bemerkte. Als er [illegible] seine Frau zu [illegible] Leuten gesehen [illegible] sondern [illegible] Ueber diese [illegible] Schremmel so empört gewesen [illegible] Gemeindeversammlung berief [illegible] beschlossen wurde [illegible] Man wendete sich [illegible] Ausweisungsbefehl, so [illegible] einem Freitag sogar, die Stadt [illegible]

[illegible] war aber im [illegible] angesehen. Als [illegible] grosse Versammlung [illegible] Gemeinden [illegible] Sammlung seiner [illegible] damals zu [illegible] Wegen [illegible] Vermögen [illegible] durch eine immense [illegible] Juwelen [illegible] Frömmigkeit. Gewissenhaftigkeit [illegible] Gemeinden über [illegible] seine wenig [illegible]

למקור מחצבתה הוא הגאון הכהן הגדול מוהר״ר אברהם במוהר״ר
ישראל יחיאל כהנא רבא נשיא וגבאי ארץ ישראל ווי חסרת ארעא
דישראל גברא רבא ווי ליום כי בא היום ההוא חושך השמש
בצהרים בא העמיד תלמידים הרבה .... הרבה בישיבה ארבעה
וחמשה שנים בהוויות דאביי ורבא הי׳ ענו הי׳ חסיד כהלל בזכות
זה תנצב״ה.

B. **Rosche-Metibta und Gelehrte.**

Bei der Vereinigung der Rabbinate beider Gemeinden in einer Hand, blieben jedoch die Gerichtshöfe in Stadt und Vorstadt fortbestehen. Die Mitglieder derselben führten den Titel דיין מצויין unter dem Vorsitze eines דיין גדול, der zur Theilnahme an den Synoden berechtigt war. Ausserdem gab es sowohl in der Stadt als auch in der Vorstadt sowohl öffentliche, von den Gemeinden erhaltene, als auch private, von ihren Leitern oder anderen Wohlthätern fundirte Lehrhäuser. Die Vorsteher derselben erhielten den Namen Resch-metibta. Der erste, der diesen officiellen Titel führte, war Joschua Falk במ״ע der letzte Josef Thumim, der פרי מגדים, der später Rabbiner in Frankfurt a. O. war. Auf den Leichensteinen auf dem alten Friedhofe werden eine sehr grosse Zahl R. M. genannt, doch ist anzunehmen, dass hiermit nicht immer officielle Inhaber dieser Würde gemeint sind. Wir lassen hier eine Reihe solcher Schulleiter folgen, ohne Vollständigkeit auch nur anzustreben, da durch die demnächst erfolgende Herausgabe eines vollständigen Verzeichnisses durch unsern gelehrten Freund Salomon Buber, diese Aufgabe in der ihm eigenen, gründlichen Weise gelöst werden wird.

Zu den Namen und Jahreszahlen fügen wir nur den charakteristischen Theil der Inschriften hinzu. Endlich mögen auch einige Autoren, Vorsteher und gelehrte Privatpersonen hier genannt werden.

1. In erster Reihe ist H e n o c h H e n d e l b e n S c h e m a r j a zu nennen, ein Zeitgenosse Joschua Falk's, der mit ihm zusammen, den von M. Lublin vielfach angefochtenen Scheide-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

6. Schłome Salman ben Josef Kasi, Sohn des Rabbiners in Posen שלמה זלמן בן הגאון בישראל הרב המופלא מוהר״ר יוסף זצוקללה״ה קאזי אשר מנוחתו כבוד בק״ק פוזנא ... ביום ד׳ כ״ג טבת שע״ב לפ״ק 1612.

7. Jehuda Kruschwitz (siehe ס״ה von Heilpern unter Kalman von Worms) st. 1618 יהודה בן מוהר״ר זעליג כ״ץ כ״ו ניסן שע״ה.

8. Kehot ben Elieser st. 1628 יופי הדור ופאר הזמן עניו וחסיד ונאמן ה״ה הגאון מו״ה קהת בהגאון מו״ה אליעזר יום א׳ יו״ד סיון שפ״ח לפ״ק.

9. Mordechai, Rabbiner von Brzeżan, st. 1631, Mitverfasser des Werkes צאן קדשים. — מו״ה מרדכי בן מו״ה נתן הכהן אותה נפשי לקבוע בית תלמוד בביתו ... כ״א ח׳ תשרי שצ״א לפ״ק.

10. Abraham Chaim ben Naftali Schorr, st. 1632, Verfasser von תורת חיים und Mitverfasser von צאן קדשים. Nach Margulies שו״ת בית אפרים war Abraham im Besitze eines Stammbaums bis auf den Tossafisten Josef Bechor Schorr. Sein Enkel war Sender, Branntweinbrenner in Zolkiew, Verfasser des bekannten תבואות שור. Man erzählt, dass Abraham aus Belz, wo er schwer erkrankt war, an die Lemberger Gemeinde geschrieben habe, man solle ihn dort begraben. Ferner habe er anbefohlen, man möge zum Transport seiner Leiche Ochsen als Zugthiere verwenden, die sicherer gehen als Pferde und mit denen auch die Leiche richtig am Freitag, den 10. Tewes in Lemberg eingetroffen sei. (Alter Pinax). שנת שצ״ד טבת נשברו לוחות והארון עשירי ותשעה בו יספרו אבלו ... הוא הגאון מו״ה אברהם חיים בן הגאון מוהר״ר נפתלי שור הוא חיבר ספר תורת חיים על ששה סדרים.

11. Jekutiel Salman ben Chanoch, st. 1631 ר״מ למד ולימד עם תלמידים מקשיבים לקול ערב ... אור ליום חמישי ב׳ תמוז שצ״א.

12. Jakob Josef Abraham ben Joël Katzenellenbogen, Rabbiner in Janow, st. 1637 (siehe שו״ת M. Lublin). Nach dem alten Pinax soll Jacob Josef zur Zeit einer Synode in Lemberg feiertäglich gekleidet bei dem Rabbiner Moses Charif dem Aelteren (Nr. 5) erschienen sein. Diese

brief in Wien hat schreiben lassen. Er wird in vielen zeitgenössischen Gutachten als Autorität ersten Ranges genannt. Er muss von immenser Gelehrsamkeit gewesen sein, die sich nicht nur auf die talmudischen Fächer beschränkte. In der Vorrede zu seinem מנות הלבבות. einem Commentar zu חובות הלבבות, giebt er eine Uebersicht seiner Schriften, die von der wahrhaft staunenswerthen Vielseitigkeit des gelehrten Autors zeugt. Karos Ritualcodex, die Werke fast aller Religionsphilosophen des Mittelalters, die Moraltheologen, Astronomen, Naturforscher jener Zeit hat er bearbeitet und mit Anmerkungen versehen, ebenso zog er Algebra, Geometrie und Kalenderberechnung in den Kreis seiner schriftstellerischen Thätigkeit. In der Oppenh. Bibliothek sollen sich seine Rechtsgutachten befinden, vielleicht mögen dort auch manche seiner unedirten Schriften zu finden sein. Aus seiner weitläufigen Grabschrift (Suchastow IV. S. 21) citiren wir nur הגאון המופלג סני ועוקר הרים מוהר״ר חנוך הענדיל במוהר״ר שמריה ז״ל ריש מתיבתא וריש גלותא אביר הרועים ... והעמיד תלמידים גאוני הדור ... וכל בית ישראל יבכו על מקור החכמה אשר הלך מאתנו ועלתה נשמתו למרומים ביום א׳ דר״ה שע״א לפ״ק. Er starb also am 18. September 1611.

2. Benjamin ben Moses st. 1580. ובנימין הצדיק מת ביום ב׳ לחדש ניסן ש״ם לפ״ק .... ה״ה שר התורה וישראל גאון בית יעקב בעהמ״ח ספר תבנית הבית וספר אהל של שמחה מוהר״ר בנימין בהרב מו״ה משה ז״ל.

3. Naftali Herz Hirzke ben Menachem st. 1582, Verfasser eines Commentars zu Midrasch rabot הגאון הגדול מאור הגולה כקש״ת מו״ה נפתלי הנקרא ר׳ הירצקי ריש מתיבתא דפה לבוב הנקרא לעמבערג בהרב מו״ה מנחם ז״ל .. נפטר ביום י״ז ניסן שמ״ב לפ״ק (Siehe auch ס״פ von Heilpern).

4. Elieser ben Monoah, Schwiegersohn des Kalman von Worms, st. 1592 תפארת ישראל מו״ה אליעזר בן מו״ה מנוח ריש מתיבתא דפה לבוב .... עוסק במצות גבאי צדקה פה לבוב בבה״כ החדשה נפטר ביום א׳ דר״ח תמוז שנ״ב לפ״ק.

5. Benjamin Wolf, Rabbiner in Rochmanow, st. 1611. מוהר״ר בנימין וואלף אבדק״ק ראחמנוב וריש מתיבתא דפה.

6. Schłome Salman ben Josef Kasi, Sohn des Rabbiners in Posen שלמה זלמן בן הגאון בישראל הרב המופלא מוהר״ר יוסף זצוקללה״ה קאזי אשר מנוחתו כבוד בק״ק פוזנא ... ביום ד׳ כ״ג טבת שע״ב לפ״ק 1612.

7. Jehuda Kruschwitz (siehe ס״ה von Heilpern unter Kalman von Worms) st. 1618 יהודה בן מוהר״ר זעליג כ״ץ כ״ו ניסן שע״ה.

8. Kehot ben Elieser st. 1628 יופי הדור ופאר הזמן עניו וחסיד ונאמן ה״ה הגאון מו״ה קהת בהגאון מו״ה אליעזר יום א׳ יו״ד סיון שפ״ח לפ״ק.

9. Mordechai, Rabbiner von Brzeżan, st. 1631, Mitverfasser des Werkes צאן קדשים. — מו״ה מרדכי בן מו״ה נתן הכהן אותה נפשי לקבוע בית תלמוד בביתו ... כ״א ח׳ תשרי שצ״א לפ״ק.

10. Abraham Chaim ben Naftali Schorr, st. 1632, Verfasser von תורת חיים und Mitverfasser von צאן קדשים. Nach Margulies שו״ת בית אפרים war Abraham im Besitze eines Stammbaums bis auf den Tossafisten Josef Bechor Schorr. Sein Enkel war Sender, Branntweinbrenner in Zolkiew, Verfasser des bekannten תבואות שור. Man erzählt, dass Abraham aus Belz, wo er schwer erkrankt war, an die Lemberger Gemeinde geschrieben habe, man solle ihn dort begraben. Ferner habe er anbefohlen, man möge zum Transport seiner Leiche Ochsen als Zugthiere verwenden, die sicherer gehen als Pferde und mit denen auch die Leiche richtig am Freitag, den 10. Tewes in Lemberg eingetroffen sei. (Alter Pinax). שנת שצ״ד טבת נשברו לוחות והארון עשירי ותשעה בו יספרו אבלו ... הוא הגאון מו״ה אברהם חיים בן הגאון מוהר״ר נפתלי שור הוא חיבר ספר תורת חיים על ששה סדרים.

11. Jekutiel Salman ben Chanoch, st. 1631 ר״ם למד ולימד עם תלמידים מקשיבים לקול ערב ... אור ליום חמישי ב׳ תמוז שצ״א.

12. Jakob Josef Abraham ben Joël Katzenellenbogen, Rabbiner in Janow, st. 1637 (siehe שו״ת M. Lublin). Nach dem alten Pinax soll Jacob Josef zur Zeit einer Synode in Lemberg feiertäglich gekleidet bei dem Rabbiner Moses Charif dem Aelteren (Nr. 5) erschienen sein. Diese

verkommenes Individuum, das schon oft seine Frau geprügelt hatte und stets drohte, sich taufen zu lassen, überfiel einen Mann in der Nacht und erschlug ihn trotz verzweifelter Gegenwehr. Die Tochter des Erschlagenen lief auf die Gasse und rief um Hilfe. Christen kamen herbei und verhafteten den Mörder, welcher frech ausrief: „schickt nur nach dem Scharfrichter, dass er mich köpfe“. Nun fragt der Rabbiner die Lemberger Autoritäten, den vorstädtischen Rabbiner Josef Goetz und den städtischen Meier Sak (siehe oben) an. ob man den Verbrecher, von dem nie Besserung zu erhoffen wäre, in den Händen des weltlichen Gerichtes belassen oder seine Herausgabe bewirken soll. Beide Rabbiner antworten, dass man dem Rechte freien Lauf lassen soll. Josef Goetz sagt: Wenn Israeliten diesen Mörder befreien, dann wird dadurch Gottes Namen (den Israel trägt) entweiht. Möge kein Jude Hand an ihn legen und mag er durch Christen umkommen, dadurch werden sich solche Thaten in Israel nicht wiederholen und Gottes Name wird geheiligt sein. Noch entschiedener tritt Meier Sak auf. Geld ausgeben — schreibt er — ihn zu befreien, weil er Besserung gelobt, wäre eine Sünde, denn die Christen würden sagen, bei den Juden ist ein Mord für Nichts geachtet und wenn Gott behüte ein Christ einen Juden erschlagen würde, dann würden sie sich weigern, den Mörder zu bestrafen. Darüber erhebe ich ja laute Klage, dass die Vorsteher jeden Dieb, auch jeden Verbrecher, der verhaftet wird, durch ihre Verwendung oder durch Geldbestechung zu befreien suchen. Dadurch nehmen, Gott sei's geklagt, die Diebstähle und Verbrechen überhand, wie wir es leider an der Menge jüdischer Diebe sehen. Gott behüte auch nur einen Groschen auszugeben, um solch einen Menschen vom gerechten Tode zu befreien. Dafür möge man sorgen, dass es dem Mörder nicht gelinge, durch das Versprechen der Taufe, die Freiheit zu gewinnen“. Auch im Eingange dieses Gutachtens klagt Sak über die grauenhafte Vermehrung von Dieben, Räubern und Denuncianten und erzählt, dass ein Lemberger Namens Moses von seinem Kutscher erschlagen worden sei. David Aschkenasi richtet auch Anfragen an Abraham Schrenzel in Verein mit Schabtai oder Schefftel Horowitz ווי העמודים, dem

Sohne des שליה. Sowohl Jesajas als auch sein Sohn Schabtai sind übrigens in Lemberg geboren. Ferner finden sich 3 Anfragen Davids in שו״ת M. Lublin Nr. 28. האלוף מנורה טהורה הדיין מצויין וריש מתיבתא מו״ה דוד בהגאון מו״ה מרדכי אשכנזי אשר כרע רבץ בתורה כארי ולביא העמיד תלמידים רבים והנהיג בני קהלתנו בחכמה ובתבונה ... והי׳ מגדולי הוראה והורה בישראל חוקים טובים וחיבר חיבורים מתוקנים .... עלה למרום יום ר״ח כסליו ת״ה לפ״ק.

20. Jehuda Leb ben Israel aus Krakau starb 1649 und ist ebenfalls auf einem Gutachten von Schefftel Horowitz, den Namen Aba betreffend, als Dritter neben David Aschkenasi unterzeichnet (איתן האזרחי Nr. 19) ה״ה האלוף הגאון מו״ה יהודה ליב במו״ה ישראל ריש מתיבתא דפה וכו׳ .... נפטר י״ג אדר ת״ט לפ״ק.

21. Moses ben Elias st. 1648, Schwager Abraham Schrenzels fragt (א״ה Nr. 3) denselben wegen des Wortlautes der Benediction bei Errettung aus Gefahren an. Daraus erfahren wir, dass diese seltener vorkommende Benediction auf silbernen Tafeln eingravirt war, um beim Gebrauch zu dienen. Auch von Joschua Falk erhält der Anfragende in dieser Sache Bescheid (ibidem) ומשה עלה לאלדים פ״ו וכו׳ אלופינו וגאוננו רב האי גאון הגדול שר התורה מו״ה משה במו״ה אליהו עלה ונתעלה כאחד המורים הרביץ תורה בישראל והי׳ ריש מתיבתא דפה ארבעה ועשרים שנה וכו׳ ... נפטר יום שושן פורים ת״ח לפ״ק.

22. Isak Eisig ben Jochanan st. 1621, von dem nicht feststeht, dass er hier in Lemberg ein Amt bekleidet hat. An ihn ist ein Gutachten des Meier Aschkenasi Katz, Vaters des Sabatai Kohn (ש״כ), wegen des Ausrufens des Fastens gerichtet (שו״ת גבורת אנשים) מו״ה יצחק אייזיק בהגאון מו״ה יוחנן ריש מתיבתא אב בי דינא בכמה קהילות ספונות וחשובות ופה נתבקש בישיבה של מעלה וכו׳ ... נפטר בי״ט אלול שפ״א לפ״ק.

23. Aharon ben Pinkas st. 1651. Wegen der Wiederverheiratung einer Frau, Tochter von Selig Schames in Lemberg, deren Mann Leib aus Kratnica bei Niedermetzelung der Juden in Tultschin (siehe Hanover יון מצולה) wahrscheinlich umgekommen war, richtet Aharon Anfragen an Josef Goetz und Meier Sak, sowie an Abraham Schrenzel. Alle drei

מו״ה אליהו בהגאון מו״ה נתן יחיאל אשר הי׳ ריש מתיבתא ודיין הגדול דפה אשר מנעוריו שקד על התורה.

34. Jesajas ben Jechiel st. 1648. An ihn ist das Gutachten M. Lublins (שו״ת Nr. 11) auf eine Anfrage in Handelsangelegenheiten gerichtet. Dieses Gutachten ist besonders dadurch interessant, dass sich der grosse Lehrer wegwerfend über das Kol-nidre äussert und jeder falschen Deutung, als werden dadurch etwaige Verpflichtungen einem Dritten gegenüber aufgehoben, entschieden entgegentritt. Den Anfragenden nennt Lublin „geliebter Schüler“ הרב הגאון האלוף מו״ה ישעיה בהגאון מו״ה יחיאל ריש מתיבתא ודיין הגדול ... ונהג בני קהילתנו בחכמה ובתבונה ודעת ע״ל י״ג אדר ת״ח לפ״ק.

35. Abraham ben Esriel st. 1645, Vorsteher, Syndicus, Prediger und Lehrer נזר ישראל ריש מתיבתא נאמן הקהלה וראש המנהיג המדינה ומגיד משרים בקהלתינו עיר גדולה של חכמים וסופרים לבוב עיר המפוארה וראש החבורה הקדושה .... והי׳ דרשן גדול .... והי׳ גם כן מגיד משרים בח״ק שומרים לבקר ... הגאון מוהר״ר אברהם במו״ה עזריאל נפטר ביום י״ג אלול ת״ה לפ״ק.

36. Isak Oesterreicher st. 1649, ist in unserem Pinax eigenhändig unterschrieben ראש הגולה מו״ה יצחק איש איסטרייך שהי׳ ריש מתיבתא וריש ב״ד דפה לבוב חד מגדולי המורים .. נפטר ביום י״ד מנחם אב ת״ט לפ״ק.

37. Moses, ohne Nennung des Vaternamens, st. 1665, wahrscheinlich, weil der Vater durch irgend welche Umstände gezwungen, dem jüdischen Glauben entsagt hat. Denn auch in der sehr ehrenvollen Antwort M. Lublins auf verschiedene Anfragen (שו״ת 18 u. 86), fehlt der Name des Vaters. Das erste Gutachten enthält zum Schluss die Aufforderung Lublin's, sich in zweifelhaften Fällen an ihn zu wenden, denn daran habe er Wohlgefallen ה״ה החכם הגדול האלוף בתורה גאוננו ופארנו עטרת ראשנו רבינו משה איש אלדים ר״מ דפה ... נפטר ביום י״ב אדר תכ״ה לפ״ק.

38. Simson ben Benas Bach st. 1668. Vom Vater Benas, Rabbiner in Brześć litewski, handelt das Rg. M. Lublin 44 mit einem tiefen Einblick in die Culturgeschichte. Ein Mann, der einen Rechtsstreit vor Benas verloren, kommt in dessen Wohnung. Der Rabbi, welcher eine Gewaltthätigkeit

fürchtet, verrammelt die Thür mit einem schweren Spinde und holt sich bei dieser ungewohnten Arbeit eine innere Verletzung, die trotz der Behandlung durch einen christlichen Arzt, seinen Tod herbeigeführt hat. Von dem Sohne Simson enthält das 4 Rg. א״ה von Abraham Schrenzel eine sehr geistreich durchgeführte Definition des Begriffes „bis“ bei einer Zeitbestimmung. Dass auch die Juden in hebräischen Handelsdocumenten sich zuweilen des bürgerlichen Datums bedienten, geht aus demselben Rg. 4 hervor. Ein שטר בירורין ist ausgestellt עד ב׳ פעוור bis zum 2. Feber ה״ה הרב הגדול החכם המופלג בתורה ... מו״ה שמשון ב״ך בהגאון מו״ה בייניש ריש מתיבתא ודיין הגדול דפה .. נפטר זאת חנוכה תכ״ח לפ״ק.

39. Josef ben Natan Heller halevi st. 1659. Bruder des Lippman Jomtow Heller aus Krakau kömmt in unserem Pinax mit eigenhändiger Unterschrift vor. וימת יוסף הוא הי׳ השליט ביום ו׳ כ״ט טבת ת״ט לפ״ק ה״ה האלוף הראש מוהר״ר יוסף בהרב מוהר״ר נתן הלוי העליר איש אשר רוח האלדים הי׳ בו לנהוג את בני הקהלה כל ימיו הרביץ תורה בישראל והי׳ דיין הגדול וריש בי דינא וכו׳ ....

40. Matatia ben Sinai st. 1651. Seine eigenhändige Unterschrift befindet sich unter einer Verordnung der Vierländersynode in unserem Pinax ה״ה הגאון האלוף מנורה הטהורה מתתיה בהרב הגדול מו״ה סני.... והי׳ רישא דמתיבתא דפה ודיין הגדול ... נפטר ביום ג׳ כסלו ת״א לפ״ק.

Wir lassen noch diejenigen Gelehrten und Rabbinatsassessoren folgen, die mit eigenhändiger Unterschrift in unserem Pinax vorkommen:

41. Israel Elieser ben Moses Abraham Grapen oder Graupen דיין מצויין ורב״ד st. Ende Tewes 1619.

42. Hillel ben Isak Katz ר״מ ודיין הגדול דפה לבוב stirbt 13. Nissan 1660.

43. Natan ben Elieser Rofe ר״מ ודיין הגדול דפה st. Sot. Chanuka 1622.

Machsor, welches der Verein „Magide Tehillim“ für die innerstädtische Synagoge gestiftet haben, wahrscheinlich zum Dank für ein in ihrem Interesse abgegebenes Rechtsgutachten Isaks (Siehe dessen Rechtsgutachten Nr. 21). Von Lemberg wurde Isak als Rabbiner nach Chelm berufen (Rg. Nr. 45), im Jahre 1627 begegnen wir ihm als Vorsteher des Lehrhauses in Posen.

Aus diesem Jahre datiren auch die Empfehlungen seines Werkes שיח יצחק, des einzigen bei seinen Lebzeiten herausgegebenen. Auch dieses Büchlein zeigt Isak halevi mit Studien beschäftigt, die seinen gelehrtesten Zeitgenossen fremd waren. Es enthält in kurzer, kerniger Sprache sämmtliche Regeln der hebräischen Gramatik und in dem Commentar den Nachweis für jede einzelne Regel aus der heiligen Schrift. Hierbei zeigt er eine genaue Bekanntschaft, nicht nur mit Kimchi, sondern mit allen alten Gramatikern. Den Werth solcher Forschungen mochte damals in Polen und Deutschland einzig Lipman Heller zu würdigen im Stande gewesen sein, der auch in der Empfehlung des שיח יצחק über das Niederliegen gramatischer Studien laute Klage erhebt. Die übrigen Schriften Isaks sind leider verloren gegangen. Er erwähnt in seinem ש״י folgende: Talmudische Novellen in 2 Theilen, באר עשק und באר רחובות, ferner eine Sammlung gehaltener Predigten, die er aus Bescheidenheit sich weigerte zu veröffentlichen, sodann einen Commentar zu Raschi, eine Abhandlung über zusammengesetzte und abgeleitete Worte, sowie über Apax legomena in der heiligen Schrift unter dem Titel, ברית הלוי, und endlich ein grosses umfangreiches Werk über hebräische Sprache und Gramatik unter dem Titel אלה תולדות יצחק. Seine Rechtsgutachten sind erst im Jahre 1696 in Neuwied gedruckt worden, auf dem Titel erscheint er als Bruder und Lehrer des Ture-sahaw אחיו ורבו של הגאון המפורסם ב״ה טורי זהב. Einen grossen Theil der Anfragen richtet an ihn sein jüngerer und berühmterer Bruder in einem so devoten und ehrerbietigen Tone, dass hieraus schon auf das grössere Wissen des älteren geschlossen werden kann. Isak antwortet aber auch zumeist belehrend und nimmt keinen Anstand, David auf Irrthümer aufmerksam zu machen. (Rg. 47. 50.) Dabei ist die Sprache rein und klar und sowohl diese,

als auch der logische Gedankengang, stechen höchst vortheilhaft von den pipulistischen Haarspaltereien der Zeitgenossen ab. Charakteristisch ist es ferner, dass David seinen Bruder nur mit dem ehrerbietigen „mein Herr und Lehrer“ anredet, während Isak ihm gegenüber das trauliche „Du“ gebraucht. Dabei war David damals schon in aller Welt berühmt (Rg. Nr. 48 ויצא שמך דוד בכל הארצות). Eine damals sehr seltene Toleranz verräth der freundliche Gruss für seine Schwägerin, die er einem Rechtsgutachten an seinen Bruder David hinzufügt (ibidem). Er erscheint überhaupt voll milder, jeder überspannten Strenge abgeneigter Gesinnung. Wo ein grosser Geldverlust zu befürchten ist, wo Umstände drängender Art vorliegen, bei der Erlaubniss zur Wiederverheiratung verlassener Frauen, übt er die grösstmögliche Erleichterung (Rg. 12, 14, 15, 17, 25, 30, 33, 34, 53). So erlaubt er unter Anderem, am Sabbat ein Schloss durch einen christlichen Schlosser mit dem Dietrich öffnen zu lassen. Im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen spricht er ein reines und unverdorbenes Deutsch, was aus allen in seinen Schriften zufällig angewendeten deutschen Ausdrücken hervorgeht. In einem Falle zeigt er sogar sprachbildendes Bewusstsein. Den hebräischen Ausdruck דליתני in Psalm 30 erklärt er mit dem Hinweis auf die Legende, dass sich um Davids willen die vor Salomo geschlossenen Thüren des Tempels geöffnet hätten, mit der Ableitung von דֶּלֶת Thür als privative Pielform, wie סִקֵּל entsteinigen דִּשֵּׁן von Asche frei machen, mit den deutschen Worten „Du enthürtest mich“. (Commentar zu Zeile 1. des Jubelliedes). Die talmudische Gelehrsamkeit Isak halevis wurde von allen seinen Zeitgenossen rühmend anerkannt und hoch geehrt, seine wissenschaftliche Bedeutung war allein der Verfasser des Tosafat Jom-tow, Heller, zu begreifen im Stande, in dem Untergange der meisten Schriften Isaks aber hat die jüdische Wissenschaft einen unersetzlichen Verlust zu beklagen. Unter den grossen Männern Lembergs, steht Isak ben Samuel halevi in erster Reihe. Wir lassen sein in dem alten Machsor in scriptio continua aufgezeichnetes Jubellied, nach Versen geordnet, folgen:

I.

ארוממך ד׳ כי דליתני
ולא שמחת אויבי לי
אודך ד׳ כי עניתני
שועתי אליך שמעת קולי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו ל

II.

במשור עמדה רגלי
רבות עשית אתה אלי
בבית מעט מקדש
נתן בפי שיר חדש
תהלה לאלדים גואלי

1.

נפלאתיך ומחשבותיך אל עמך
מאז טרם כל בראת
כי נוראות נפלינו לשמך
קדם דורות מראש קראת
אבותינו כענבים מצאת
בעזך קהלת
ממצרים גאלת
עמך הצלת מררי ומחלי
קומי לכי רעיתי
יפתי תמתי
ענה דודי ואמר לי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

2.

יפרש כנפיו ישאני
יורני מצות וחוקים טובים
עניתני אמונה במדבר תמצאני
ומי כעמך ישראל אשר לו קרובים
אלדים שוכן בינות לכרובים
ונעלה מעל לכרוב
אך ליראיו קרוב ·
כבוד ועוז עוזי אלי
לשכון בהיכלו
כבוד אומר כולו
אני לדודי ודודי לי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

3.

כרעו ציים ואיים מנחה ישיבו
אל מקום שם ד׳ הר ציון
ותהי שכר גוים אשכר יקריבו
וידעו כי שמך ד׳ עליון
ושם שם עוזו בחביון
כי חטאו עמך
שלחת בשלומך
מטה זעמך הוא מלך הבבלי
ומלכי מדי
החזיקו ידי
להשיבני אל גבולי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

I.

ארוממך ד׳ כי דליתני
ולא שמחת אויבי לי
אודך ד׳ כי עניתני
שועתי אליך שמעת קולי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו ל

II.

במשור עמדה רגלי
רבות עשית אתה אלי
בבית מעט מקדש
נתן בפי שיר חדש
תהלה לאלדים גואלי

1.

נפלאתיך ומחשבותיך אל עמך
מאז טרם כל בראת
כי נוראות נפלינו לשמך
קדם דורות מראש קראת
אבותינו כענבים מצאת
בעזך קהלת
ממצרים גאלת
עמך הצלת מררי ומחלי
קומי לכי רעיתי
יפתי תמתי
ענה דודי ואמר לי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

2.

יפרש כנפיו ישאני
יורני מצות וחוקים טובים
עניתני אמונה במדבר תמצאני
ומי כעמך ישראל אשר לו קרובים
אלדים שוכן בינות לכרובים
ונעלה מעל לכרוב
אך ליראיו קרוב
כבוד ועוז עוזי אלי
לשכון בהיכלו
כבוד אומר כולו
אני לדודי ודודי לי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

3.

כרעו ציים ואיים מנחה ישיבו
אל מקום שם ד׳ הר ציון
ותהי שכר גוים אשכר יקריבו
וידעו כי שמך ד׳ עליון
ושם שם עוזו בחביון
כי חטאו עמך
שלחת בשלומך
מטה זעמך הוא מלך הבבלי
ומלכי מדי
החזיקו ידי
להשיבני אל גבולי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

4.

חמס קם למטה רשע
להצר לי מכל צוררי
קוו רשעים לאבדני בפשע
ואתָה כננת את אשורי
אלדים הראני בכל שוררי
ושנת גאולי
באה אלי
ממלכי ואלי העמיד במרחב רגלי
מקץ שבעים שנה
בקרית מלך חנה
בנה בניתי בית זבולי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

5.

בנו משלו אז אחרים
בני יונים מררו את חיינו
לישועה צפיתי וראיתי עולים וגוברים
כהנים משרתי בבית מאוינו
בבית ד׳ אלדינו
היו שתולים
ושבחו גאולים
אל אל שמחת גילי
יחיינו מיומים
ימשני ממים
ויהי ד׳ למשען לי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

6.

הן רבו וישטמוני וימררוני
בעלי חצים אדום וישמעאלים
יאמרו נא יראיך כי יראוני
מי כמך ד׳ באלים
צעקו חוצה אראלים
העלה ארוכה
לפצוע ומדוכה
כי הוכה איש הישראלי
שועתי אליך
שמעת מהיכלך
ותענני ביום צר לי

ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

7.

רבים קמו עלי במזמתם
ואני אל ד׳ בטחתי
גאולים נעשו גולים מאדמתם
גם פה לא נחתי
כפי אליך ד׳ שטחתי
במעטי מקדשי
כקרבנות אשי
יערב ממגישי כפלולי
עבודת עבודה
לתורה ולתעודה
חלקי מכל עמלי

ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

12.

חזק גאלנו ד׳ צבאות
להשבית אויב ומתנקמיו
צר ומצוק מצאוני תלאות
ומכלם יצילנו ד׳ ברחמיו
ישמח צדיק חזה קמיו
השלימו אתו עמו
עושה שלום במרומו
שלום יעשה לי
שיחי יערב
גאולתי תקרב
גאולת עולם תהיה לי
ברוך ד׳ כי הפליא חסדו לי

במישור עמדה רגלי
רבות עשית אתה אלי
בבית מעט מקדש
נתן בפי שיר חדש
תהלה לאלדים גואלי.

NOTE I.

Die ältesten Leichensteine.

1. Jakob ben Aharon.

In der Tradition der Friedhofswächter gilt als ältester Leichenstein der eines Jünglings Jakob, auf dessen hebr. Namen sich bei dem Buchstaben ק' und bei dem Ephiteton בחור auf ח' ein Strichlein sich befindet. Das wäre nach der üblichen Weise der Bezeichnung das Jahr 5108 der Weltenära, also 1348 der bürgerlichen Zeitrechnung. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, dass noch ein anderer Buchstabe mit dem nun verwischten, charakteristischen Strichlein versehen war.

Die gereimte Inschrift lautet: יעק״ב בח״ר לו יה כ״ב אלול
בכי אלול אף ותרונה ויעקב הלך לדרכו חריף ושננא בן חמשה
עשרה למד וקרא ושנה מה״ר הרבו לו כי שם טוב קנה אהרון
נשא עליו. נהי וקינה הוי בני הודה זיוה והדרת פנה תנצב״ה.

Gegen das angenommene Alter spricht der gekünstelte Inhalt der Inschrift uud der damalige unwissende Zustand der russischen Juden. Hingegen unzweihelhaft beglaubigt ist die Grabschrift

2. der Frau Mirjam oder Marysia bat Samuel st. 1378.

פה טמונה ישרת לב הצנועה מ' מרים מארישה בת מו״ה
שמואל אשר נפטרה ביום א' ב' תמוז ק״ם לאלף הששי תנצב״ה

In den städtischen Acten wird zuerst im Jahre 1414 eines jüdischen Friedhofes erwähnt und zwar als östliche Grenze eines zu verkaufenden Grundstückes.[1]) Sicher ist er mit der ersten Ansiedlung unter den russischen Fürsten, zuerst als Karaitenfriedhof, sodann auch als allgemeiner, jüdischer schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts entstanden.

---

[1]) Lib. 1207 p. 92.

Beiläufig sei hier der Zuschrift des Bischofs Jan an den Rath vom 15. November 1424 erwähnt, dass er das von dem getauften Juden Samuel ererbte Haus seinem Vikar geschenkt habe.

NOTE II.

Die Nachmaniden.

Aus den Contracten über den Kauf von Plätzen zur Erbauung und Erweiterung der Nachmaniden-Synagoge im städt. Archiv fasc. 174 und 177 ergiebt sich folgender Stammbaum:

N a c h m a n

I.

Isak verheiratet an Chwalka

Nachman verheiratet an Rose. — Mordechai

Der Auszug aus dem Kaufcontracte des Synagogenplatzes vom Jahre 1576 lautet:

Feria secunda post festum S. Laurentiae Cons. civ. Leopol. Judaeo Isaci Nachmanowicz in testudine murata in turri post plateam Judaeorum juxta portam turris Ruthenica vicinaliter sita ergum censum duorum marcarum per successores civitati solvendarum. ISAACO NACHMANOWICZ Judaeorum civilium Seniori atque conjugi ejusdem dicta Chwalka.

Grabsteine sind nur von den beiden Brüdern und von der goldenen Rose erhalten.

1. N a c h m a n b e n I s a k. הנה נהי אעורר כי פה נטמן צנצנת המן פאר הזמן רועה נאמן איש קדוש נדיב ורחמן ה״ה האליף הגדול מו״ה נחמן בן מו״ה יצחק מרא דארעא קדישא שר וספסר וקצין וראש המדברים נגד מלאכים קצינים ושרים פיו ולשונו מדבר אבירים חכמה ותבונה תמימים וישרים תורה לא נעדר ממנו כי הי׳ גדול בתורה בשם טוב תרום קרנו גמילות חסד הרבה מהונו עומדת לעד צדקת פזרונו וגם הכנים אורחים לביתו בזכות זה בצרור החיים תהא צרורה נשמתו אמן.

Im Pinax der von ihm erbauten Synagoge ist ein rühmender Nachruf über ihn enthalten.

2. Mordechai ben Isak. פה טמון תמים דעים הרב מוהר״ר מרדכי בן הרב הקצין מו״ה יצחק תורתו הגדולה עשה לחוק תמידין כסדרן גם פיזר ממונו לקרובים ולרחוקים האלוף בתורה ראש ומנהיג הקהלה והמדינה עסק בצרכי ציבור באמונה והעמיד ישיבות הקהלה כבראשונה טרח בפדיון שבוים כדת וכדין ושלח מעותיו לעניי ארץ ישראל תמידין כסדרן התעסק בתענית זמן רב וגם נדב בית לבית החולים וגם נדב הכיפה שלו להרחיב הבית הכנסת שבנה הוא ואביו ואחיו ורב טובו אין לספרה הוא בנה בית האורחים ונדב ממון הרבה להכנסת כלה ואין לשער רב חסדו וצדקתו בזכות זה וכו׳.

Auszug aus dem Pinax der Altneusynagoge: יזכור אלדים את נשמת הרב החסיד והעניו מו״ה מרדכי במו״ה יצחק בעבור שעסק כל ימיו בצרכי הציבור באמונה ועליו הי׳ מוטל כל צרכי המדינה ומסר נפשו להחזיר בית המקדש מעט עטרה ליושנה עם חצי הרחוב קריה נאמנה ועסק במצוה רבה פדיון שבויים ולגמול חסד עם עניי ירושלים ומסר סך רב להעלות פירותיהן לעניים ולהכנסת כלות הגגות ולהלוות לעניים בשעת דחקם על משכנות ולהלביש ערומים ולשכור ללמוד תורה לעניי נערים ולחלק מהם לעניים בכל שלש רגלים ונדב בנדבת לבו היקר הכיפה שלו כדי להרחיב בית המקדש מעט בית הכנסת החדשה אשר לנו מורשה לכן בעל הרחמים וכו׳.

Das städtische Archiv sub fasc. 890 enthält das Document über den Ankauf eines Hauses durch Marek Isakowicz. Derselbe kauft in Lizitation im Juni 1601 vom Rath ein Haus in der Nähe der Wachsschlägerei für 3000 Gulden und 6 Gulden Emfiteut (Grundzins) jährlich. Ausserdem hat er 1 Gulden „za rurę“ d. h. für die Wasserleitung zu zahlen.

3. Rose „die goldene“.

Die Legende ihres Märtyrertodes ist aus der Verwechslung mit Adel von Drohobycz (siehe Note 5) entstanden.

Ihre Grabschrift lautet: פה טמונה אשה הגונה האלופה והגבירה מרת רוזה בת הרב ר׳ יעקב ביום ג׳ ד׳ לידה האיתנים שצ״ה לפ״ק על אלה אני בוכיה על כי הרבה בבת יעקב תאניה ואניה נפלה ממנו העטרה נדחה ממה תושיה ונשברו קני המנורה הטהורה כפתריה ופרחיה אשת בכל אלה לא מצאתיה מלכים ראוה ושרים קמו ותשתחויה תנצב״ה.

NOTE III.

[illegible] für die in den Tumulten vom 3. [illegible] Ijar bis 12. Siwan gefallenen Märtyrer [illegible] der grossen Synagoge und lautet: [illegible] der Vorstadt:

[illegible]

4. Isak ben Samuel נלקח מאתנו בחטאינו מו״ה ריש מתיבתא נר ישראל הגאון מו״ה יצחק במוהר״ר שמואל אשר קידש השם המיוחד ומסר נפשו בעד דת ד׳ ובעד תורתנו הקדושה ונהרג בידי ארורה ע״י הפוחזים אשר נקהלו ביום ש״ק וכו׳.

5. Moschko ben Chaim הגאון ריש מתיבתא מ״ה נ״י מוהר״ר מאשקא בהרב מו״ה חיים ז״ל אשר קידש השם ומסר נפשו להריגה ונהרג במיתה חמורה וקשה ביום וכ׳.

6. Mordechai ben Salomon נרתק התורה וכלי חמדתנו הקדוש והטהור הגאון החכם המופלג מ״ה נ״י מו״ה מרדכי בהרב ר׳ שלמה ריש מתיבתא וכ׳.

7. Aron Jechiel ben Josef מורינו ורבינו הגאון הגדול מו״ה אהרן יחיאל במוהר״ר יוסף הי׳ ריש מתיבתא ודיין מצויין הדן דין אמת לאמיתו רך בשנים ואב בחכמה ונהרג במיתות חמורות בארבע מיתות ונשפך דמו כדם פר ארץ ארץ אל תכסה דמם נהרג במיתות חמורות בסקילה שרפה הרג וחנק ביום וכ׳.

8. Jehuda Löb ben Samuel Margolies Kohen פארנו ותפארתנו הדיין הגדול וריש בי דינא מו״ה יהודה ליב במוהר״ שמואל כהן צדק מרגליות הי׳ אב״ד ב״ק פרעמישלאן ופה נהג נשיאת ברמה והרביץ תורה בישראל... נקנסה עליו מיתה קשה וחמורה וכ׳.

9. und 10. Mordechai und Salomo bene David Halevi, Söhne des Ture-sahaw נקום דם עבדיך השפוך נפש האחים הנאהבים והנעימים האחד המיוחד ארי שבחבורה האלוף המופלג מוהר״ר מרדכי והשני הרב המופלג החסיד מו״ה שלמה בני הרב הגדול מוהר״ר דוד דחוץ לעיר..... היו עוסקים בתורה יומם ולילה.

B. Vorsteher.

11. Samuel ben Jehuda הקדוש והטהור הראש והמנהיג מדינה מוהר״ר שמואל בהרב מו״ה יהודה בעבור שמסר נפשו על קידש השם ונהרג בידי ארורה ביום ש״ק ח״ת אייר תכ״ד לפ״ק בחוץ לעיר תנצב״ה וד׳ ינקום נקמתו במהרה.

12. u. 13. Salomo ben Samuel und sein Sohn Abraham הקדוש והטהור הפרנס והמנהיג הראש הקצין והנגיד מו״ה שלמה בהגאון מו״ה שמואל בעבור שנידן במיתה קשה ונהרג בידי ארורה ביום וכ׳.

ובנו הקדוש והטהור מו״ה אברהם בן הקדוש מו״ה שלמה אשר מסר נפשו ונהרג גם כן ביום ש״ק וכ׳.

14. Mordechai ben Jechiel Kohen הקדוש והטהור הראש והמנהיג המדינה הרב החכם המופלג הנגיד מו״ה

מרדכי בהגאון מו״ה יחיאל הכהן שמסר נפשו בעד קדושת השם המיוחד והנורא וכו׳.

15. Dawid ben Daniel גברא רבא ויקירא גבאי צדקה בבה״כ החדשה חוץ לעיר מוהר״ר דוד במוהר״ר דניאל בעבור שמסר נפשו על קדושת השם המיוחד ונהרג במיתות קשות בידי ארורה ע״י הפוחזים ביום וכו׳.

16. Der Vorbeter Samuel ben Josef Chajes ושמואל הי׳ עובד את ד׳ באהבה וביראה משרת פני הקודש והכין לבו מול קדשי הקדשים ופני מנורה הטהורה וכיון לבו בתפלתו עתה פתאום נקנסה עליו מיתה קשה וחמורה ונהרג בתוך תפלתו בידי ארורה בשבת קודש ח׳ אייר תכ״ד לפ״ק ה״ה התורני המופלג מוהר״ר שמואל במוהר״ר יוסף חיות הי׳ ש״ץ דחוץ לעיר וכיבד ד׳ מגרונו לכן ד׳ ינקום דמו במהרה ויצרור בצרור החיים את נשמתו וינוח על משכבו בשלום.

C. Privatleute.

17. Jehuda ben Salomon היניק והחכים מו״ה יהודה בן הגאון מו״ה שלמה

18. Nachman ben Salomon הגאון מו״ה נחמן במוהר״ר שלמה.

19. Awigdor ben Jakob תמים דעים הקדוש מו״ה אביגדור בן מו״ה יעקב ז״ל.

20. Jehuda ben Samuel הקדוש והטהור מוהר״ר יהודה בן מוהר״ר שמואל

21. Isak ben Jakob הקדוש והטהור מו״ה יצחק במוהר״ר יעקב.

22. Meïr ben Menachem Levi Chasan הק׳ מאיר בן מו״ה מנחם חזן הלוי.

23. und 24. Elieser und Salomo bene Samuel הקדוש והטהור מו״ה אליעזר במו״ה שמואל ואחיו הקדוש והטהור מו״ה שלמה במוהר״ר שמואל.

25. Oser ben Salomo הקדוש והטהור מו״ה עוזר בן מוהר״ר שלמה.

26. Simon ben Meïr הקדוש והטהור ר׳ שמעון בן מוהר״ר מאיר.

27. Moses ben Schalom מוהר״ר משה במוהר״ר ר׳

שלום בעבור שמסר נפשו בעד קדושת השם המיוחד והנורא ביום וכ׳ פה לבוב בחוץ לעיר ונהרג במיתת חמורה וקשה.

28. und 29. Isak und Secharja bene Jakob הקדוש והטהור מוהר״ר יצחק במוהר״ר יעקב ואחיו הקדוש והטהור מו״ה זכריה בן מו״ה יעקב ונשפך דמו כדם פר.

30. Elieser ben Awigdor מו״ה אליעזר במו״ה אביגדור

31. Chaim ben Mose halevi תמים דעים הולך תמים ופועל צדק הקדוש והטהור מו״ה חיים במוהר״ר משה הלוי.

32. Baruch ben Mordechai מו״ה ברוך במו״ה מרדכי

33. Moses ben Abraham... מו״ה משה במוהר״ר אברהם ונהרג במיתה קשה וחמורה.

34. Schalum ben Nissan פה נקבר ונאסף גוף צדיק הקדוש והטהור מו״ה שלום בן מו״ה ניסן.

35. Isaak ben Jakob מו״ה יצחק בן מו״ה יעקב אשר מסר נפשו ונהרג במיתה חמורה וקשה על קדושת השם.

36. Esriel ben Awigdor הק׳ והט׳ מו״ה עזריאל במוהר״ר אביגדור.

37. Simon ben Meïr גברא רבא הרב מו״ה שמעון במוהר״ר מאיר.

38. Elieser ben Ruben Kohen פה טמון גוף קדוש ה״ה הרב הקדוש והטהור מו״ה אליעזר במוהר״ר ראובן הכהן בעבור שמסר נפשו על קדושת השם המיוחד ונידן במיתות חמורות ונשרף גופו במדורה ביום עברה ביום שיק יערכנה בח׳ אייר תכ״ד לכן ב״ה יצרור בצרור החיים את נשמתו ויעלה זכרונו כאפרו של יצחק וכהרוגי מלכות עשרה וכ׳

39. David ben Isak Nachmes על האי גברא זעירתא היניק וחכים מכל ממתקים ממשפחת גדולים וספונים מתמיד הי׳ בלימודו... הנהגתו הי׳ כבן שבעים שנה יגע בתורה מה שלא יגע תלמיד בן מאה... נהרג בידי ארורה וכ׳ פה לבוב בחוץ לעיר מוהר״ר דוד ב״ר יצחק נחמיש אשר נהרג בימי בחוריו בעטו של נחש.

40. Chaim ben Baruch, 15 Jahre alt, הביטו אל צור חצבתו סימן לציון מערתו הציב וירה אבן פנה מצבת קבורת ווי להאי שופרא דבלי בארעה אריא דבי רב וקרא הרבה ושנה הרבה בר חמשה עשר שנים ה״ה החריף ובקי כמר חיים במוהר״ר ברוך נהרג בידי ארורה הפוחזים ואנשי בליעל לכן בעל הרחמים וכו׳.

Vom 10. Ijar = 5. Mai 1664.

41. Zwi Hirsch ben Abraham Kohen נלקח

כאתנו בחכמתו [illegible]
האלוף בתורה [illegible]
המצוין שה [illegible]
לחודש אייר [illegible]

ויגוע אברהם [illegible] **42. Abraham ben Salomo**
[illegible] בלא עת [illegible]
אנשי בליעל [illegible]
והרביץ תורה בישראל [illegible]
כמהר״ר אברהם [illegible]
ברמ״ח אבריו [illegible]
באהבת השם [illegible]
בתוך עיר לבוב [illegible]

Dieser Märtyrer scheint schwer und tödtlich verwundet aus der Vorstadt in die Stadt gebracht worden zu sein, wo ihn 2 Tage später der Tod von seinen Leiden erlöste.

Vom 13. Jar = 8. Mai 1664.

43. und 44. Aron ben Lapidat und dessen Ehefrau Röselbat Jakob אשר נשפך דמם כמים אשר נתאספו אנשי בליעל והרגו בי״ג לחדש אייר שנת תכ״ד בבתיהם על ערסותיהם היה האלוף מגיה המהורה הגדול בתורה הקדוש והמהור נאונינו ופארינו כ״ה אהרן במוה לפידות הי׳ יושב כל ימיו באהל של תורה... והי׳ דיין הגדול המצויין... ואשתו הצנועה והחסידה הקדושה והטהורה מרת רייזל בת מ״ה יעקב ז״ל יד׳ ינקום דמם וכו׳.

Vom 14. Jar = 9. Mai 1664.

45. und 46. Isak und Elieser bene Eliahu Basch הני תרי אחי המופלגים הקדושים הטהורים החסידים גדולים בתורה ובקדושה מוהר״ר יצחק ומהור״ר אליעזר בני האלוף הגאון מו״ה אליה ר״ש... אוי כי נהרגו בידי ארורה במיתות חמורות ביום י״ד אייר תכ״ד וכו׳.

II. Für die Märtyrer in der Stadt:

אמ״ר וכו׳ את נשמת הקדושים והטהורים בקהלה תהלה ברה בחמה עיר גדולה של חכמים וסופרים בק״ק לבוב החשובה והרמה תורה וגדולה במקום אחד מקומה במשנה לחדש אייר ועד עשרים בסיון לפרט ׳א׳ך ׳ה׳י׳ה ׳ב׳ת׳ש׳ב׳ה גדולה לפ״ק בני ישראל לילות וימימה בחמשי ובששי ובשבת קודש לד׳ יושב שמימה הו התשבידים ושאר פוחזים ביד רמה והרגו ושחטו יותר משבעים וו נפשות באף ובחימה לומדים ומופלגים... וכו׳ וגזלו כמה מאות אל

נחבלו בתוך העיר ג״כ יותר משני מאות נפשות... ואת נוהו השמו לביזה ושמה שלשה בתי כנסיות הקדושים בנוי לתלפיות כחומה וקרעו וחתכו רובי ספרי תורה ד׳ תמימה וכו׳ wie oben.

Die Märtyrer der Stadt müssen an einem bisher nicht aufgefundenen Platze des alten Friedhofes bestattet sein, da sich unter den bekannten Leichensteinen nur einer mit dem ausdrücklichen Datum 20. Siwan befindet. Hierzu kommen noch einige ohne jedes Datum.

Vom 20. Siwan = 13. Juni 1664.

47. Chaim ben Mordechai איך נגדע במיעוט שנים הללו כי פרי קודש עץ חיים למאכל וחמישותו הי׳ גדול בתורה עמל ויגע בתורה כתלמיד בן מאה שנים פתאום נקנסה עליו מיתה קשה וחמורה ה״ה הרב הגדול החכם המופלג מוהר״ר חיים בהרב מוהר״ר מרדכי נהרג ביום כ׳ סיון תכ״ד לפ״ק וכו׳.

Ohne Datum.

48. Abraham ben Josef Katz aus Kolomea נזר ראשינו עטרת תפארתינו מ״ה הגאון מו״ה אברהם בן האלוף הגאון מו״ה יוסף כ״ץ ריש מתיבתא בק״ק קאלמייא נאסף בחטאינו ונהרג במיתה חמורה בידי ארורה וקידש השם המיוחד במורא לכן ב״ה וכו׳.

In der 1632 neuerbauten Synagoge der Vorstadt werden noch heute an den Säulen Spuren des Versuches gezeigt, sie niederzureissen. Doch wurde das Innere des Gotteshauses derartig verwüstet, dass lange Zeit hindurch der Gottesdienst in einem der unbewohnten Häuser abgehalten werden musste [1]). In der städtischen Synagoge befindet sich ein auf Pergament in Prag gedrucktes Machsor, welches ebenfalls Spuren eines Lanzenstiches aus jener Zeit trägt. Ueber den Umfang des Raubes an Geld und Kostbarkeiten ist uns in den Akten des Grodgerichtes ein lebendiges aber schauriges Bild erhalten. Das Grodgericht hatte den Auftrag erhalten, die Juden wegen des erlittenen Schadens einzuvernehmen und ihre Angaben beschwören zu lassen. Zum angesetzten Termine erschienen die Vorsteher der Stadt, Lachman Lewkowicz und Samuel Judkiewicz, von der Vorstadt die Vorsteher Aron Dawidowicz und Michael Jokowicz. Die Vorladung geschah in causa excitationis

---

[1]) St. Archiv: Lib. 1121 p. 824.

tumultorum binorum et per eos necis atrocissimae in populo Judaeo perpetrationis Scholarum et domorum expilationis rerum et substantiarum in diversa materia et forma existentis distractionis alienarumque violentiarum et damnorum illationis wegen des grausamsten Mordes und der verschiedenartigsten Gewaltthaten und Beraubungen. Unter der Aufsicht des Starosten und in Gegenwart der vom Grodgericht deputirten Beamten, Thomas Korczewicz und Kasimir Franciszek Korablowski, legten die beschädigten Juden, jeder besonders, in beiden Synagogen den Eid bei der Thora über die Richtigkeit der in Registern eingereichten Schadensberechnung ab. Der Eid lautete: „Wir schwören bei Gott dem Allmächtigen, dass bei dem Tumult und der Zerstörung unserer Häuser und Wohnungen wir wahrhaft und augenscheinlich an Silber, Gold, baarem Gelde, an seidenen Gewändern, Zinn, Messing, Getränken, an anderen Gegenständen und Pfändern den Schaden erlitten haben und in Höhe der Summe, welche in den Registern aufgestellt, die ehrlich und redlich von uns berechnet und durchgesehen wurden, so helfe uns Gott der Herr".

Den Schaden in der vorstädtischen Synagoge beschworen die Schulvorsteher Schlome und Jakob Mendlowicz, sowie die Schuldiener Lewko und Lewko Junok in Höhe von 60.000 Gulden. Privatleute stellten folgende Ansprüche:

Moszko Maierowicz 5850 p. G.
Note Abramowicz 1265.
Mendel Szmerlewicz 5697.
Ber Markowicz 1770.
Gerszon Szmulewicz 1480.
Litman Greczowicz 1026.
Lewko Kantor 926.
Icko Jakubowicz 5026.
Hirsz Lazarowicz 2024.
Lazar Jakubowicz 2049.
Abraham Lewkowicz 264.
Szmulewicz Jakob 6250.
Gnana Rabina 1096.
Dawidowa Sendykowa 2173.

Zelman Josefowicz 1194 p. G
Sara Dawidowa 1132.
Zablowa starsza 3000.
Hercowa 1943.
Jozefowa Goldarbeiterin 2089.
Szloma Stoss 960.
Efraimowa Schneiderin 280.
Schmuls Witwe aus Prag 367.
Moszko Ickowicz 4506.
Israel Moszkowicz 449.
Lewko Jakubowicz 484.
Szymszan Szkolnik 9017.
Moszko Plattner 1146.
Zelik Faybowicz 663.

Szlome Szmerowicz 1062 p. G.
Szmul Szlomowicz 2118.
Moszko Iliaszowicz 930.
Abraham Lewkowicz 1886.
Tochter des Peretz 2091.
Moszko Rabi 1464.
Moszko Mendlowicz 3192.
Frau des Isak Szewech 4244.
Moszko Iliaszowicz 1381.
Moszko Mendlowicz 3052.
Abraham Kielmanowicz 2291.
Moszko Nowakowicz 618.
Naftali Janowicz 308.
Jakob Sznajer 1099.
Jakob Lewkowicz 1267.
Icko Barbierer 801.
Hirsz Koffermacher 314.
Abraham Szmulowicz 1028.
Josef Moszkowicz 1905.
Abraham Osierowicz 450.
Haim Moszkowicz 644.
Michal ben Benas 3744.
Zelik Chaimowicz 3050.
Israel Posamentier 1647.
Rayce Witwe 1030.
Janklowa Plattnerin 508.
Berkowa Posamentierin 11380.
Benas Ickowicz 1662.
Maier Israelowicz 1735.
Marianka 2438.
Marianka Dubina 312.
Brüder Zelko Hersz und Lewko 448.
Witwe des Goldarbeiters Szlomo 5240 p. G.
Majte Abrahamowicz 1439.
Witwe Gerschon 1754.
Abraham Schneider 2481.
Josef Szmuls 1151 und 1700.
Szlomo Ahronowicz u. Szymon Szlomowicz 11149.
Jezajasz Danowicz 2147.
Szmul Cukrowicz 1461.
Jakob Mendlowicz 3583.
Chaim Goldarbeiter 13390.
Icek Posamentier 651.
Hirsz Lazars Frau 5070.
Josef Aronowicz 14845.
Lazar Rabbiner 492.
Chaim Kundka 2136.
Milka Witwe 1079.
Lazar Polaks Frau 1060.
Lewko aus Gliniany 1020.
Michal Rabbiner 301.
Icek Nozkas Frau 1887.
Szymszons Frau Schreiberin 1260.
Israel Bobryk 1480.
GerschonMarkiewiczsFrau 629
Faytel Mwyk 432.
Selmanowa Arendatorin 484.
Markowa vorst. Doktorin 40000
Gerschon Wotowicz 1681.
Jakób Lazarowicz 980.
Zelman Alhimifana 2961.
Abraham Chaimowicz 700.

Bei dieser Liste machen wir auf die Handwerker, Rabbiner (wie gewöhnlich unbemittelt) und auf die reiche Frau Doktorin Marek besonders aufmerksam.

Den Schaden an den beiden Synagogen in der Stadt beschworen die Schulvorsteher Szmul Krakauer und Ieko Goldarbeiter für die alte und Szlome und Antschel für die neue Synagoge, in Höhe von 32300 und 35690 Gulden.

Es wurden in der alten städt. Synagoge geraubt: Thorarollen 72, silberne Kronen 18 im Gewichte von 85 Loth. silberne vergoldete Kronen 6, Loth 32 wiegend, sammtene Vorhänge 15, davon 2 mit Kronen und silbernen Tressen. Vorhänge und Decken aus Sammt, Seide, Atlas mit Perlen gestickt und mit Gold gewebt 160. Thoramäntelchen 160, Leuchter sehr grosse silberne zu 50 Loth wiegend. Silberne Lampen 4 zu 46 Loth. Messingene Kronleuchter, 1 grosser zu 50 Lichter und vier kleine zu hundert Lichter. Ryzi d. i. Messgewänder (wahrscheinlich Talesim) aus Camlot und Muchaier (Mohär) mit weissem Atlas benäht, Bibeln und Gebetbücher 500. Silberne Stäbe bei den Thorarollen zu 50 Loth wiegend. Zwei eiserne Thüren, sämmtliche Fenster und eiserne vergoldete Stäbe.

In der neuen Synagoge (der Nachmaniden) wurden geraubt: Thorarollen 65, silberne Kronen 25, Loth 125 im Gewicht, vergoldete Kronen 9, Loth 52 wiegend, Vorhänge 36, davon 12 aus Sammt mit Tressen, 8 aus Atlas mit Perlen, 14 verschiedene aus Baumwolle und anderen Stoffen mit goldenen und silbernen Tressen. Tücher mit goldenen Knöpfen 14, Decken 100, Thoramäntelchen 136, ein grosser silberner Leuchter zu 10 Lichtern mit einer Krone 70 Loth wiegend, 3 silberne Lampen im Gewichte von 85 Loth, Ryzi (Talesim) aus Camlot und Muchaier mit weissem Atlas benäht 380. Bibeln grosse 520, zwei eiserne Thüren, sämmtliche Fenster, eiserne Stäbe vergoldet etc.

Von den Privatbeschädigten geben wir nur einige mit charakteristischen Bezeichnungen:

Szlome Henik Tandeter 4566 p. G.	Abrah. Goldarbeiter 2385 p. G.
Lachman Doktor 1306.	Lewko Barysznik[1]) 2000.
Baruch Szmuklarz 1225.	Major 46202.
Noto Szkolnik 517.	Markowa 35393.

[1]) Wahrscheinlich Wechsler, siehe Linde Wörterbuch unter Barycz.

Zelman Zobelhändler 10800 p. G.
Marek Koplon (?) 1500.
Marko Goldarbeiter.
Icko Goldarbeiter 2983.
Szlomo Barysznik 1660.
Abraham Farbotnik d. i. Spitzenklöppler 4532.
Abraham szmuklarz d. i. Posamentier 978.
Moszko mytnik d. i. Pächter der Mauth 6200.
Wolf materialista d. i. Droguenhändler 5843.
Zacharias materialista 8030.
Haydzik szmuklarz 7400.
Helikon 4700.

Interessanter sind die Schadenspecificationen, von denen wir einige charakteristische hier geben. Fast Alle haben ihre und ihrer Frauen Kleider, ihre Bücher und Hausgeräthe verloren. Dem David Poriakaw wurden geraubt, an Pfändern von Edelleuten 2 Kontusze aus blauer Seide mit Zobel besetzt, 1 Kontusz mit Pelz, ein zweiter mit Pelzrücken gefüttert, Prunkgewänder mit silbernen Enden, 3 Stücke krumrazu (wahrscheinlich carmoisin Seide), 14 silberne Löffel, 100 Stück Bettzeug, 38 Zinngeräthe, 26 Decken, 6 Teppiche, 30 Kleider auf Pfand. Dem Abraham Haydzik wurde geraubt an Baargeld 661 Gulden 20 Groschen, 86 verpfändete Kleider, ein silberner vergoldeter Gürtel, 5 silberne Löffel, sein und seiner Frau Pelzmantel mit Iltis gefüttert, ein Żupan (Mantel) aus Atlas, Bettzeug 23 Stück, Teppiche 3, Ziergeräthe 15, Bücher 68 Stück. Dem Icek Goldarbeiter nahm man seine, seiner Frau und seines Sohnes Kleider, darunter blauseidene mit Pelz gefüttert, verschiedene Bücher, 25 Loth Pfandsilber, 260 Gulden baares Geld, 8 Loth fein Gold im Werthe von 305 Gulden .... Abraham Farbotnik d. i. Spitzenweber verlor alle Spitzen aus Koliner Leinewand, Randspitzen, ein Kasten voll Waaren im Werthe von 4530 Gulden, venetianische Seide, Gold- und Silberfäden. Kisan und Sohn verloren einen Kasten mit venetianischer Seide, Baargeld 248 Gulden ... Jakób verlor Baargeld 540 Gulden, einen Kosakengürtel aus Silber vergoldet, Armbänder vergoldet, 8 silberne Löffel, einen Frauenmantel mit goldenen Haken, 2 Becher, einer silbern, der andere vergoldet, 18 Zinngeräthe, messingene Leuchter mit Krone (Sabbatlampe). Dem Szlome Haykowicz nahm man 1180 Gulden Baargeld, einen vergoldeten Pallasch,

einen Säbel in silberner Scheide, eine Ordynka 1 silbernen Becher, 1 silbernes Töpfchen, eine silberne Tasse, 2 Teller, ein Kästchen mit verschiedenen Ringen und viele verpfändete Kleider.... Dem Hirsch raubte man viele Stücke Breslauer Leinewand, Bandspitzen, Tabak, Anis, 600 Gulden Baargeld, 2 Säcke Citwersaamen, 2 Säcke Reis etc. etc. und so geht das fort bei mehr als 70 Besitzern von Läden, Handwerkern, Pelzhändlern und Materialisten, die mit Droguen und Farben handelten. Unter den geraubten Artikeln figuriren noch Wachs, Tabak, Ungarwein, französische und flamländische Tuche, Safran, feine Aquavita und ordinärer Schnaps, Braukessel, Schalen, Gewichte, Meth, Serwaser-Wasser, Handwerkzeuge, Edelsteine und fast bei Jedem Bücher und Pfänder. Bemerkenswerth ist die grosse Zahl von Posamentieren oder Schmukler und die ansehnliche Zahl der Spitzenweber und Seidensticker, Von den gewöhnlicheren Handwerkern kommen nur Schneider vor, Schuster und Tischler, sowie Schlosser sind nicht vertreten. Dass David halevi Ture-sahaw nicht in der Liste der Schadenersatz Verlangenden vorkommt, hängt vielleicht mit seiner bescheidenen Bedürfnisslosigkeit zusammen. Der Pinax berichtet, dass fromme Frauen ihm einen neuen, prächtigen Tallis geschenkt hätten, er aber wies das Geschenk mit herzlichem Dank zurück und meinte, er habe mit seinem alten Tallis betend, so viel Gutes von Gott erlangt, dass er es mit einem neuen nicht versuchen wolle. Der Brief des Kronfeldherrn Stanislaus Potocki, mit welchem er gleich nach den Tumulten in der Vorstadt den Rath und die Bürger zur Vorsicht und Ruhe mahnt, lautet in der Uebersetzung wie folgt:

> Stanislaw von Potoka auf Podhayce Potocki, Wojewode von Krakau, Kronfeldherr, Starosta von Dolin, Grodek, Moscisk, Drahim und Radom gebe den Räthen, Bürgermeistern, Vögten in der k. Hauptstadt Lemberg sowie in den Vorstädten und allen Jurisdictionen bekannt, dass ich um Tumulten in der kngl. Hauptstadt Lemberg vorzubeugen und dass die publica securitas non violetur das Commando über die Stadt Lemberg und allen Vorstädten dem wohlgeborenen Herrn Ferdinand Wolf Oberlieutenant der Kron-

artillerie übergebe, dass er als Vorgesetzter im Zeughause über den öffentlichen Frieden und über die Ruhe in der Stadt und in den Vorstädten wache, wenn sich etwas ereignen sollte, sofort der Stadt Anzeige machen und sich mit derselben benehme, dass sie ihm zur Hilfe sei. Dazu mahne ich und zur grösseren Wahrheit und Wichtigkeit unterschreibe ich mit Beidrückung meines gewöhnlichen Siegels mit eigener Hand.

Gegeben in Podhayce am 8. Juni Anno 1644.

Stanislaw Potocki W. K. H. w. k. m. p.
(L. S).

Der Brief kam wohl zu spät den von einem Eingreifen des Oberlieutenants Wolf an dem verhängnissvollen 13. Juni ist nirgends die Rede.

NOTE 4.

Bei der Pulverexplosion am Donnerstag den 23. November 1703 verloren 36 Personen das Leben. Die Leichensteine ergeben folgende Namen:

1. Schmerl Katz der Grossvater von Jakob Josuas Frau הראש והמנהיג מו״ה שמעריל ב״ץ שהי׳ מגיד בחבורה קדושה שמרים לבקר. Er starb Freitag darauf an seinen Wunden.

2. 3. Rösel seine Tochter, die Mutter von Jakob Josuas Frau und deren Schwester, eine Tochter Rösels mit Namen Sara.

3. 5. Lea die Frau des Rabbiners und deren Kind Gitel לאה בת הראש המנהיג מוהר״ר שלמה לאנדא סג״ל.

6. Hilel ben Mordechai Halevi aus Krakau. נכד מוהר״ר יושע ז״ל.

7. Juda Leb ben Mosche halevi Satowmitzer.

8. Naftali Herz ben Jechiel Rubel האלוף הראש המנהיג.

9. Dessen Frau Breindel.

10. Dessen Kind Jechiel.

11. Dessen verheirathete Tochter Kize קיצא.

12. M[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Nr. [illegible]

13—14. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible]
[illegible] [illegible]

15. David [illegible] M[illegible] [illegible] [illegible]

18. Jeh[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

19. [illegible] [illegible] M[illegible] [illegible] [illegible]

20. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

21. H[illegible] [illegible] David [illegible] [illegible] Tiener [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]

22. M[illegible] [illegible] M[illegible]

23. Sprinze [illegible] E[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] vor ihrer Hochzeit [illegible] Braut

24. Chana [illegible] Je[illegible]

In der sogenannten Tr[illegible] Synagoge befand sich lange Zeit ein Vorhang vor der heiligen Lade, den der Pin[illegible] J[illegible] zum Gedächtnis der [illegible] [illegible] Familienglieder Bösel, Lea und Gitel gestiftet hat.

NOTE 5.

Die Brüder Chaim und Josua Reizes.

An der Authenticität des Berichtes über die Hinrichtung der Brüder Reizes durch die kirchliche Inquisition ist nicht zu zweifeln, obwohl wir christliche Quellen nicht zu benützen im Stande waren. Der Pinax der Chewra-Kadischa, der Pinax der Altenschule in der Stadt und der Leichenstein sind untrügliche Zeugen, aber auch ein Zeitgenosse erzählt die Begebenheit mit dem Zusatze, sie sei vor einem Jahre passirt. Moses Chagis in seinem משנת חכמים warnt die Rabbinen, ihr Amt von den Behörden zu kaufen לקבל עום רבנית על פי מכן לשררה denn nicht nur die Religion und Vernunft sprechen dagegen, sondern auch die furchtbare Begebenheit, die sich im vorigen

Jahre in Lemberg ereignet hat. Und nun folgt der schauerliche Bericht in allen Einzelnheiten mit den anderen Quellen übereinstimmend. Nur giebt Chagis an, Chaim Reizes habe ein Vermächtniss hinterlassen, in welchem er sich anklagt, sein Amt gekauft מפני שספר מעותיו לשררה לקבל הרבנות und profane Sprachen gelernt zu haben מפני שלמד לשון לאטין ושאר לשונות העמים. Aus psychologischen Gründen nahmen wir im Texte an, dass nicht der jüngere Josua, sondern Rabbi Chaim von Pferden geschleift wurde, da der Leichenstein nichts Genaues darüber berichtet.

Wir lassen hier das Epitaf nach der selbst aufgenommenen Inschrift des grossen und sehr schönen Leichensteines, die Berichte des leider untergegangenen Pinax, nach der Abschrift von Suchastow in seinem Mazewes kodesch folgen. Endlich möge auch hier das Epitaf der Märtyrerin Adel aus Drohobycz seinen Platz finden.

Inschrift auf dem Grabsteine der Märtyrer Chaim und Josua Reizes:

וכל בית ישראל יבכו את השריפה אשר שרף ה׳ והבערה ללהב יצאה ולחלק איברים ולנתח לנתחים הראש והפדר לריח ניחוחים ומדת הדין עלינו מתוחה ביום טבוח ערב שבועות כי נטה צל ערב הושחר פנינו שנת פח״ת שוד ושבר למראה היינו, ויצאת אש ותאכל יסודותיהם ה״ה האחים הקדושים הרב המאור הגאון הגדול מורינו ורבינו מוה׳ ח י י ם ריש מתיבתא דשתי קהלות נזר ישראל ועטרה נהרג במיתה חמורה ונדקר במדקירה ואחיו הקטן פני יהושע חפר הלבנה כמה שנים ישב בתענית מת בצמא ובנפש מרה הרב הגאון מוה׳ י ה ו ש ע, בני מוה׳ י צ ח ק הלוי שמסרו נפשם לקדש השם המיוחד בגבורה וילכו שניהם בנורא שוה נשרפו במדורה ולא רצו שם הגדול והנורא להמירה ויצאה נשמתם בקדושה ובטהרה ואפרם אשר מוצל מאש שמו פה להטמינה והוא צבור ומתח כאפרו של יצחק תמיד לזכרה וכהרוגי מלכות עשרה בזכות זה תנצב״ה.

Auszug aus dem Pinax der Chewra-kadischa.

מעשה שהיה כך היה הרב הגאון הקדוש מוה׳ חיים רייצים ז״ל היה ריש מתיבתא פה בשתי הקהילות והי׳ בו תורה וגדולה במקום אחד כי היה עתיר ניכסין והי׳ נדיב גדול ופזרן גדול ופיזר מעותיו לעניים ואביונים והי׳ בן ארבעים וא׳ שנים, ואחיו הצעיר הי׳ גדול

בתורה ומופלג מאד בחסידות והי' מתענה נפשו כמה שנים בתענית
(והוא הי' אבי הגאון הגדול מוה' מרדכי ריש מתיבתא דפה והי' בן
שלשים וא') ואירע כי איש יהודי א' אשר לא הי' מבני עירנו וארץ
מולדתו לא הי' ממדינתנו רק בא ממרחק אשר המיר דתו ובא לפה
ונחם על דעתו ושב לאמונתו אחר זה נתפס האיש הנ"ל כי נודע
הדבר להראש הכומרים והכומרים וכאשר שאלהו מי היה המסית לו
שישיב לאמונתו והשיב באשר אינו מכיר פה מאנשי קהילתנו איש
אחד רק אם יתיצבו האנשים מפה והוא ילך לפניהם ויכיר מי הוא
המסית לו וצוה הראש הכומרים להציג כל אנשי קהילתנו והרב הגאון
הריש מתיבתא ואחיו ברחוב היהודים ובא הראש הכומרים והכומרים
והמומר עבר וכאשר עבר לפני הרב הגאון מו' חיים הריש מתיבתא
ואחיו הרב ז"ל ולא הגיד דבר, ענה הרב אל הראש הכומרים ויאמר
בלשון רומי ראה אדוני כי חף אנכי מפשע ובחנם נחשדתי וכאשר
שמע המומר שב אל קיאו ויאמר אתה הוא האיש ואחיך הרב ג"כ
ונתפסו תיכף ונידונו להריגה ולשריפה ולהרב ר' יהושע ז"ל לקשרו
בזנבי הסום ושיוליכוהו בחוצות ברחובות כאשר יסופר לקמן באריכות
וישבו במאסר ארבעים אחד יום ובערב שבועות יום טבוח נהרגו
ונשרפו ונדקרו הגאונים הקדושים החסידים במיתה חמורה וה' ינקום
דמם ויעלה זכרוניהם להליץ עלינו זכיותם וצדקותם אמן.

Auszug aus dem Pinax der alten Synagoge:

אל מלא כו' את נשמת האחים הרבנים החסידים הקדושים גזע
ישישים שמסרו נפשם על קדושת השם הגדול והנורא באהבה גמורה.
הגדול שבהם הוא הרב המאור הגדול אדוננו מורינו ורבינו ראש
ישיבה. עסק בתורה כרב חביבא. מורינו הרב ר' חיים. שם נפשו
ולבו אל אל שבשמים ואחיו רב קטינא. מלא חיסדא ותינא הרב
המופלא מורינו הרב ר' יהושע. אל נקמות ה' אל נקמות הופיע. איכה
ישבו בדד זה ד"א ימים במחשכים בין העמים סגודים חלושים בדודים
בחייהם נעימים ובמותם לא נפרדו היו מתענים משבת לשבת לפרק
אכילה ושתיה שבמעיהם כמלאכי השרת במעוניהם. הון רב פיזור
נתנו לאביונים כאחד המיוחד שבקציצים. צדקתם עומדת לעד ולעולמים
לא ימנע הטוב מן הולכים בתמים יום ערב חג שבועות בפרוע פרעות
חיל וחומה אומללו יחד כשני עולות תמימים ביום א' וירא זבוח
לפניו שוע הבן מר ינוקא לאמו והספידוהו הספד גדול לעומו. פה
שגבר בתורה יהיה גורף ביבין כשקשרוהו בזנבי הסוס נתן נפשו
לה' באהבה גמורה כשהוליכוהו לפני בית החיים ביון לבו לשמים
והתחיל בקול איום ונורא לאמר תפלות אתה גבור להיות לו שם
קבורה זוי ווי צוות בתמרורים שלא ראת ילדי עבריים וישקף לשמש

שהתחיל לנטות ערב התפלל תפלת מנחה עיניו למטה ולבו למעלה זאת תורת העולה עשה פשרה. עם הסרדיוט שימית אותו מהרה ועודנו בחיים חתם את עצמו בשם הקדוש ר׳ חיים בני מורינו הרב ר׳ יצחק הלוי נשרפו בשעה חד׳ ארי׳ ולבי׳ הרב הגדול ליהודים היה בן מ״א שנה ורב קטינא בן ל״א שנים נשמתו הטהורה לעסוק בכל מצות ה׳ כמיוחדים בדורות ראשונים כתב ונתן ליתן לו ל״ה אדומים להיות נוגעים דמים בדמים ויורידו אותו לשפוך לארץ מרירתו ידיו ורגליו לארבע כנפות הארץ להשבית מישראל חרון אף וחרן ויכווין בצלע השלישי כנגד הלב ממהר להמיתו והנה יצאה נשמתו והנה דם הרב החבל מפרפר ומפרכם ומחץ ראשו ובמעים מסרם ולמספר רובע ישראל נתחוהו לארבע רבעים דמי האחים מן האדמה צועקים לשלישים ורביעים והנה עצי המערכה סדורים בעל המזבח ונראה וירצה בעולת הזבח בשנת פח״ת ופחד נשרפו האחים הרבנים החסידים הקדושים כאחד וכל בני ישראל יבכו את השריפה ואמרותיהם הטהורה אמורה צרופה ה׳ הנוקם ובעל החימה דמי האחים בפרפרו גליפה וינקום לעינינו נקמת דמיהם דם השפוך באילו של יצחק המסובך ויצרור בצרור החיים את נשמתם ה׳ הוא נחלתם וינוחו על משכבותם בשלום ונאמר אמן.

Grabschrift auf dem Leichensteine der Märtyrerin Adel:

ביום ו׳ עש״ק ב״ז אלול ת״ע לפ״ק נידונה האשה הקדושה והטהורה והגבירה מ׳ אדיל בת הראש והמנהיג מוהר״ר משה קוקניש שם הגדול קידשה ומסרה נפשה בעד כל ישראל ד׳ ינקום את דמה ובזכות זה תנצב״ה.

Ein Sohn des Josua Reizes mit Namen Mordechai war übrigens auch Resch-metibta in Lemberg und starb jung an Jahren am 15. Schwat 1735. Nachkommen von Chaim Reizes leben hier in den geachteten Familien Reizes und Blumenfeld fort.

NOTE 6.

Die von Jona.

Mit den Raben und Rapaports, sowie mit denen von Jona hat sich Carmoly in der bekannten Schrift העורבים והיונה beschäftigt. Dass von einer geschichtlichen Herleitung der Jonas von dem Propheten Jona nicht die Rede sein kann, braucht nicht erst gesagt werden. Alle Beweise Suchastows in seinem

Mazewes-Kodesch sind Hirngespinste ohne jegliche historische Unterlage. So viel steht fest, dass der Familienname derer von Jona durchwegs Kikenes ist. Ob nun nach der Meinung meines verehrten Freundes David Rapaport in Lemberg, eines directen Nachkommen der Lemberger Rabbiner Simche und Chaim Kohen Rapaport, das Wort Kikenes mit קיקיון דיונה in Verbindung steht, bleibe dahingestellt. Der Umstand aber, dass die Leichensteine aller derer von Jona-Kikenes als Verzierung zwei, meistens schön gezeichnete Fische tragen, lässt mit Bestimmtheit schliessen, dass dies eine Art von Familienwappen gewesen sei, ähnlich wie der Rabe für die Familie Rapaport. Entweder durch dieses alte Zeichen oder durch die Bezeichnung Kikenes (die aber nichts anderes bedeutet als der Genetiv des weiblichen Vornamens Kike, wie Reizeles, Freideles, Necheles, Mises etc. etc.) in Verbindung mit Kikajon, kam man auf die legendäre Herstammung von Jona, die freilich im Bewusstsein des Zeitalters und der Träger des Namens unumstösslich fest gehalten wurde. Merkwürdiger Weise aber sind die ältesten und gefeiertesten Mitglieder dieser Familie Aerzte und das bestärkt uns in der Vermuthung, dass der Jonafisch, nach dem Vorgang christlicher Collegen mit eigenem Wappen, das ursprüngliche Zeichen für den Beruf derer von Jona gewesen ist.

Wir geben unter Folgendem die bisher gefundenen Epitaphien derer von Jona in ihren characteristischen Bezeichnungen wieder:

1. Levi ben Jakob Kikenes, siehe über ihn: Rabbiner in Lemberg Nr. 1, st. 1503.

2. Abraham ben Jechiel aus Köln st. 1522. Der Vater Jechiel war aus dem Süden geflohen und hatte die Gelehrsamkeit der südfranzösischen Tosafistenschule nach Polen verpflanzen helfen. Sein mit zwei Fischen gezierter Leichenstein enthält folgende wohlerhaltene Inschrift: ואברהם שב למקומו
וד׳ כרת את אברהם ברית לאמר צדיק זה בא לבית מלוני הוא
אברהם בצדקתו כתחילתי ועד סופו עליונים ששו קרבתי
התחתונים בכו פרידתו הי׳ שש ועושה צדק ומשפט הי׳ה האלוף
הגדול בתורה מו׳ה אברהם מקלוניא בן מו׳ה יחיאל דיין הגדול
דפה. אשר הי׳ ממגורשי פורטגאל ומחסידי פרובינציא ומגזע

יונה הנביא עשה משפטים ישרים והרביץ תורה כל הימים וישב באהל של תורה ולמד עם ישיבתו הרמתה ועלה למרום ביום א׳ דחג הסוכות רפ״ב לפ״ק בזכות זה תנצב״ה.

3. Josef ben Jechiel st. 1629, ist jedoch nur an den auf seinem Leichensteine gemeisselten Fischen als zur Jonafamilie gehörig zu erkennen. אדונינו ורבינו מוה׳ יוסף במוה׳ יחיאל אשר הרביץ תורה וכו׳ ריש מתיבתא וריש בי דינא דפה לבוב... נפטר ביום ר״ח אב שפ״ט לפ״ק.

4. Jakob ben Elieser st. 1631. ויעקב איש תם יושב באהלים פה הונח גוף צדיק וטהור בהושענה רבה שצ״א לפ״ק ה״ה האלוף הגאון מנורה טהורה מוה׳ יעקב קיקניש ממצאצאי יונה הנביא ריש מתיבתא דפה בן מוה׳ ר׳ אליעזר וכו׳.

5. Moses ben Jakob Kikenes st. 1668. מוה׳ משה בהגאון מוה׳ יעקב קיקניש מגזע יונה הנביא ריש מתיבתא דפה וריש בי דינא ... עלה למרום ביום ב׳ אייר תכ״ט לפ״ק.

6. Dr. Jochanan Baruch st. 1669. Sowohl er, als auch sein Sohn werden ehrenvoll von David halevi ט״ז und von Jakob Josua פ״י erwähnt. הנה אימא חשיכה גדולה נפלה עלינו ביום ניטל עטרה מראשינו אדונינו אבינו החכם הגדול אתו היתה ברית התורה והמצות כבוד שמו מוה׳ יוחנן ברוך מיונה הרופא מומחה במוה׳ שמחה נפטר י״ד סיון תכ״ט לפ״ק תנצב״ה.

7. Dr. Simche Menachem, Sohn des vorgehend genannten Jochanan st. gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Wie wir durch Ezechiel Landau נב״י erfahren, war Simche Leibarzt des Sultans und nachher Jan Sobieskis. Der Pinax rühmt seine Wohlthätigkeit und Freigebigkeit. In der sog. Ture-sahaw-Synagoge befindet sich ein von ihm gestifteter und mit seinem Namen versehener Leuchter, נטמן פה הרב הראש והנגיד בישראל הקצין המפורסם בדורו הרופא מומחה לרבים ידו פתוחה לענים ודלים גבאי צדקה ומרא דאתרא ירושלים ה״ה השר מוה׳ שמחה מנחם במוה׳ יוחנן ברוך מיונה זצללה״ה תנצב״ה.

8. Dr. Elieser ben Jochanan Baruch st. 1672, ein jüngerer Bruder des Vorhergehenden, der im blühenden Mannesalter seinem Vater in den Tod folgt. נאסף בדמי ימיו ה״ה הרופא מומחה לרבים מו״ה אליעזר במו״ה יוחנן ברוך מיונה... פה המתגבר בתורה ינוח בעפר... נפטר ביום ר״ח אלול תל״ב לפ״ק.

9. **Isak ben Jakob Kikenes** st. 1697. Die Grabschrift rühmt in überschwenglichen Ausdrücken seine hohe Gelehrsamkeit und sein seelsorgerisches Wirken ויצא יצחק לשוח בשדה בוכים ... מו״ה יצחק בהגאון האלוף מו״ה יעקב קיקניש דיין הגדול ... נפטר לעולמו בזאת חנוכה תנ״ז לפ״ק.

10. **Samuel ben Mëir Kikenes.** Todesjahr unbestimmt, stirbt in jungen Jahren, sehr gelehrt und wohl auch in profanen Wissenschaften erfahren, wahrscheinlich Arzt. גברא רבא ידיו רב לו בפילפול ובסברא הרב הגדול החריף ובקי החכם המובהק ובכל חכמה ובינה רב לו המפורסם בחכמתו מו״ה שמואל במוה׳ מאיר קיקוניש מגזע יונה הנביא אשר הי׳ דיין הגדול דפה וכו׳.

11. **Zwi ben Saul Landau** war früher Rabbiner in Sasmigrod, st. 1722. Auch noch dieser grosse Talmudist, Mitglied jener weitverzweigten Gelehrtenfamilie, von der noch würdige Nachkommen in Lemberg leben, rühmt sich seiner Abstammung von Kikenes-Jona. מו״ה צבי לאנדא בהגאון מו״ה שאול לאנדא ממשפחת· קיקוניש מגזע יונה הנביא אשר הי׳ אבד״ק זאשמיגראד ודיין גדול· דפה לבוב ... והרביץ תורה בישראל יומם ולילה עם תלמידים וחבירים ... וחיבר חיבורים מחוכמים .. נפטר ביום א׳ ד״ח תמוז תפ״ב לפ״ק.

NOTE 7.

Auf den Originalpacten des Rathes mit den Juden vom Jahre 1629 sind eigenhändig unterschrieben:

בנימין בן לא״א ?
אהרן גוספריכט בן לא״א אשר.
יוסף בן לא״א ירוחם סג״ל.
אברהם בלא״א מוהר״ר נטע ה״ה איש מבית לוי.
אברהם בן מו״ה מרדכי אשכנזי.
הצעיר אברהם בלא״א ישראל יחיאל כ״ץ וצלהה״ה.

Auf dem Vertrage wegen Zahlung von 84000 Gulden als Beitrag zu der Chmielnickischen Loskaufssumme (siehe im Text Seite 62) vom Jahre 1649 sind eigenhändig unterschrieben:

יצחק בן א״א מהור״ר אברהם כ״ץ יצ״ו מלבוב.

נתן בן א״א יששכר סג״ל.
יקותיאל בן לא״א מ״ה אליעזר.
אליעזר בן לא״א יוסף ראכיטלאויר מפראג.
שלמה זלמן בן מ״ה שמואל.
שלמה זלמן בן מוהר״ר אהרן.
אהרן בן ר׳ ברוך.
יחיאל מיכל בן לא״א מ״ה דוד.
שמואל זאנוויל בן יעקב סג״ל.

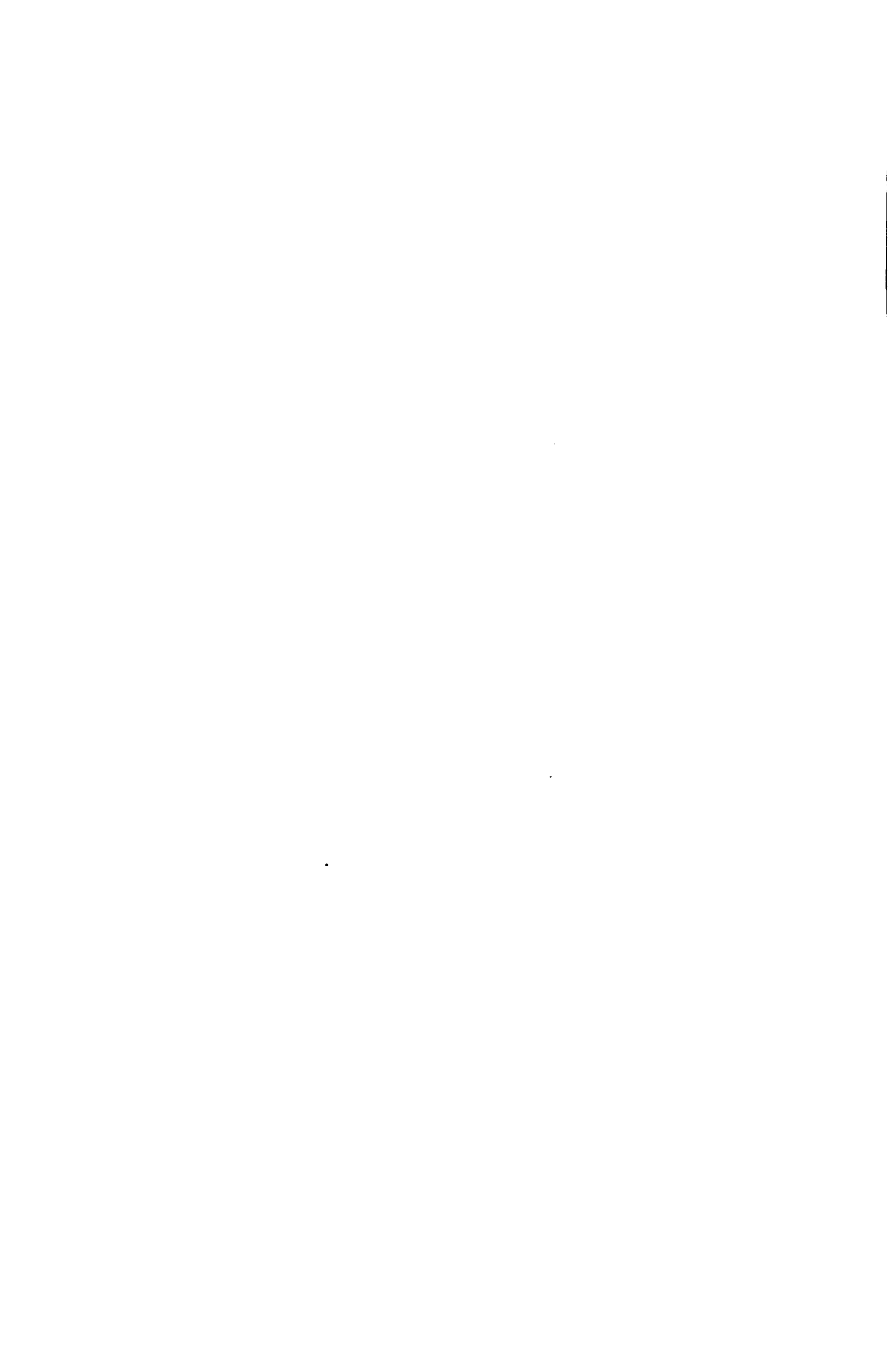
Auf den Pacten vom Jahre 1654 sind eigenhändig unterschrieben:

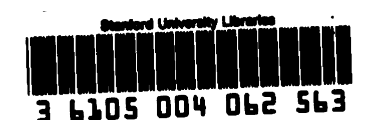
יצחק בן א״א החסיד הגאון מוהר״ר אברהם כ״ץ ז״ל מלבוב.
אהרן בן לא״א ה״ר צבי סג״ל מעשקיש.
יקותיאל זלמן בן לא״א מוהר״ר אליעזר.
צבי הירש בן לא״א החסיד אפרים פישל זלמן.
מרדכי בן לא״א משה שמר ושתדלן דק״ק לבוב.

Ausser den Unterschriften trägt dieses Document im städtischen Archiv auch vier Siegel in rothem Lack, das eine trägt die charakteristischen Kohanimhände, gehört also dem Isak Kohen, das andere hat die Inschrift Mordechai ben Mose und ist das des Unterhändlers oder Stadlan, ein drittes hat die Giesskanne der Leviten, gehört also dem Aharon Levy, ein viertes ist nicht lesbar: (Fasc. seltener Original-Documente im städt. Archiv).

I 4 31 | 1700

215ST BR1
53-005-00 5453 GBC




Stanford University Libraries
3 6105 004 062 563

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

GAYLORD

